№ 225. 6. Jahrgang. Dortmund, Sonntag, 24. September 1893. Nachweisliche Auflage: 16 500.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens. — Unparteiisches Organ für Jedermann.

Erscheint wochentäglich.
Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 Pfg. nebst der Beilage „Westf. Hausfreund“.
Mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter“ nur 10 Pfg. mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährl. 2 M.

Verantwortlicher Redakteur: K. Richter, Dortmund.

Redaktion und Expedition:
Dortmund, Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404.
Haupt-Agentur Unna: Nr. 285.
Insertionspreis: 20 Pfg. die einspaltige Zeile.
Reklamen die Zeile 40 Pfg.

Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.

Erstes Lokalblatt in: Annen, Aplerbeck, Barop, Brackel, Brechten, Camen, Castrop, Cörne, Courl, Derne, Dorstfeld, Dortmund, Ergste, Eving, Fröndenberg, Hamm, Herdecke, Herne, Holzwickede, Hörde, Huckarde, Kirchhörde, Langendreer, Langschede, Lünen, Lütgendortmund, Marten, Menden, Mengede, Oespel, Schwerte, Unna, Volmarstein, Wellinghofen, Westhofen, Wetter, Wickede-Asseln, Witten. Ueberall Botenbestellung.

Die heutige Nummer enthält zwei Ausgaben und den Westfälischen Hausfreund Nr 38 zusammen 8 Seiten.

Für die Winterszeit

laden wir zum Abonnement auf unser Blatt ganz besonders ein.

Uns stehen zum Anlocken der Abonnenten weder so fromme noch so kräftige Worte zur Verfügung, wie dem hiesigen Centrumsblatte, aber wir hoffen, daß der gesamte Inhalt unseres Blattes für uns sprechen wird. In unserer Gegend, wo durch die verhetzende Thätigkeit der kleinen Parteikiffer abscheulicher konfessioneller und politischer Haß in die Gemeinden, in die Familien, in den Freundeskreis getragen wird, ist der „General-Anzeiger“ längst ein Bedürfnis geworden, weil er unparteiisch, schnell und sachlich über die großen Begebenheiten der Welt, und über die kleinen Ereignisse unserer engeren Heimat berichtet. Das beweist der feste Stamm von 16000 Abonnenten, den wir uns in den vier Jahren unseres Bestehens erworben haben, eine Zahl, an die kein anderes Blatt des ganzen westfälischen Industriegebietes heranreicht.

Allerdings hat zu diesem Erfolge beigetragen, daß wir den Inhalt des Blattes möglichst vielseitig gestalteten, weder nach oben noch nach unten ein Blatt vor den Mund nahmen und nur Angst hatten vor – langweiligen Artikeln.

In diesem Geiste werden wir unser Blatt erhalten und weiter ausbauen, unbekümmert um den Zorn der Konkurrenzblätter, welche behaupten, wir machten die Leser dumm oder einfältig. Diejenigen unter unseren verehrten Lesern, welche wir persönlich kennen, sind geistig recht frisch. Sie versicherten uns vielfach, daß sie Lambert Lensing noch ganz gut von einem Heiligen unterscheiden könnten, und daß sie keine andere Einfalt in sich spürten als diejenige, welche den religiösen und politischen Haß von sich weist, und von mildem, versöhnlichen Geiste erfüllt ist.

Wir laden also mit gutem Gewissen Jedermann zu einem Probeabonnement ein.

Der Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt in einem zweiten Artikel:

Auffallenderweise beschäftigt sich die Presse nur wenig mit dem Depeschenwechsel, zumeist giebt sie ihrer Verwunderung Ausdruck, daß die Depesche des Kaisers nicht schon früher abgesandt worden ist, was sich einfach auf die von uns schon angegebene Weise erklärt. Die Annahme, daß der unmittelbare Anstoß zu der Depesche von dem Kaiser von Oesterreich und dem König Albert von Sachsen ausgegangen sei, die den Kaiser darauf aufmerksam gemacht hätten, daß die Erkrankung des Fürsten sehr ernst sei, kann unbedingt als vollständig unzutreffend zurückgewiesen werden. Einige Blätter beschäftigen sich auch mit der Frage, welche politischen Folgen die Annäherung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck haben könne, und kommen zumeist zu dem Ergebnis, daß sich an den bestehenden Verhältnissen wohl nicht viel ändern werde. Indessen wird auch aus diesem Anlaß die Frage der Möglichkeit des Wiedereintritts des Fürsten in den Staatsdienst erwogen. Läßt man bei Erwägung dieser Frage seine Herzenswünsche aus dem Spiel, nimmt man die thatsächlichen Verhältnisse wie sie liegen, so gelangt man zu folgendem Ergebnis. Man braucht wohl in die Absichten des Kaisers nicht besonders eingeweiht sein, um in aller Ruhe behaupten zu können, daß eine derartige Bedeutung dem Depeschen-Austausch zwischen Kaiser und Altreichskanzler nicht beiwohnt. — Eine politische Bedeutung kann das Verhalten des Kaisers insofern haben, als Fürst Bismarck jetzt vielleicht seine politische Stellung ändern und nicht mehr wie bisher als der bittere und oft nicht unparteiische Kritiker auftreten wird. Was aber seinen Wiedereintritt ins Amt anlangt, so stehen dem so unendlich viele Schwierigkeiten entgegen, daß der kühl urteilende Politiker es ablehnen muß, sich überhaupt mit dieser Frage zu beschäftigen. Zudem befindet sich Fürst Bismarck heute nicht mehr in einem Alter und in der Gesundheit, die es ihm möglich machen würden, die schwere Bürde zu tragen. Er selbst hat das oft genug ausgesprochen und er selbst hat auch mehr als einmal die Erklärung abgegeben, daß er, wenn ihm sein altes Amt angeboten würde, dasselbe nicht wieder annehmen könne und wolle. Man begnüge sich also mit der rein menschlichen Seite, wie sie aus dem Depeschenaustausch hervortritt, und lasse hochpolitische Erwägungen aus einer Sache heraus, mit der sie nichts zu thun haben.

* * *

„Kölnische Volkszeitung“:

Verfrüht wäre es, mit den etwaigen Folgen eines Ausgleiches zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck sich zu beschäftigen. Von großer politischer Tragweite werde derselbe schwerlich sein. Daran insbesondere, daß Fürst Bismarck auf's neue entscheidenden Einfluß auf die Staatsgeschäfte gewinnen könnte, ist ganz und gar nicht zu denken. Die Gründe hierfür liegen auf der Hand und sind wiederholt auch an dieser Stelle entwickelt worden. Kaiser Wilhelm II., dessen Souverainetätsgefühl ein hochentwickeltes ist, wird schwerlich jemals einem Minister eine Stellung einräumen, wie Fürst Bismarck sie unter Wilhelm I. so lange innegehabt hat, und Fürst Bismarck seinerseits kann nach seiner ganzen Vergangenheit sich nicht mit einer Rolle begnügen, die andern Ministern ausreichend erscheint. Man kann auch gar nicht wünschen, daß der frühere Reichskanzler in die Lage komme, sich politisch wieder maßgebend geltend zu machen; in der Sozialpolitik insbesondere hat er auch nach seiner Entlassung noch Anschauungen verraten, welche zu einer völligen Verstimmung der ohnehin schon stockenden sozial-reformatorischen Bestrebungen führen müßten. Was man aber wünschen muß und jetzt hoffen darf, ist, daß die persönlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Altreichskanzler wieder hergestellt werden; auch dadurch schon werden manche Störungen und Schwierigkeiten beseitigt, auch das schon wird einen wohlthätigen Einfluß auf die reichsdeutschen Verhältnisse ausüben.

* * *

Der sozialdemokratische „Vorwärts“ schreibt:

Die Zeitungsverkäufer, die heute Morgen diese Nachricht ausriefen, kannten nicht das japanesische Sprüchwort: „Wenn Du einen mächtigen Feind hast, dann brich seine Macht und lasse ihn leben! Und ist er vollständig gebrochen, so töhne Dich mit ihm aus!“ Fürst Bismarck hat den Stachel der Demütigung sicher niemals so bitter gefühlt, als im Augenblick, da der Lehnsherr, dem er ein so — „treuer Vasall“ gewesen, ihm, dessen Krankheit er „erst nachträglich“ erfahren, ein Abyl anbot. Der „treue Vasall“ wies das großmütige Anerbieten zurück. Hatte sein trotziger Geist es noch nicht voll empfunden, jetzt empfand er es gewiß, daß er ganz, ganz tot ist — ein Leichnam. —

* * *

Der „Pariser Temps“ sagt:

Man könne noch nicht wissen, ob Kaiser Wilhelm nur mit dem Manne wieder anknüpfe, den er seinen Freund nannte, oder wieder an den Kanzler appellirt. Im letzteren Falle würde sich viel in Deutschland, aber nichts in Europa ändern. Die Ereignisse seien seit Bismarcks Rücktritt vorwärts gegangen. Bismarck habe sich selbst seitdem geschadet. Seine Rückkehr als Kanzler würde nicht den erwarteten moralischen Effekt haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. September.

— Zur Reform des Militärstrafverfahrens wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben, daß über das Prinzip der Mündlichkeit bei den Bundesregierungen keine Meinungsverschiedenheit mehr herrsche. Nur über die Einführung der Oeffentlichkeit nach Anlage des bayerischen Verfahrens sei noch keine Einigung erzielt.

— Die Photographen befürchten von der Sonntagsruhe, welche auch auf ihren Gewerbebetrieb ausgedehnt werden soll, eine außerordentliche Schädigung. Der Berliner „Photographische Verein“ will deshalb bei dem Handelsminister vorstellig werden.

— Die Administration des Kongostaates in Brüssel erhielt ergänzende Nachrichten über den Fund des Eminschen Gepäcks und Notizbuches durch Dhanis. Darnach wird bestätigt, daß sich in dem Koffer zahlreiche Schriftstücke von Emin, sowie ein Teil seiner Bücher und Naturalien befanden. Major Dhanis bringt dieselben nach Europa.

— Nach Berichten, die der „Kreuzztg.“ aus London zugehen, bildet der bevorstehende Besuch des englischen Geschwaders an der italienischen Küste nur einen Teil des Programms, das für die bezüglichen Dispositionen für das Verhalten der englischen Flotte im Mittelmeere festgestellt worden ist. Man scheint nichts unternehmen zu wollen, was als eine dem freien Antriebe entsprungene Demonstration gedeutet werden könnte, wird aber allen von anderer Seite beliebten Vorgängen folgen, so daß jeder, sei es russischer oder französischerseits unternommene Schritt im Mittelmeere, sofern er das englische Interesse berühren sollte, mit einem entsprechenden Gegenschachzuge beantwortet werden würde.

Rußland.

— Im Auswärtigen Amte in Petersburg werden, wie gemeldet wird, die Toaste redigiert werden, welche der russische Admiral Avelane sowohl in Toulon als auch in Paris ausbringen wird. Dieselben werden daher einen sehr gemäßigten Ton aufweisen. Uebrigens hat der Zar selbst, als er sich in Kopenhagen von dem Admiral Avelane verabschiedete, denselben noch extra mündlich ermahnt, in seinen Gesprächen und Ansprachen in Frankreich einen gemäßigten Ton beizubehalten, um den Franzosen keine allzu großen Hoffnungen zu machen und dann auch um die russische Regierung nicht zu stark zu engagieren.

Kaiser Wilhelm in Ungarn.

Güns, 21. September. Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag um 5 Uhr 15 Minuten, der König von Sachsen 10 Minuten früher von hier nach Mohacs abgereist. Die Bevölkerung brachte den Monarchen stürmische Kundgebungen dar und begleitete sie mit begeisterten Zurufen auf der Fahrt zum Bahnhofe. Am Bahnhofe hatten sich der Obergespan und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten zur Verabschiedung von den Majestäten eingefunden. Der Kaiser Franz Joseph nahm von den Majestäten in der herzlichsten Weise Abschied. Kaiser Wilhelm wandte sich vor dem Besteigen des Salonwagens auch an den Ministerpräsidenten Wekerle mit den Worten: „Ich nehme eine sehr angenehme Erinnerung an Güns mit mir.“ Dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, von Szögyeni, reichte er die Hand und richtete huldvolle Worte an denselben. Unter herzlicher Umarmung nahmen die Monarchen von einander Abschied; Kaiser Franz Joseph rief dem deutschen Kaiser, als der Zug sich in Bewegung setzte, noch ein herzliches „Waidmannsheil!“ zu. Der österreichische Kaiser, der Herzog von Connaught und der Erzherzog Franz Salvator mit ihrem Gefolge reisten um 6 Uhr 20 Minuten nach Wien ab. Am Bahnhofe verabschiedete sich Kaiser Franz Joseph von den anwesenden Würdenträgern, reichte jedem die Hand und sprach dem Bürgermeister von Güns seinen Dank aus. Von den anwesenden preußischen und sächsischen Generälen verabschiedete sich Kaiser Franz Joseph ebenfalls in herzlichster Weise. Unter brausenden Eljenrufen der sehr zahlreich erschienenen Bevölkerung erfolgte die Abfahrt. Kaiser Franz Joseph trifft heute Abend um 10½ Uhr in Hetzendorf ein und begiebt sich von dort nach Schönbrunn, während der Herzog von Connaught nach Wien weiterfährt und von dort morgen früh um 7¼ Uhr nach London abreist.

Mohacs, 21. September. Das Stationsgebäude sowie der Weg bis zur Schiffsstation sind prachtvoll geschmückt. Der König von Sachsen, der Erzherzog Friedrich und der Prinz Ludwig von Baiern treffen heute Nacht um 1¾ Uhr ein und erwarten in dem auf dem Bahnhofe errichteten Königszelte die Ankunft des Kaisers Wilhelm. Hierauf begeben sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach dem Schiffe, um nach dem Jagdgebiete abzufahren; um 3 Uhr morgens beginnt die erste Pürsche. Die Jagden beginnen täglich um 3 Uhr morgens und dauern bis 9 Uhr vormittags. Jeder der Jagdgäste jagd auf gesondertem Gebiete.

* * *

Ueber die Jagdgründe bei Bellye, wo die Fürstlichkeiten jetzt jagen, schreibt die „Köln. Ztg.“:

Seit 1847 besitzt der Erzherzog Albrecht die Herrschaft Bellye. Sie umfaßt einen Allodialbesitz von 11 Quadratmeilen in 33 Steuergemeinden; nach dem Kataster sind es genau 109062 Joch (62000 Hektar), von denen 21463 auf Aecker, 8824 auf Wiesen, 13272 auf Hutweide, 33204 auf Waldungen und 10381 auf Rohrstätten entfallen. Teiche und Flüsse nehmen 9500, Gärten, Hopfenanlagen und Weinberge nehmen 217 Joch ein und der Rest besteht aus Unland. Es sind dies immerhin noch 12201 Joch, die mit den Waldungen, Rohrstätten und Teichen dem Wild und dem Wassergeflügel einen Tummelplatz bieten, wie man ihn so leicht wohl nicht, wenigstens nicht in Europa wiederfindet.

Der in den Forsten von Bellye vorkommende Hochwildschlag ist auffallend stark. Es kommen Hirsche vor, welche aufgebrochen 250 Kilogramm wiegen und Geweihe tragen, der an Stärke kaum von anderen übertroffen werden. Geweihgewichte von 10 Kilogramm sind nicht selten und ein im Jahre 1875 geschossener Hirsch trug ein Geweih von 11¼ Kilogramm. Nächst den Hirschen sind Rehe und Hasen in Menge vorhanden, daneben aber kommt auch nur als Wechselwild, der Wolf vor und von kleinerem Haarwild der Fuchs, der Dachs, verschiedene Marder, die Wildkatze, das Hermelin, das Wiesel und die Fischotter. Die Jagd auf die letztere wird gerade dort mit besonderem Sport ausgeübt und es kommt durchaus nicht selten vor, daß ein geübter Otterjäger in einer Nacht zwei bis drei Ottern erlegt. Das größte Ergebnis war schon einmal eine Ausbeute von fünf alten Ottern. Sehr ergiebig ist in manchen Jahren die Jagd auf das Wassergeflügel. Einem guten Schützen gelingt es nicht selten, daß er an einem Morgen 50—60 Stück Stock-Enten erlegt; ein besonders glücklicher Jünger des Nimrod hat schon einmal 102 Enten zur Strecke gebracht. Nächst den Stock-Enten sind Fasanen, Rebhühner und Wachteln, vier Arten Schnepfen, Schwäne, Graugänse und vier weitere Entenarten vorhanden. Dazu kommen, wenn auch für den Jäger minder wichtig, sieben Arten Reiher, Rohrdommeln, verschiedene Gattungen von Tauchern, Möven und Pelikanen vor. Auch der Waldstorch, der große und der kleine

---

Dämon Leichtsinn.

Roman von Georg Hoecker.

19) (Nachdruck verboten.)

Noch an demselben Tage fuhr Bruno nach der größeren benachbarten Stadt R. Am nächsten Tage — es war Sonntag und darum auch die Fabriklokalitäten geschlossen und der alte Prokurist nicht anwesend — kam er mit einem gerieben dreinschauenden Herrn zurück.

Direkt von der Bahn begab er sich nach seiner Fabrikanlage. Dort angekommen, führte er den fremden Herren geradewegs in den Möbelspeicher.

Der Fremde sah mit verstecktem wohlgefälligem Schmunzeln die daselbst aufgestellten zwanzig Buffets, deren Fabrikationspreis in jedem einzelnen Falle hundert Thaler überstieg.

Der Ehrenmann aus der Hauptstadt bot pro Stück fünfzig Thaler und gab nicht nach, als Bruno etwas an dem Preise in die Höhe schrauben wollte.

„Das sind rund tausend Thaler,“ sagte der Händler, die Achseln in die Höhe ziehend. „Wenn Sie wollen, dann machen Sie's kurz, ich habe das Geld bei mir und werde es Ihnen sofort ausbezahlen gegen einen Schein, daß diese zwanzig Buffets mein rechtlich erworbenes Eigentum sind, und ich sie morgen abholen lassen darf.“

Bruno zauderte. Beinahe die Hälfte der Summe hatte er verspielt. Was blieb ihm da noch von dem Sündengelde übrig?!

Aber schon heute Abend war der übliche Termin zur Deckung der Ehrenschulden abgelaufen, und wenn er ihn nicht pünktlich einhielt, dann stand er lächerlich vor seiner Wirtshausgesellschaft da.

Nach kurzem Besinnen schlug er in die dargebotene Rechte des Händlers ein, und unten im Komptoir wurde das Geschäft perfekt gemacht.

Am anderen Tage wurden die Buffets abgeholt.

Der alte Prokurist schlug die Hände zusammen, als ihm von den Fuhrleuten, die mit der Abholung beauftragt waren, der Schein Brunos vor die Augen gehalten wurde.

Zitternd vor Aufregung, lief er nach der Stadt nach dem Wohnhause des jungen Fabrikanten. Dieser hatte wieder eine durchschwärmte Nacht hinter sich, und mußte erst aus dem Bette geholt werden. Noch halb verschlafen, empfing er den vor Erregung zitternden Mann.

„Nun ja, die Sache ist in Richtigkeit!“ sagte er achselzuckend, nachdem er den Bericht des Buchhalters vernommen hatte. „Geben Sie die Büffets heraus. Sie sind selbst daran Schuld, daß ich dieselben zu einem Schundpreise verkaufen mußte; ich sagte Ihnen schon vorgestern, daß ich Geld brauche.“

„Wissen Sie, was Sie gemacht haben, Herr Peters?“ rief der alte Mann, ihn mit einem strafenden, vernichtenden Blick anschauend. „Ihren eigenen Ruin haben Sie besiegelt?“

„Ach was, alter Schwarzseher!“ lachte Bruno gezwungen auf, dem unter dem Blick des Alten doch nicht ganz behaglich zu Mute war. „Geben Sie Auftrag, daß man die zwanzig Buffets neu baut, das kann in vierzehn Tagen geschehen sein.“

„Geben Sie lieber Auftrag, daß die Hunderttausende, die Sie in verbrecherischem Leichtsinn vergeudet haben, aus allen Ecken und Enden hervorgelaufen kommen und von Neuem Ihrer Kasse zufließen. Freilich, zwanzig Buffets lassen sich in vierzehn Tagen bauen. Nota bene, wenn man Arbeiter und die nötigen Hölzer dazu hat!“

Der alte Mann lachte höhnisch auf.

„Ich bitte Sie, nicht in diesem Ton mit mir zu reden!“ Vergessen Sie nicht, daß ich Ihr Prinzipal bin!“ herrschte Bruno gereizt den Alten an.

„Von dieser Stunde sind Sie es nicht mehr, Herr Peters!“ entgegnete dieser. „Sie haben in schnödem unverantwortlichem Leichtsinn den letzten Halt, den Ihre schiffbrüchige Existenz noch gehabt hatte, sich selbst untergraben. Nun mögen Sie es auch wissen, daß ich die Hölzer zum größten Teil aus meiner eigenen Tasche bezahlt habe, nur um wieder eine Anzahlung aller soliden Geschäftsverbindungen zu ermöglichen! Sie haben nicht nur sich selbst ruiniert, sondern vielleicht noch viel Schlimmeres auf sich herabbeschworen. Von mir selbst will ich nicht reden; ich bin alt und jeden Tag bereit, in die Grube hinunterzufahren. Die paar tausend Thaler, die ich in langem ehrlichen Dienste bei Ihrem Vater und bei Ihnen zurückgelegt habe, sie mögen dahinfließen. Aber Ihnen, Herr Peters, bleibt nichts mehr übrig, als sich stehenden Fußes zu dem Gericht zu begeben und ihren Bankerott anzuzeigen! Es ist die höchste Zeit, ein jeder weiterer Tag kann Gefahr bringen, denn wir arbeiten jetzt schon mit Unterbilanz, und die Bestimmungen des Strafgesetzbuches sind gar harte und einschneidend strenge!“

Bruno sah den alten Mann, der so rückhaltlos zu ihm zu sprechen wagte, mit großen Augen an.

„Sie reden irre!“ rief er dann hochmütig. „Wie dürfen Sie es wagen, mich mit dem Strafgesetze in Beziehung zu bringen.“

Der alte Mann lachte verächtlich auf.

„Das werden bald noch ganz andere Leute wagen!“ sagte er. „Aber mir ist es einerlei; machen Sie, was Sie wollen. Heute noch lege ich meine Stellung nieder, ich bin dazu berechtigt, denn seit einem halben Jahr haben Sie mir kein Salär mehr bezahlt! Ich erwarte Sie in einer Stunde zur Rechnungsablegung, damit ich Ihnen die Kasse oder vielmehr den Kassenschrank und die darin liegenden Bücher übergeben kann; ich aber will froh sein, wenn ich den Staub von meinen Füßen schütteln und mich in ein fernes Eckchen flüchten kann, um den kläglichen Zusammenbruch eines Hauses nicht mit eigenen Augen anschauen zu müssen, an dessen Gedeihen ich, Gott ist mein Zeuge, nach redlichstem Können mitgestrebt und mitgerungen habe!“

Damit ging der alte Mann.

Bruno starrte ihn mit erloschenem Blicke nach.

Was war das?! Sollte es schon so weit gekommen und das Ende so nahe sein, daß bereits die Ratten das sinkende Schiff verließen? Vergeblich blieb es, daß Bruno sich einzureden versuchte, daß aus dem Alten nur verletzter Stolz und Unmut gesprochen habe. Er kannte diesen nur zu gut und fühlte, daß, wenn er nun brüsk das langjährige Verhältnis aufhob, es gar schlimm stehen mußte.

Es war dem Uebernächtigten mit einem Male, als ob sich der Zimmerboden mit ihm drehe und als ob rings um ihn sämtliche Gegenstände in immer schneller werdenden Wirbeltanze an ihm vorüberzögen und aus allen Ecken und Enden des Zimmers höhnische Teufelsfratzen ihm entgegengrinzten.

Dann wieder war ihm zu Mute, als ob er auf der Spitze eines hohen Berges stände und jäh unter seinen Füßen ein furchtbarer, unüberbrückbarer Abgrund sich auftäte, und eine unsichtbare Macht ihn zwang, hinab zu schauen in die schwindelnde Tiefe.

Er fühlte, wie der Boden unter seinen Füßen wich, wie das abschüssige Geröll, auf dem er stand, in jedem Augenblicke mit ihm in die fürchterliche Tiefe hinabstürzen müsse, und er fühlte auch zugleich, daß er nicht mehr die Kraft besaß, den Felsen hinter sich zu ergreifen, der ihm vielleicht zur Rettung hätte werden können.

7. Kapitel.

Die niederschmetternde Eröffnung des alten Prokuristen verfehlte auch in der Folge auf Bruno eine tiefe, nachhaltige Wirkung nicht. Nachdem er sich von seinem ersten bitteren Groll erholt und den in seinem Herzen noch verbliebenen besseren Gefühlen verstattet hatte, ihre Stimme zu erheben, begann auch sein Gewissen sich zu regen.

Die bange Frage durchfolterte jetzt Tag und Nacht sein niedergedrücktes Gemüt, ob er denn wirklich so unverantwortlich leichtsinnig gehandelt habe, daß selbst alle erprobte Diener seines Hauses daraus Veranlassung nehmen konnten, sich verächtlich von ihm abzuwenden?

Jetzt endlich mußte er sich widerstrebend eingestehen, daß er in kindisch frivolem Leichtsinn in den Tag hineingelebt und den stolzen Bau, der seines alten Vaters Lebensarbeit darstellte, niedergerissen hatte. Nun war das Ende nahe herbeigekommen.

Wie häßlich doch das Wort „Bankerott“ klang! Er, der ehemals so reiche Fabrikant, der kaum gewußt, wie er all' das ihm zur Verfügung stehende Geld am besten für seine zügellosen Herzenswünsche ausgeben sollte, mußte nun plötzlich erklären, daß er den reichen Born, der ihm zur Verfügung gestanden, bis zur Neige ausgeschöpft habe.

Zum ersten Male in seinem Leben dachte Bruno jetzt daran, daß er ein Weib, ein Kind besaß, gegen welche er ernste Verpflichtungen zu erfüllen hatte.

Aber diese entsetzliche Zukunftsfrage war es ja nicht allein, die das Herz des sich schuldig fühlenden Mannes mit schreckvollem Grauen beschlich. Wenn er auch feig vor den entsetzlichen Konsequenzen seines bodenlosen Leichtsinns zurückbebte, so viel gerechtes Urteilsvermögen war ihm doch noch geblieben, daß es ihn zu dem Bekenntnis zwang, wie gar sehr nur ihm und zum Teil allerdings auch Emmy jetzt Recht geschah!

Aber noch weit schrecklicher mutete ihn die Erkenntnis an, daß für sein Verschulden auch ein unschuldiges, hilfloses Wesen schwer büßen mußte!

Ein kleines zartes Mädchen war ihm geboren. In eine vergoldete Wiege war es nach seinem Erblicken der Welt zum ersten Schlummer niedergelegt worden. In überfließendem Champagner hatte man die Wünsche für des Kindes Wohlgedeihen und seine Lebenszukunft ausgebracht; und nun sollte das kleine zarte Ding, das kaum die ersten Gehversuche machte und nur spärlich mit undeutlich lallender Stimme einige wenige Worte hervorstammeln konnte, das keine Ahnung hatte von dem grenzenlosen, unverantwortlichen Leichtsinn seines Vaters, dem Elend überantwortet werden und Not und Entbehrungen herbster Art sein junges Leben vergiften!?

Bruno schauerte zusammen. Zum ersten Male wurde er sich völlig nicht nur seines ganzen Leichtsinns, sondern auch seiner geradezu verbrecherischen Handlungweise klar. Heiße Reue überkam ihn mit einem Male.

(Fortsetzung folgt.)

Sänger und mancherlei seltene Schnepfenarten, Pfeifer und Strandläufer tragen zur Abwechslung und Belebung des schönen grünen Waldes, der Rohrstätten und der Teiche bei. Wo die Tafel von der Natur so reichlich gedeckt ist, fehlt es selbstverständlich nicht an solchem Geflügel, von dem ein bekanntes Gedicht sagt:

Nein, sprach der Räuber, du bist mein,
Denn ich bin groß und du bist klein!

Wir fanden hier außer zwei Sorten Geiern, die jedoch nur vom Aas leben und deshalb nicht als schädlich zu bezeichnen sind, den See- und den Fischadler sowie den Schrei-, Zwerg- und den Schlangenadler. Dazu kommen zwei Arten Bussarde, die jedoch nützlich sind und nicht verfolgt werden. Anderseits sehen wir den Habicht, den Sperber, vier Arten Falken, drei Arten von Weihen, fünf Arten Eulen, ferner Raben, Krähen und Elstern der verschiedensten Färbung, sodaß für jede Vorliebe und für jede Tages- und Jahreszeit reichlich gesorgt ist.

Schlechte Zeiten.

Eine sehr lesenswerte Mitteilung über die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse in Berlin macht die „Frankf. Zeitung":

„Das Börsengeschäft hat seit Dezennien nicht so daniedergelegen wie jetzt, und die populäre Vorstellung, daß jeder Bankier ein reicher Mann sei, der täglich noch viel Geld dazu verdiene, war selten so unberechtigt wie in diesem Jahre, wo die Börsensteuer eine populäre Forderung geworden sein soll.

Die mannigfachen Gründe für den geschäftlichen Rückgang, der seit etwa drei Jahren eingetreten ist, sind ja bekannt, und über die Einbuße, die nicht nur die Börse, sondern alle, darunter auch sehr kleine Kapitalisten, durch den Rückgang sämtlicher Werte und durch die Verluste an ausländischen Anlagepapiere erlitten haben, kann gar kein Zweifel bestehen. Es sind magere Jahre gekommen, und die Zahl Derer, die Luxus treiben können, hat sich ganz außerordentlich verringert.

Die Berliner Hotels verzeichnen das schlechteste Geschäft, dessen sich die ältesten Wirte zu erinnern wissen, und in den vielgenannten Städten, wo berühmte kulinarische Genüsse früher die Lebewelt zusammenführten, herrscht Oede und Leere. Die Kellner gähnen sich einander an, und die Wirte machen verzweifelte Gesichter. Die Lebensstellung der oberen Zehntausend ist im Laufe der letzten Jahre sehr stark eingeschränkt worden. Der Aufschwung des Fremdenverkehrs, der dazu geführt hatte, daß in Berlin jährlich einige große palastähnliche neue Hotels entstanden, die mit teuren Restaurants verbunden sind, hat in erschreckender Weise nachgelassen, und jetzt, wo diese Prachtbauten fertig sind, stehen wir ziemlich nahe an einem Hotelkrach.

Eins blüht in Berlin, und das ist charakteristisch: eine neue Sorte von Stehbierhallen, die in der Friedrichstraße, in der Leipzigerstraße und Unter den Linden seit etwa einem Jahre entstanden sind, höchst sauber eingerichtete Lokale, wo man ein kleines belegtes Brötchen in appetitlicher Darbietung zum Preise von 10 Pfennigen und ein Glas Bier — oft fünfzehn verschiedene Sorten — zum Preise von 10 und 15 Pfennigen bekommt. Diese Lokale sind von früh bis in die Nacht geradezu überfüllt; es geht so lebhaft zu wie in einem Auktionslokale, und man sehe sich das Publikum an, das dort auf die billigste Weise seinen Appetit stillt. Es sind die sogenannten besseren Klassen, nicht nur der Student und der Commis, sondern auch Leute der Geschäftswelt, die man früher an Orten sah, wo es etwas teurer hergeht.

Am Buffet der Börse ist es so still geworden, wie im Börsensaal selbst und, es ist kein Scherz, diese Stehbierhallen, Bierquellen nennen sie sich, obgleich das Bier die Nebenrolle, die billigen Brötchen die Hauptrolle spielen, — werden auch von Börsenleuten recht eifrig besucht. Sie sind ein ganz untrüglicher Maßstab für die im Rückgang befindliche Lebenshaltung der sogenannten besseren Kreise. Einer der größten Restaurateure Berlins hat vor kurzem zusammengestellt, wie sich seit dem Jahre 1888 der Verbrauch der Weine bei ihm gestaltet hat, von denen die Flasche über zehn Mark kostet. Da ergiebt sich eine Skala, die sehr hoch begann, stetig gesunken ist und jetzt einen minimalen Stand hat. Dabei hat sich die Menge und der Charakter des dort verkehrenden Publikums — es handelt sich um eines der beliebtesten öffentlichen Institute — nicht verändert, der allgemeine Konsum ist dort sogar gewachsen, aber dieselben Leute, die früher die Kabinettsweine tranken, sind allmählich zu billigen Sorten herabgestiegen. Das sind thatsächliche Beobachtungen, die in der Zeit der großen Steuerfindung nicht außer Betracht bleiben dürfen."

Aus dem Gerichtssaal.

Zweite Strafkammer.

Dortmund, 22. September.

Es wär so schön gewesen, doch hats nicht sollen sein, so kann auch der aus Ostpreußen stammende Bergmann Friedrich Biddermann von Marten sagen. Er hatte sich treu und redlich viele Jahre geplagt und das hübsche Sümmchen von 600 Mark erspart. Seine Eltern schrieben ihm im Anfang dieses Jahres er möge der Grubenarbeit valet sagen und wieder zu dem heimatlichen Herde zurückkehren. Nur zu gern entsprach der junge Mann dem Wunsche seiner Eltern, da er das Bergmannsleben herzlich satt hatte. Am 3. Mai d. J. erhob Biddermann seine Spareinlage sowie seinen verdienten Lohn auf der Zeche. In seiner Begleitung befand sich der Bergmann Friedrich Brill von Marten. Biddermanns Abschied sollte nicht so trocken von statten gehen. Er und sein Begleiter schmetterten sich deshalb gründlich einen und als der Tag zur Neige ging, waren beide in seliger Stimmung. Die beiden Busenfreunde kehrten am Abend des erwähnten Tages in die Limbergsche Wirtschaft ein. Biddermann traktierte für seine dort sitzenden Kameraden unter denen sich der Bergmann Grunewald befand. Auf den letzteren war Biddermann nicht gut zu sprechen. Er und sein Freund sollen den G. hier mit dem Verbrechen der Tötung bedroht haben. Grunewald fürchtete sich deshalb allein zu Hause zu gehen, weshalb ihm seine Freunde das Geleit gaben. Auf diesem Wege ist es nun zu einer Schlägerei gekommen. Biddermann brachte dem Grunewald einen tiefen Messerstich in den linken Oberschenkel bei. Die Wunde war 10 Zentimeter lang, klaffte weit und bedingte eine 4wöchentliche Arbeitsunfähigkeit des Verletzten. Grunewald wehrte sich nach Kräften mit seiner Kaffeebüchse, auf sein Hülfegeschrei eilten die Freunde des Geschlagenen hinzu, die den Biddermann gleichfalls schlugen. Letzterer ist übrigens arg mitgenommen worden, er hatte 6 Messerstiche auf dem Kopf. Biddermann wurde verhaftet und erst nach Hinterlegung seiner Ersparnisse kam er wieder auf freien Fuß. Die beabsichtigte Heimreise ist also jäh unterbrochen worden. Biddermann wurde heute wegen gefährlicher Körperverletzung zu der gesetzlich niedrigsten Strafe von 2 Monat Gefängnis verurteilt, dagegen er sowohl wie Brill von der Anschuldigung der Bedrohung freigesprochen. Die Strafe fiel so niedrig aus, weil an Biddermann gleich an Ort und Stelle in großem Maße Vergeltung ausgeübt wurde.

Im Zukunftsstaat giebts keine Polizei mehr, meinte am 23. Juli d. J. der Fabrikarbeiter Hermann Sengpiel von hier, da führten ihn zwei Diener der hl. Hermandad zum Polizei-Gefängnis in der Adlerstraße ab. Sengpiel machte sich am 23. Juli d. J. in der Altewischerschen Wirtschaft zunächst des Hausfriedensbruchs schuldig, indem er trotz mehrmaliger Aufforderung des Wirtes sich nicht entfernte. Gewaltsam an die Luft gesetzt, kehrte S. alsbald wieder zurück, ergriff eine gefüllte Bierflasche und schlug den Wirt Altewischer damit auf den Kopf. Der Geschlagene stürzte besinnungslos zu Boden und hat dann mehrere Tage lang krank feiern müssen. Nun wurde S. von herbeigerufenen Polizeibeamten hinter die schwedischen Gardinen gesteckt. Im Polizeigewahrsam zerschlug Sengpiel ein Fenster und einen Wasserkrug, zerriß auch eine wollene Decke. Alle diese Thaten muß Sengpiel mit 1 Jahr Gefängnis sühnen, worauf 6 Wochen der Untersuchungshaft angerechnet werden. Seitens der Staatsanwaltschaft waren nur 7 Monat Gefängnis in Antrag gebracht.

Die gestörte Kindtaufsfeier. Am 11. Mai er. wurde bei dem Bergmann Ludwig Dombrowski zu Lütgendortmund Kindtaufe gefeiert, welche Feier durch den antrunkenen Schwager des D. namens Heuer in arger Weise gestört wurde. H. belästigte die Gäste und wurde deshalb schließlich an die frische Luft befördert. Als er wieder eindrang, bekam er von seinen Verwandten und anderen Kindtaufsteilnehmern Wämse; auch die Frau Heuer erhielt Schläge. Wegen Mißhandlung des Heuer und dessen Frau standen nun heute folgende Personen auf der Anklagebank: Die Bergleute Ludw. Dombrowski, Wilh. Dombrowski, Ludw. Gabriel sämtlich von Lütgendortmund, die Bergleute Math. Celinski und Friedrich Cczentki von Werne. Da die Verwandten der Angeklagten ihr Zeugnis verweigerten, blieb nur die Freisprechung sämtlicher Anklagten übrig. Heuer hat durch sein unqualifizierbares Benehmen den ganzen Vorfall verschuldet.

Ein ganz verkommener Mensch, der übrigens den Eindruck eines geistesgestörten Menschen macht, ist der jugendliche Arbeiter Otto Hampel aus Colberg. Der Bursche ist ein Feind jeglicher Arbeit, er zieht bettelnd und vagabundierend in der Welt umher. Wiederholt hat er Strafen wegen Bettelns und Landstreicherei erlitten, auch in Besserungsanstalten ist er mehrfach gewesen. Nichts vermochte aber den Burschen auf den rechten Weg zu bringen. Er ist heute wieder wegen Bettelns und Landstreichens, außerdem aber noch wegen Majestätsbeleidigung angeklagt. Angeklagter gesteht alles ein, auf alle an ihn gerichteten Fragen antwortet er mit einem stereotypen „Jo!" Das Gericht gewinnt die Ueberzeugung, daß es bei dem Menschen im Oberstübchen nicht ganz richtig sei, vertagt deshalb die Verhandlung behufs Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten.

Unna, 20. September. (Schöffengericht.) [Schluß.] Der Handelsmann Johann Adam Brockonigie aus Schwerte war beschuldigt, am 9. Februar d. J. zu Afferde einen Hausierhandel mit Draht- und Bürstenwaren betrieben zu haben, ohne im Besitze eines Gewerbescheines zu sein. v. Brockonigie wurde für schuldig erklärt und deshalb wegen Gewerbesteuer-Kontravention mit 24 Mark Geldstrafe eventl. 8 Tagen Haft bestraft. — Der Knecht Hermann Witte von hier hatte sich wegen einer am 31. August v. J. begangenen Beleidigung des Hilfsweichenstellers Bräckelmann hierselbst zu verantworten. Angeklagter wurde ebenfalls für schuldig befundrn und mit 20 Mark Geldstrafe eventl. 4 Tagen Haft bestraft. Ebenso wurde dem Beleidigten v. Bräckelmann die Publikationsbefugnis zugesprochen. — Gleichfalls hatte sich der Reisende W. Rüberg von hier heute vor dem Gerichtshof wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung des Althändlers Müller hierselbst zu verantworten. Angeklagter wurde unter Annahme mildernder Umstände mit 10 Mark Geldstrafe eventl. 1 Tag Haft belegt. — Der Maurer Theodor Hacheney zu Schelk war seitens des Amtes Fröndenberg auf Grund der §§ 2, 49 und 81 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 mit 3 Mark Geldstrafe eventl. 1 Tag Haft bestraft worden, weil v. Hacheney seine in den Jahren 1893 und 1893 in seiner Ziegelei beschäftigten Arbeiter zur Ortskrankenkasse nicht angemeldet hatte. v. Hacheney hatte hiergegen Rekurs eingelegt, wurde aber in heutiger Sitzung ebenfalls mit 3 Mark eventl. 1 Tag Haft belegt. — Gleichfalls war der Anstreicher H. Hallmann von hier von der Polizeiverwaltung auf Grund der Reg.-Polizeiverordnung vom 20. Sept. 1885 und des § 367 Nr. 8 mit 3 Mark Geldstrafe eventl. 1 Tag Haft bestraft worden, weil derselbe am 8. Juni d. J. unbefugt mit einem Gewehr geschossen hatte, ohne im Besitze eines Waffenscheines zu sein. v. Hallmann fühlte sich hierdurch beschwert und legte hiergegen Berufung ein. In heutiger Sitzung wurde jedoch das Strafresultat aufrecht erhalten und v. Hallmann abgewiesen. — Ferner erfolgte in drei anderen anstehenden Sachen Freisprechung.

Herne, 22. Sept. (Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung wurde zunächst der Arbeiter Wilhelm Lechleiter hierselbst von der Anklage des Diebstahls freigesprochen und darauf sofort aus der Haft entlassen. — Sodann mußten sich die Bergleute Karl Dienert, dessen Bruder Hermann, Heinrich Schlüter und Hermann Wilsmann, sämtlich von Horsthausen, wegen Körperverletzung verantworten. Die Angeklagten fingen am Abend des 22. Juli d. J. in einer Wirtschaft zu Horsthausen ohne jede Veranlassung mit dem Berginvaliden Johann Bömminghaus Händel an. Der alte Mann forderte die Burschen auf, ihn in Ruhe zu lassen, worauf der Karl Dienert, der ein schon mehrfach vorbestrafter Mensch ist, sofort dazu überging, den Mann zu prügeln. Als der Sohn des Bömminghaus seinem Vater zu Hilfe eilen wollte, erhielt dieser ebenfalls Schläge. Später haben alle vier Angeklagten die Bömminghaus noch mit Steinwürfen traktiert. Das Gericht bestrafte den Karl Dienert mit einer Woche Gefängnis. Bemerkt sei noch, daß der alte Bömminghaus infolge der erhaltenen Verletzungen 8 Tage arbeitsunfähig war. — Wenig Glück hatte der Landwirt Karl Asbeck mit seinem gegen ein polizeiliches Strafmandat erhobenen Widerspruch. Er war wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung in eine Geldstrafe von 3 Mark genommen worden, womit er sich nicht einverstanden erklären konnte. Das Gericht verwarf heute seine eingelegte Berufung. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Hauswirts Wilhelm Beckmann von hier, welcher seitens der Polizeiverwaltung auch mit einem Strafmandat beglückt worden war. Es handelte sich in diesem Falle wieder um eine Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung. — Durch die Fahrlässigkeit des Commis Eduard Rosenthal hierselbst ist das 5jährige Töchterchen des Anstreichers Kampmann nicht unerheblich verletzt worden. Rosenthal ist nämlich Radfahrer, und durch sein Verschulden ist das Kind am 27. Juli d. J. von ihm überfahren und mit dem Veloziped noch eine Strecke Wegs weitergeschleppt worden. Den Angeklagten traf heute eine Geldstrafe von 40 Mark oder 8 Tagen Gefängnis wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Amtsanwalt hatte nur 24 Mark in Antrag gebracht. — Ein Störenfried ist der Bergmann Jakob Friesenhahn von hier. Derselbe machte in der Nacht zum 5. September auf der Bahnhofstraße einen Heidenlärm, sodaß seine Verhaftung sich als eine dringende Notwendigkeit erwies. Die Beamten, welche den Ruhestörer ins Polizeigewahrsam abführten, belegte er mit allerlei Schimpfwörter, auch setzte er ihnen den größten Widerstand entgegen. In der Arrestzelle skandalirte er nachher noch dermaßen, daß Passanten stehen blieben und der Gefangenwärter die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Der Skandalmacher, der übrigens noch eine wegen Hausfriedensbruchs erhaltene viermonatliche Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, erhielt heute weitere 14 Tage Haft. — Schon früh auf abschüssiger Bahn wandelt der 12jährige Schulknabe Sch. von hier. Das Bürschchen mußte sich heute wegen Diebstahls verantworten. Es stahl vor einiger Zeit aus der Wohnung eines Nachbarn eine wertvolle goldene Uhrkette. Da der Knirps versprach, nie wieder in seinem Leben zu stehlen, so schickte ihn der Gerichtshof diesmal mit einem Verweise nach Hause. — Zwei geriebene Spitzbuben nahmen sodann auf der Anklagebank Platz, und zwar waren es der Bergmann Heinrich Eckenpöhler und der Kutscher Otto Gantesör von hier, denen eine ganze Reihe Diebstähle zur Last gelegt wurden. Hauptsächlich haben die Diebe es auf Uhren abgesehen. So stahlen sie unter anderen bei dem Kaufmann Düppe eine goldene Damenuhr, indem sich Gantesör in das Haus schlich, während der Andere „Posten" stand. Ferner entwendeten sie der Witwe Pfandleiher Hergott hierselbst eine silberne Damenuhr mit Kette, welche sie wieder versetzten. Dann stahlen sie an verschiedenen Stellen Geldbeträge, in einem Falle mit Portemonnaie. Auch eine Herrenuhr hießen sie mitgehen. Gantesör, ein Bursche von kaum 16 Jahren, wurde zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Eckenpöhler erhielt 3 Monate Gefängnis. Beide wurden auch sogleich verhaftet. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das Gericht dann gegen den früheren Betriebsführer der Zeche „Shamrock", Hees, der wegen Erregung öffentlichen Aergernisses unter Anklage stand. Die Verhandlung endete indes mit der kostenlosen Freisprechung des Angeklagten. — Es kamen sodann noch einige Privatklagen zur Erledigung.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 23. September.

(Dortmund hat jetzt seinen Bierbahnhof.) Auf dem Bahnterrain westlich der Sedanstraße zwischen den beiden Eisenbahnübergängen B.-M. und K.-M. hat die Eisenbahnbehörde einen großen Teil der Rangiergeleise fortgenommen und daselbst einen besonderen Güterbahnhof angelegt. Derselbe erstreckt sich von der Sedanstraße bis zur Unionstraße gegenüber dem Hauptverwaltungsgebäude der Union. Auf diesem Bahnhof wird für die Folge nur Bier verladen und werden somit die übrigen Güterbahnhöfe durch den Fortfall der Bierversendungen ganz bedeutend entlastet. Dortmund ist somit die erste Stadt im ganzen Königreich Preußen, welche einen „Bierbahnhof" besitzt; sogar Berlin steht in dieser Beziehung noch hinter uns zurück. Anfang nächster Woche wird der Bahnhof seiner Bestimmung übergeben werden.

(Gasanstalt.) Die Verwaltung unserer Gasanstalt macht ganz bedeutende Anlagen, um zum kommenden Winter gutes Licht liefern zu können. (Ist auch nötig. Red.) So ist auf der Anstalt im breiten Weg im Laufe des Sommers eine größere Anzahl der neuesten Maschinen zur Reinigung des Gases aufgestellt. Ferner ist zur Zeche Westfalia eine Rohrleitung gelegt, um mit dem Grubenwasser von dort den geborstenen Gasometerbehälter fortwährend mit Wasser genügend versehen zu können, damit der große Gasometer stärker gefüllt werden kann. In vielen Straßen sind die alten verrosteten Rohre beseitigt und durch neue ersetzt. Ferner ist an vielen Gaslaternen die Abzweigung erneuert und vergrößert, sodaß wir mal einem hellen" Winter" entgegen sehenkönnen.

(Die Schwanenapotheke) ist für 600 000 Mk. an einen Dortmunder, Herrn Fischer, verkauft worden. Der jetzige Besitzer zahlte seiner Zeit 285 000 Mk., für eine Apotheke eine mäßige Versteigerung.

(Der Dortmunder Musik-Verein) teilt seinen Mitgliedern mit, daß im Winter vier große Vereinkonzerte stattfinden und zwar sollen zur Aufführung kommen: a) „Das Feuerkreuz" von Max Bruch, b) „Die Johannis-Passion" von Bach, c) und d) „An die Sonne" von Witte und „Grenzen der Menschheit" von Frischen, e) „Symphonia eroica" von Beethoven, f) „Constantin", Oratorium von Vierling. — Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß das dritte westfälische Musikfest hier am 26. und 27. Mai nächsten Jahres stattfindet. Als Solisten für die Konzerten und das Musikfest sind teils fest engagirt, anderenteils inst Aussicht genommen: Frau Catharina Klafsky vom Stadttheater in Hamburg, Frl. Charlotte Huhn vom Stadttheater in Köln, Frau Schlegel-Erbmer, Konzertsängerin, Düsseldorf, Frl. Stephan, Konzertsängerin, Berlin, Frl. Gustave Tilly, Konzertsängerin, Dortmund, Frl. Adele Asmus, Konzertsängerin, Berlin, Herr Georg Anthes, königlicher Hofopernsänger, Dresden, Herr Franz Litzinger, Kammersänger, Düsseldorf, Herr Professor Messchaert, Amsterdam (Bariton), Herr Max Büttner, Kammersänger, Coburg, Herr Herm. Gausche, Konzertsänger, Leipzig, Hr. Hugo Becker, Kammervirtuose, Violoncell.

(Großes Konzert.) Wie wir hören, werden die Dortmunder in nächster Zeit Gelegenheit haben, den unter der genialen Leitung des Herrn L. Rebbert stehenden „Männergesangverein Frohsinn" aus Mülheim a. d. Ruhr in einem großen Konzerte, zu welchem Herr Musikdirektor Merkert von hier mit der ganzen Kapelle seine Mitwirkung zugesagt hat, zu hören. Das Konzert findet am 1. Oktbr. am Fredenbaum statt und wird der Verein, der es im Laufe der letzten Jahre verstanden hat, seinen Namen weithinaus bekannt und geachtet zu machen, sicher auf ein volles Haus rechnen können. Auf das Programm werden wir noch Gelegenheit haben, zurückzukommen.

(Im Panorama) im Hotel am breiten Stein gelangt von morgen, Sonntag, ab wieder ein Prachtzyklus, wie uns der Besitzer, Herr Schmidt, mitteilt, zur Ausstellung und zwar das Riesengebirge. Das eigenartige Beleuchtungs-System dürfte auch bei den neuen Bildern die einzelnen Landschaften und schönsten Punkte in naturgetreuer Farbenpracht erscheinen lassen und empfehlen wir den Besuch des Panoramas wiederholt angelegentlichst.

(Ein Sonntagsreiter) hätte gestern Nachmittag bald großes Unheil angerichtet. Auf der Brückstraße wurde plötzlich sein Roß scheu, bäumte sich und sprang schließlich auf einen gerade des Weges kommenden Dienstmann, der auf seiner Schiebkarre Koffer fuhr. Der Dienstmann rettete sich durch einen Seitensprung und kam so mit dem bloßen Schrecken davon; seine Karre und die Koffer dagegen wurden fast vollständig von den Pferdehufen zerschlagen.

(Berichtigung.) Die von uns gebrachte Notiz, daß auf dem neuen Friedhofe einstweilen Juden und Altkatholiken nicht beerdigt würden, beruht insofern auf einem Irrtum, als die im westlichen Bezirk gestorbenen Altkatholiken selbstverständlich wie die Angehörigen der anderen christlichen Bekenntnisse auf dem neuen Friedhofe bestattet werden.

(Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe.) Auf der Zeche „Zollern" war der Schlepper Fr. Lattemann aus Marten nach beendigter Schicht im Begriffe auszufahren. Im blinden Schacht nach Flötz 10 der III. Sohle glitt L. auf einer Fahrt aus, stürzte den Schacht hinab und erlitt eine schwere Verletzung am Hinterkopfe verbunden mit Gehirnerschütterung. — Auf der Zeche „Bergmann" wurde dem Bergmann Peter Grechsler aus Annen beim Behauen eines Stempels so schwer die linke Hand verletzt, daß er mehrere Wochen krank sein wird. — Der Bergarbeiter Wilh. Herberg aus Ahlenberg war auf der Zeche „Gottessegen" mit dem Hereingewinnen der Kohle beschäftigt, als unverhofft ein großes Kohlenstück hereinbrach und ihm den linken Unterschenkel brach.

(Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Jungilliesschen Wirtschaft an der Wilhelmstraße verübt. Die Diebe haben einige nicht sehr wertvolle Sachen erbeutet. Als Visitenkarte ließen sie den mit Kreide auf's Billard geschriebenen Namen „Athanas II." zurück. (Athanas ist bekanntlich ein berühmter Räuber-Hauptmann.

Aus Westfalen und Rheinland.

Dorstfeld, 22. Septbr. (Die Wahl des kathol. Kirchenvorstandes) fand vorgestern im Lokale des Wirts Böllhoff statt. Gewählt wurden folgende Herren: Steiger Herm. Schlotjunker, Dr. Liese, Bergmann Joseph Weitzenbürger, Bergmann Konrad Hemken, Maurermeister Wilh. Kreß, Landwirt Wilhelm Schulte-Cörne, Klempnermeister Wilhelm Kürigen und Landwirt Diedrich Lücker. Die Wahl der Gemeindevertreter fand gestern statt. Aus der Wahl gingen nachfolgende Herren hervor: Brennereibesitzer Karl Artmann, Steiger Wilh. Preking, Schmiedemeister Franz Bruns, Fabrikarbeiter Wilh. Schlagbeck, Bergmann Jakob Lawo, Lehrer Fritz Singer, Bergmann Anton Fromme, Landwirt Klemens Krumme, Steiger Ignatz Hollweg, Kaufmann Theod. Platte, Maurermeister Joseph Trösken, Oekonomieverwalter Wilh. Mimberg, Bäckermeister August Balke, Bergmann Jakob Harbecke, Schneidermeister Anton Prott, Bergmann Hermann Eidmann, Bergmann Bernhard Niewöhner, Bergmann Wilh. Henrichs, Bergmann Julius Brähler, Dachdeckermeister August Droste, Bäckermeister Franz Pardon, Schmiedemeister Wilhelm Jacobs, Bäckermeister Franz Velmerig, Schuhmachermeister Karl Balke.

Aus dem Amte Brackel, 22. Septbr. (Verschiedenes.) Gegenwärtig findet die auf behördliche Anordnung alle zehn Jahre stattfindende Erhebung über Bodenverwertung in den verschiedenen Gemeinden statt. — In Courl schlug am Mittwoch Abend der Blitz in die Hülsmannsche Besitzung, welche völlig niedergebrannt ist. Mehrere Personen wurden von dem Schlage betäubt, kamen aber nach einiger Zeit unter ärztlicher Hülfe zu sich, ohne weiteren ersichtlichen Schaden genommen zu haben.

Altenderne, 21. September. (Den zweiten Preis) auf dem Bühnenwettstreit in Berghofen errang der Dilettantenverein „Frohsinn" hierselbst.

Camen, 22. Septbr. (Kohlenfund.) Der Gewerke Heinberg aus Bochum ließ vor längerer Zeit durch den Bohrunternehmer auf dem Grundstücke des Oekonomen C. Vogelsang in Perlinghausen ein Bohrloch stoßen um nach Kohlen zu suchen, die denn auch bei einer Teufe von 407 Meter angetroffen wurde. Der Fund wurde sofort der zuständigen Behörde angezeigt und von dieser bereits besichtigt.

Herne, 22. Sept. (Verschiedenes.) Gestern geriet der Fuhrknecht Wilh. Wigger von hier unter einen schwer mit Steinen beladenen Wagen. Derselbe erlitt an beiden Beinen schwere Verletzungen und fand sofort Aufnahme im hiesigen Krankenhause. — Der Wirt der Kantine I zu Pöppinghausen wurde gestern von einem an die Luft gesetzten Arbeiter mit einem Messer oberhalb der Schläfe schwer verletzt. Der Thäter wurde verhaftet und dem Amtsgericht Castrop zugeführt. — Wie mitgeteilt wird, soll der Bergmann und Kolporteur Jakob Klein von hier, welcher steckbrieflich verfolgt wird, in Recklinghausen ergriffen und dingfest gemacht worden sein.

Herne, 21. Sept. (Sitzung.) Unter dem Vorsitze des Herrn Amtmanns Schaefer tagten gestern Nachmittag im Hotel Schlenkhoff die beiden Schulvorstände und Repräsentanten der hiesigen katholischen und evangelischen Volksschulen. Eine von der königl. Regierung zu Arnsberg aufgestellte neue Gehaltsskala für die hiesigen Lehrkräfte kam zur Vorlage; mit einigen kleinen Abänderungen bei den Gehältern der Lehrerinnen wurde dieselbe einstimmig angenommen. Mit Freuden wird die Skala begrüßt, da dieselbe gegen die bisherige den Lehrkräften bedeutende Vorteile bietet. Eine Sitzung des katholischen Schulvorstandes und der Repräsentanten fand hierauf statt und kam u. A. folgender Beschluß zur Annahme: Dem Herrn F. Webling von hier werden als Mindestfordernden die Lieferung von Schulbänken an der neuen Mädchenschule in der Wilhelmstraße übertragen und soll die Schule im künftigen Frühjahr bezogen werden.

Herne, 20. Sept. (Eine recht gute Einrichtung, von der man wünschen sollte, daß alle größeren industriellen Werke sie nachahmen möchten, hat die Zeche „Shamrock" getroffen. Dort ist eine Verbandsstube beschafft worden. Das Bedürfnis einer solchen kann gewiß nicht bestritten werden. Alle möglichen, zur Krankenpflege gehörigen Sachen werden daselbst aufbewahrt. Da sehen wir die verschiedenen Binden, Wundwatte, Brandöl, Sublimat, Karbol, Thymol und andere antiseptische, d. h. fäulnishindernde Verbandmittel, chirurgische Instrumente, Schienen für Knochenbrüche usw., Kurz es fehlt nichts, was zur ersten Hülfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen nötig ist. Sogar eine ganze Sammlung sogen. Däumlinge ist da, wie man sie bei Verwundungen der Finger überzieht. Man merkt sogleich, daß hier ein Mann walten muß, der mit sachkundiger Hand und fachmännischer Umsicht alles leitet. Dem ist auch so. Herr Polizei-Sergeant Bielecke, früher Ober-Lazaretgehülfe ist in der That ein vielerfahrener Fachmann auf dem Gebiete des Sanitätswesens. Auf Veranlassung der Herren Bergrat Behrens und Direktor Mayer ist er gegenwärtig damit beschäftigt, siebzehn Mann von der Belegschaft über und unter Tage auszubilden, damit auch Leute da sind, die in der Not alle die angegebenen Sachen geschickt anzuwenden wissen. Wie manches Menschenleben kann noch gerettet werden, wenn helfende Hände die geeigneten Mittel richtig anzuwenden verstehen! Wie wichtig ist es, wenn andere kennen, wie ein Verwundeter angefaßt und transportiert werden muß! Ehre darum dem verdienten Leiter dieses Samariter-Kursus, Ehre auch den wackeren Bergleuten, die Zeit und Mühe dem Dienste ihrer verunglückten Kameraden opfern. (Rh.-Westf. T.)

Hattingen, 21. Septbr. (Der flüchtige Direktor Hüttemann) scheint nett gewirtschaftet zu haben, denn heute ist auf Antrag des Kaufmanns Julius Waskönig hierselbst das Konkursverfahren über das Vermögen der Gewerkschaft Zeche Rabe verhängt worden. Der Rechtsanwalt Cappell hierselbst ist zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 2. Nov. 1893 bei dem Gerichte anzumelden. Zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist auf den 13. November 1893, vormittags 10 Uhr, vor dem hiesigen Amtsgerichte Termin anberaumt.

Siegen, 21. Sept. (Einen deutschen Ton) zum Bankkrach redet ein Eingesandt in der „Siegener Zeitung", die überhaupt in der ganzen Sache eine ruhige, aber dabei nicht beschönigende Stellung eingenommen hat. Von gewisser Seite, die anscheinend am liebsten gesehen hätte, wenn alles unter der Hand vertuscht worden wäre, ist den Geldleuten Siegens und Umgegend der Vorwurf gemacht worden, sie hätten zur Erhaltung der Bank kein Geld gehabt, wohl aber seien sie bei der Hand, wenn es etwas zu verdienen gäbe. Nun faßt das Eingesandt die Gründe gegen die Unterstützung der alten Bank in folgende knappe aber das Ganze grell beleuchtende Worte zusammen: „Eine solche Verbindung von Unredlichkeit, bodenloser Unordnung und Unklarheit der Lage ist bis jetzt wohl noch nicht dagewesen. Zwei und ein viertel Millionen sind veruntreut, es sind doppelte Bücher geführt, die Akzepte nicht gebucht, die Bilanzen schon seit vier Jahren (!) gefälscht worden; es werden Wertstücke aufgeführt, die gar nicht mehr vorhanden sind, — mit einem Worte: der Bankverein war ein Sündenpfuhl." Der Mann hat vollständig Recht und der Umstand, daß für die neue Bank bereits 900 000 Mk. vorhanden sind, beweist die vorhandene Opferwilligkeit. Mit dieser neuen Bank tritt auch die Berg.-Märk. Bank in Elberfeld in sofortigen Geschäftsverkehr.

Meschede, 19. September. (Bienenwirtschaftliches.) Die am Sonntag und Montag hierselbst tagende Generalversammlung verbunden mit Ausstellung, veranstaltet vom Westfälischen Hauptverein für Bienenzucht verlief in schöner Weise. Die auf dem Schützenhofe veranstaltete Ausstellung war von 42 Ausstellern beschickt, unter welche an Prämien 300 Mark, außerdem 2 Ehrenpreise und mehrere Medaillen zur Verteilung gelangten. Als Preisrichter fungierten die Herren Bienenwirt Dathe-Eystrup, Lehrer Halle-Brilon und Materialienverwalter Schellwald-Affeln. In der am Sonntag vorgenommenen Wahl des ersten Vorsitzenden wurde Herr Landrat von Vinke einstimmig wiedergewählt; an Stelle des ausgeschiedenen zweiten Vorsitzenden, Amtmann Schrakamp, wurde Herr Winterschuldirektor Geibel-Dortmund gewählt. In der am Montag im Schützenhause abgehalten Hauptversammlung sprach Herr Dathe-Eystrup „über den Betrieb der Königinnenzucht und deren Vorteile;" Herr Busch-Meschede über „Zweck der bienenwirtschaftlichen Ausstellungen;" Herr Lohmann-Unna über „Vermehrung der Bienenvölker" und Herr Gosmann-Elfringhausen über „Einwinterung der Biene." Der Besuch der Ausstellung sowie der Versammlung litt augenscheinlich unter der Ungunst des Wetters. Zum Orte der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Warendorf erwählt. Der Westfälische Verein für Bienenzucht zählt gegenwärtig 58 Vereine mit insgesamt 1630 Mitgliedern.

Hundert Jahre aus Dortmund's Vergangenheit.

Zum Teil nach Aufzeichnungen des Herrn Pastors Heller aus dem Nachlaß der Pastoren Beuerhaus und Vogt, zum Teil nach eigenen Aufzeichnungen und Erlebnissen von A. Bürger.

III.

1805. Der nördliche, am Ostenhellweg stehende Turm der Marienkirche, woraus man die Glocken schon in den südlichen, noch jetzt stehenden Turm gebracht, wurde nach dem Gutachten eines jungen Baumeisters des Fürsten für baufällig erklärt und am 3. März mit Abbruch desselben begonnen.

Noch im Frühjahr dieses Jahres sollte das Abtragen der Stadtwälle verdungen werden, aber es kam nicht dazu. Man wollte dem Prior des Franziskaner- oder grauen Klosters Wesner aufbürden, er habe den Vorschlag gemacht, Mauern und Wälle abzutragen, aber nach dem allgemeinen Gerücht war der Rat Hiltrop der Urheber gewesen, denn Hiltrop hatte einen Teil des Stadtgrabens an sich gebracht und wollte denselben mit der Erde des Walles ausfüllen und gerade machen.

Am 23. September mußten dann endlich auch die letzten Mönche des an sich armen grauen Klosters (jetzt Gärtnerei Rellensmann) mit ihrem Prior Wesner die Stadt verlassen.

1806. In diesem Sommer mußte wieder einer der Thortürme fallen und zwar der große kräftige des Kukelkenthores. Die Steine sollen noch sehr brauchbar gewesen sein und ließ der Fürst dieselben zu seinen Gunsten verkaufen.

Nach der Schlacht bei Jena kam Dortmund direkt unter französisches Regiment. Am 24. Dezember mußten die Bürger alle Waffen, Gewehre, Säbel, Degen u. s. w. aufs Rathaus abliefern. Es wurde auch alles abgeliefert, selbst Gewehre ohne Schlösser, Vogel- und Kinderflinten.

1807 am 15. August wurde hier zum ersten Male das Napoleonsfest gefeiert.

1808. Fastnacht, der auf den 1. März fiel, kam hier zum ersten Male der Unfug vor, daß studierende Gymnasiasten drei Tage als Fastnachtsgecken herum liefen mit allerhand Kleidung angethan, auch abends verkleidet in die Häuser drangen, allerhand Possen und Streiche aufführten, selbst auf dem Markte auf Stelzen liefen. Die Anstifter waren Kostgänger des Professors Küthan, die mit ihm von Düsseldorf hierhin gezogen waren und somit den in Rheinland üblichen Fastnacht hier einführten. In umliegenden Ortschaften wurde dies sehr übel aufgenommen, sodaß manche Eltern ihre Söhne zu anderen Gymnasien schickten.

Anfangs Mai ging Dortmund im Besitz des Großherzogs von Berg über. Derselbe, ein Schwager des Kaisers Napoleon, hieß sonst Joachim Murat. Am 9. Mai nahm General Donas als Kommissarius des Großherzogs, von Dortmund Besitz.

Am 1. Juni war große Trauer in der Stadt und Umgegend. Alle zwischen 1783—1788 geboren Jünglinge mußten sich hier zum ersten Male zur Militärausbebung

stellen in der Kirche des gewesenen Karthäuserklosters. Ihre Zahl betrug 279, wovon 112 für tauglich erklärt wurden. Auf dem Transport nach Elberfeld sind verschiedene Rekruten desertiert. Zwei Dortmunder, die sich andere Kleidung verschafft, sind ungehindert mehrere Jahre als Schweinehändler oder Handelsleute von Ort zu Ort gereist.

In diesem Jahre wurde das Großherzogtum Berg in drei Departements geteilt. In Dortmund war der Sitz des Ruhrdepartements.

1808. Am 7. August hörte schon die direkte Regierung des Großherzogs von Berg auf und bekam Dortmund Napoleon als Landesherrn. Die alte oranische Regierung, die teils noch bestand, nannte sich von jetzt ab kaiserlich, königliche Grafschaft dortmundische Regierung. Jedoch wurde diese Regierung im Oktober aufgelöst und wurden die beiden Regierungsräte zu Präfekturräten ernannt.

Eine zweite Musterung der Rekruten fand am 15. August in der Reinoldikirche statt und wurden die tauglichen sofort abgeführt, ohne vorher Abschied von den Ihrigen genommen zu haben. Die Dortmunder haben besonders die Kriege in Spanien mitgemacht.

1809. Am 3. April, als am 2. Ostertage wurde auf höheren Befehl hier die Taufe des kleinen Ludwig Napoleon, Sohn des Königs von Holland, festlich begangen, weil Napoleon I. diesem Kinde den Titel eines Großherzogs von Berg gegeben. Dieser neugebackne Prinz war der spätere Kaiser Napoleon III. Morgens versammelten sich sämtliche Behörden und Notablen der Stadt im Stadthaus am Markt (jetzt Post) zu einer kirchlichen Feier in der Reinoldikirche. Abends war im Stadthause großes Festessen für Beamte und die angesehensten der Stadt, sowie große Illumination, wofür nachträglich zur Deckung der Kosten bei den Bürgern kollektiert wurde.

Der neue Präfekt des Ruhrdepartements, Freiherr von Romberg zu Brünninghausen, hielt unter Glockengeläute und Böllerschüssen am 17. April seinen festlichen Einzug in Dortmund. Abends war große Illumination, weil die Bürger sich freuten, keinen Franzosen als Präfekt zu haben.

Die Präfektur war am Sonnenschein, Ecke des Rosenthals, jetzt Besitz des Herrn Overbeck.

Ende April starb Johann Friedrich Beurhaus im 64. Jahre, dem wir die meisten bisherigen Notizen zu verdanken haben.

1810. Im Sommer dieses Jahres mußten die Einwohner eine genaue Deklaration über ihre beweglichen und unbeweglichen Güter einreichen, es wurde neben der bisherigen Personal- noch eine Mobiliensteuer von 1—25 Thlr. eingeführt.

Am 1. Christtage ließ die Regierung oder Präfektur von den Kanzeln bekannt machen, daß die bergischen 3-Stüberstücke, im Werthe von 2 Stücker herabgesetzt seien.

1811. Am 1. Januar fand endlich die Vereinigung der Petri- und Nikolaigemeinde statt, nachdem die Nikolaigemeinde zwangsweise ihre Kirche aufgeben mußte.

Der neue Totenhof am Westenthore wurde am 20. Januar nachmittags feierlich eingeweiht. Der erste auf demselben Beerdigte war ein Herr Thier, dessen Stein noch steht mit der Bemerkung auf demselben, daß er an dieser Stätte der Erste war. Das vorher zum Kirchhof in Aussicht genommene Grundstück vor dem Wißstraßenthore, jetzt Lindemanns Besitzung, hatte man fahren lassen, da es zu feucht sein sollte.

1812. Am 27. Januar starb der alte Professor des Gymnasiums, Biemann, der zugleich Prediger an der Kapelle zu Lindenhorst war. An seiner Stelle trat im Februar der Rektor des Gymnasiums, Möller, als Prediger zu Lindenhorst. Jetzt ist bekanntlich diese Kapelle eine Filiale von Brechten.

Die Juden, denen es durch Beschluß des hohen Rates zu Dortmund am 16. Februar 1598 verboten war, ferner in Dortmund zu wohnen, hatten sich in umliegende Dörfer angesiedelt. Von da ab mußte jeder Jude beim Eintritt in die Stadt täglich 5 Stüber Steuer zahlen und wollte er über Nacht verweilen, 10 Stüber. Dies wurde in diesem Jahre aufgehoben. Im übrigen Großherzogtum Berg war dieser Judenzoll schon 1808 aufgehoben. In Preußen durch Gesetz vom 11. März 1812, wodurch sie gleichzeitig das Bürgerrecht als Staatsbürger erhielten, zum Militärdienst herangezogen wurden und ordentliche Familiennamen annehmen mußten.

1812. Zum Napoleonsfeste am 15. August sollte wieder in der Petrikirche auf Anordnung der Behörde, ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden. Leider mußte derselbe unterbleiben, weil außer dem Prediger, dem Lehrer und Küster kein Mensch erschienen war. Echte Patrioten!

1813. Das Haus des Hoffiskal Nies, an der Betenstraße wurde am 10. Juni an eine Gesellschaft verkauft für 3700 Rthlr., berg. Kurant, welche es zu einem Gesellschafts- und Konzertlokale umbauen ließ. Das jetzige Kasino.

Am 10. November nahm ein Detachement preußischer Husaren unter Führung des Leutenants Grollmann von Bochum kommend, im Namen der alliierten Mächte, von Dortmund Besitz.

1814 hatte die Stadt fast das ganze Jahr Einquartirung, sowohl beim Hin- als Rückmarsch von Frankreich, wodurch die Lebensmittel sehr im Preise gestiegen waren.

1815. Mit dem 1. Januar hörte die französische Einrichtung, daß Geburten, Trauungen und Sterbefälle auf dem Amte im Register eingetragen wurden, wieder auf und führten von jetzt an die Geistlichen wieder die Kirchenbücher.

Die Einwohnerzahl betrug 4000.

Am 3. August wurde zum ersten Male in Dortmund bei reger Beteiligung der Bürger, der Geburtstag Friedr. Wilhelm III. König von Preußen festlich begangen.

1816. Nachdem der Krieg jetzt glücklich beendet, zogen Not und Elend ein, wegen Mangel an Lebensmittel. Erleichternd wurden im Frühjahr Aecker und Gärten bestellt, aber schon zu Anfang Mai trat beständiges Regenwetter ein. Juni und Juli war großer Mangel an Brotkorn und Gartengemüse. Roggen kostete 4—5 Rthlr, Kartoffeln 1½ Rthlr. September wurde Hafer mit 5 und Roggen mit 6 Rthlr. bezahlt. Zum 1. Oktober hörte endlich das Regenwetter auf und kam das wenige, was geerntet werden konnte, erst spät unter Dach. Hafer, Bohnen und Erbsenfrüchte konnten erst Mitte Oktober eingefahren werden. Hierüber sagt ein Dortmunder Landmann Bleuger in einem Gedicht: Im Oktober war es Sonnenschein, da fuhren wir noch Weizen ein.

Vermischtes.

Berlin, 22. Septbr. Eine überraschende Mitteilung macht eine hiesige Lokal-Korrespondenz: „Von gut unterrichteter Seite geht uns, so schreibt dieselbe, soeben die Nachricht zu, daß man in Hofkreisen, der Ansicht ist, der Kaiser beabsichtige doch noch eine Aenderung des ganzen Projekts für das Kaiser-Wilhelm-National-Denkmal. Das Schloßfreiheit-Projekt weise immer mehr Mängel auf, die für die Gesamtwirkung des dort zu errichtenden Monumentes von nicht zu unterschätzender Bedeutung seien. Es soll vom Kaiser beabsichtigt sein, sich doch noch für eine Aufführung des National-Denkmals auf dem Platze am Opernhaus, jedoch nachdem das Letztere gefallen und für dasselbe ein neuer Platz gefunden, zu entscheiden. Das Projekt für die Errichtung eines neuen Opernhauses soll an maßgebender Stelle schon verschiedentlich erörtert worden und als Platz hierfür das Grundstück des jetzigen Krollschen Etablissements in Vorschlag gebracht. Durch den eventuellen Abbruch des Opernhauses würde allerdings ein für die Errichtung eines so großartigen Monumentalwerkes vorzüglich geeigneter Platz entstehen, und wird man sich nicht verhehlen können, daß gerade dieser Platz noch weit eher den Zweck, auch in historischer Hinsicht, entsprechen würde, als die ehemalige Schloßfreiheit. Das Denkmal würde sich dann zwischen den beiden Palais unserer beiden heimgegangenen Kaiser erheben und in seiner erhabenen Pracht zu den schlichten aber schönen Bauten jener lebhaft, aber angenehm kontrastieren; es würde ferner hier unzweifelhaft besser wirken, als in der vielleicht etwas zu freien Perspektive der Schloßfreiheit. Auch soll eine eventuelle Veränderung der Standplätze der Denkmäler von Blücher, Gneisenau und York von Wartenburg bereits in Erwägung gezogen worden sein. Für diese Helden werde es ein Leichtes sein, nach dem künftigen National-Denkmal zu Front zu machen und etwa in der Mitte der jetzigen sogenannten „kleinen Linden" Aufstellung zu nehmen.

—(Sozialdemokratische Schnäpse) Ein Lassalle-Schnaps wird jetzt in Berlin in den Schankstätten mit sozialdemokratischer Kundschaft verkauft. Er hat eine blutrote Farbe. Hierzu schreibt das „Kleine Journal": „Der Lassalle-Schnaps, der jetzt hier verkauft und von geachteten Sozialdemokraten getrunken wird, ist ein Getränk von blutroter Farbe und schon dadurch berufen, die Schnäpse mit den konservativen Namen, die noch immer von den Mitgliedern der dem Untergang geweihten und die Bourgeoisie bildenden Gesellschaft bevorzugt werden, endlich zu verdrängen. Mit dem Lassalleschnaps ist der erste Schritt gethan. Aber ein solcher kann doch nicht genügen, so wenig wie etwa der erste Versuch, der jetzt gemacht ist, die Könige des Kartenspiels abzulösen.

— (Das Schießen von Militärposten) auf Zivilisten bietet nichts Ungewöhnliches dar. Dieser Tage ist jedoch in Passau der Fall vorgekommen, daß ein Zivilist auf einen Posten geschossen hat. Dort wurde der Militärwachtposten auf dem neuen Garnison-Schießplatze von einem Zivilisten angegriffen. Von den beiden Schüssen, welche letzterer auf den Posten abfeuerte, durchbohrte einer den Gewehrschaft des Postens und riß dem Soldaten einen Finger der linken Hand weg. Von dem Thäter hat man keine Spur.

Cholera-Nachrichten.

Berlin, 22. September. Bei den drei gestern zur Beobachtung in das Krankenhaus Moabit eingelieferten Personen, dem Schiffer Hermann Wilke, dessen Frau, Auguste geb. Moll, und dem Bootsmann Karl Thiele, die mit ihrem Fahrzeuge von Prieros an der Dahme gekommen waren, ist asiatische Cholera festgestellt worden. Neue Fälle sind nicht gemeldet worden. Die Krankenhäuser am Friedrichshain und am Urban sind seuchenfrei.

Hamburg, 22. Sept. Von gestern Morgen bis heute früh sind hier 17 neue Erkrankungen an Cholera und 2 Sterbefälle vorgekommen. Von den 17 Erkrankungen ist bei 9 Personen Cholera klinisch festgestellt worden, während bei den übrigen 8 erkrankten Personen als Erkrankungsursache leichte Durchfälle mit Kommabazillen ausgesprochen wurde; von den früher Erkrankten ist ein 4 Wochen altes Kind gestorben. In Altona ist eine Erkrankung an Cholera in der Großen Johannisstraße vorgekommen.

Hamburg, 22. Sept. Die Situation ist hier eine absolut ruhige. Kein Mensch denkt, wie im vorigen Jahre, an Flucht; die Börse und das Geschäftsleben bewegen sich im alten Geleise. Die Berichte einiger auswärtiger Blätter sind in sensationslüsterner Weise übertrieben. Die meisten Erkrankungen verlaufen leicht und es ist keinerlei Ursache zu Besorgnissen vorhanden.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 22. Septbr. Entgegen den Meldungen über eine große Schwächung des ganzen Organismus des Fürsten Bismarck bemerkt die neueste Nummer der „Zukunft", die wohl aus Schweninger'scher Quelle schöpft, Folgendes: „In Wirklichkeit geht es dem Fürsten Bismarck jetzt besser als vor der Erkrankung. Er leidet noch mitunter an Schulterschmerzen — der unausbleiblichen Folge des langen Liegens für einen schweren Körper — und der Mangel an Bewegung führt manchmal Schlaflosigkeit herbei. Die Abmagerung ist thatsächlich erfolgt. Der Fürst hat zu seiner Freude an Gewicht etwa 14 Pfund und an Leibesumfang etwa 11 Centimeter verloren, aber sein getreuer Arzt wird mit den übrig gebliebenen 185 Pfund vermutlich sehr zufrieden sein, denn der Verlauf der Krankheiten — Ischias, Gürtelrose und heftiger Gesichtsmuskelkrämpf — hat bewiesen, daß der Fürst in seinen Organen noch völlig intakt und in der Fähigkeit, körperliche Störungen zu überwinden, unerschüttert ist. Sein Aussehen ist vorzüglich.

Berlin, 22. Septbr. Vom 1. April bis Ende August ergab sich laut dem „Reichs-Anzeiger" gegen das Vorjahr ein Mindererertrag an Zöllen und Reichssteuern von 40½ Millionen, darunter allein 33 Millionen bei den Zolleinnahmen.

Berlin, 22. Sept. Von sonst gut unterrichteter Seite wird gemeldet, der Minister des Innern habe die Kaffeehaussperre auf Antrag des vom Urlaub zurückgekehrten Polizeipräsidenten von Richthofen aufgehoben.

Berlin, 23. Septbr. Die aus Kiel hierher übergeführten Franzosen sind im kleinen Männergefängnis in derselben Zelle untergebracht, welche vor Jahren der ebenfalls wegen Verrats angeklagte Dichter Krasczewsky bewohnt hat. Die Ueberführung ist auf Beschluß des Reichsgerichtes erfolgt, das nunmehr, wo der Thatbestand des ihnen zur Last gelegten Verbrechens immer deutlicher zu Tage tritt, die Voruntersuchung eröffnet hat. Der vom Reichsgericht bestellte Richter-Delegierte beim Landgericht I. wird dieselbe führen. Die Gefangenen, welche inzwischen ihren anfänglichen guten Humor angesichts der sich mehrenden Belastungen ganz verloren haben, befinden sich in strengster Isolierhaft. Beide verharren indessen hartnäckig bei ihren Unschuldsbeteuerungen.

Reichenberg, 22. September. In Tetschen ist eine große Zollumgehung entdeckt worden, worin 93 Personen verwickelt sind, von denen mehrere bereits verhaftet wurden. Der Betrag der verkürzten Zollgebühr wurde bisher auf 20000 Fl. festgestellt.

Mannheim, 22. Sept. Bei den nunmehr beendigten Stadtverordneten-Wahlen wurden 24 Nationalliberale, 20 Sozialisten, 8 Freisinnige und 2 Demokraten gewählt.

Prag, 22. Septbr. Der hiesige Preßausschuß beschloß, gegen die Bestimmungen der Regierung, betreffend den Empfang der russischen Marineoffiziere in Paris zu protestieren, sowie ein allgemeines Volksfest auf den elysäischen Feldern auch ohne Teilnahme der Regierung zu veranstalten. Der Botschafter Baron Mohrenheim, der sich infolge des Russenrummels nach Versailles zurückgezogen hatte, kehrte heute hierher zurück. Der Pariser Gemeinderat tritt heute behufs Bewilligung der Gelder zum Empfange der russischen Gäste zusammen.

Paris, 22. Sept. Der russische Botschafter v. Mohrenheim hat heute dem Vorsitzenden und dem Schriftführer des Preßausschusses die Weisungen des Zaren für die russischen Feste in Frankreich mitgeteilt. Darnach soll der Besuch der russischen Flotte in Frankreich genau nach dem Besuch der französischen Flotte in Kronstadt geregelt werden, wobei in Rechnung zu ziehen ist, daß Toulon viel weiter von Paris als Kronstadt von Petersburg entfernt ist. Die Einzelheiten des Empfanges wird Herr von Mohrenheim regeln, nachdem er sich mit der französischen Regierung benommen haben wird. Mohrenheim wird sich zur Ankunft der russischen Schiffe nach Toulon begeben. Der russische Admiral Avelane wird unter seinen Offizieren diejenigen aussuchen, die ihn nach Paris begleiten sollen. Russische Matrosen kommen nicht nach Paris. Da die französischen Schiffe 16 Tage in Kronstadt blieben, wird der Besuch der Russen ebenso lang dauern. Das Bankett auf dem Marsfelde will Herr v. Mohrenheim gestatten, jedoch unter der Bedingung, daß keine Reden gehalten werden, dann will der russische Botschafter in eigener Person dem Bankett anwohnen. Der Vorstand des Gemeinderats hat Herrn v. Mohrenheim das Programm seiner Feste gestern vorgelegt, er hat die Kirmes, die in der Maschinengallerie stattfinden sollte, daraus gestrichen. Dem russischen Admiral Avelane wird Präsident Carnot das Großoffizierkreuz der Ehrenlegion beim Besuch des ersteren im Elysée überreichen.

Lens, 22. Sept. In den Kohlengrubenbezirken des Pas de Calais dauert der Ausstand fort. Die vergangene Nacht verlief vor den Gruben sehr stürmisch; mehrere Verhaftungen von Ausständigen wurden vorgenommen. Der Deputirte Baudin, der den Ausstand in Carmaux unterstützte, wird in Arras erwartet, um mit Basly zu verhandeln.

Lens, 22. September. Die hiesigen streikenden Grubenarbeiter haben beschlossen, sich in Gruppen nach Anzin zu begeben, um die 8000 Bergarbeiter, die sich dort befinden, zur Teilnahme an den Ausstand zu zwingen.

Lille, 22. Septbr. Dem Blatt „Echo du Nord" zufolge verschlimmerte sich die Lage im Streikgebiet. Von allen Seiten würden fortwährend Gewaltthaten gemeldet. Bei den Bergwerken von Aniche, in denen noch die Hälfte der Arbeiter arbeitet, zündeten Streikende in der vergangenen Nacht mehrere Arbeiterhäuser an; ein Aufseher wurde auf dem Heimwege überfallen und mit Messerstichen derart zugerichtet, daß er starb. Die Ruhestörer rissen ferner die Schienen der Bahnlinie Lievin-Lens auf und schleuderten Steine gegen vorbeifahrende Züge. Eine Bande von 800 Streikenden versuchte einen Angriff auf das Bergwerk Bruay. Das Militär, das das Bergwerk besetzt hielt, schoß; ein Meuterer wurde getötet und fünf verwundet.

Brüssel, 22. Sept. Ein furchtbarer Wirbelwind suchte die Stadt Ciney bei Namur heim. Zehn Häuser sind eingestürzt und mehrere Personen getötet worden.

Newyork, 22. Sept. Nach Meldungen des „Newyork Herald" aus Montevideo ist das aufständische brasilianische Geschwader bei Santos geschlagen worden. Das Feuer der Landtruppen zwang das Geschwader, nach zweistündigem Kampfe in südlicher Richtung abzusegeln. Täglich werden Fälle von Desertion unter den Aufständischen gemeldet. Die föderalistischen Truppen der Provinz Rio Grande, welche San Eugenio zu belagern suchten, mußten die Belagerung aufgeben, da der Ort zu stark verteidigt war. — Die Nachrichten aus Rio de Janeiro lauten für die Aufständischen günstiger, als Meldungen aus den südlichen Landesteilen.

Privatdepeschen des General-Anzeiger.

Berlin, 23. September. Nach dem Vorwärts wird auf dem am 22. Oktober in Köln stattfindenden sozialdemokratischen Parteitage Liebknecht über die Maifeier von 1894 und Bebel über den Antisemitismus sprechen.

Breslau, 23. Sept. Freisinnige Volkspartei und Vereinigung haben für die Landtagswahlen ein Bündnis beschlossen, erstere stellt 2, letztere 1 Kandidaten auf.

Hamburg, 23. September. Wegen der Cholera-gefahr darf das 76. Regiment die Kaserne nicht verlassen. Die Altonaer Garnison darf Hamburg nicht betreten.

Paris, 23. September. Dem brasilianischen Gesandten wird aus Rio gemeldet, daß der Aufstand nur ein beschränktes Gebiet umfasse, auch ein Teil der Flotte halte zur Regierung. Die aufständische Flotte sei vor Rio so eingeschlossen, daß sie weder in See noch ans Land könne. In Rio und Santos sei der Handel ungestört. (Wem soll man nun glauben?)

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 23. Septbr. (Verschiedenes.) Der bei der hiesigen „Union" beschäftigte Betriebschef Fritz Lemmes ist als Betriebsdirektor nach Komoten (Böhmen) berufen und wird seine neue Stellung bereits am 1. nächsten Monats antreten. An seine Stelle tritt Herr Ingenieur Kilb, bisher in Düsseldorf. — Dem Vernehmen nach ist der Stations-Assistent Freiherr von Schellersheim in den Ruhestand getreten. — Vorgestern schlug bei dem Gewitter der Blitz in den Schornstein der Häuser Hermannstraße 18 und 20 und verursachte einen Schaden von 60 M.

(Abschiedsfeier.) Zu Ehren des nach Erfurt versetzten Regierungsrats Herrn Klewitz hatten sich auf gestern Abend im Kölnischen Hofe die Mitglieder des „Dortmunder Staatsbeamtenvereins" mit ihren Damen recht zahlreich zusammengefunden. Eingeleitet wurde die Feier durch einige hübsche Konzertstücke der Gielenkirchenschen Kapelle, die auch Herrn Klewitz nebst Gemahlin beim Eintritt in den Saal mit einem Tusch empfing. Nachdem der Scheidende zu seinem Platze geleitet, erhob sich der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Berghauptmann Täglichsbeck, der zunächst Sr. Majestät des deutschen Kaisers gedachte und ihm ein Hoch ausbrachte. Als die Nationalhymne, welche die Menge stehend gesungen hatte, verklungen war, nahm Herr Täglichsbeck das Wort zu einer längeren Rede. In warmen Worten schilderte derselbe die Verdienste, welche sich Herr Klewitz um die Sache des Vereins erworben hat. Daß sich an dem Abend, wo der Scheidende zum letzten Male im Verein weile, so viele Mitglieder zusammengefunden hätten, sei der Beweis dafür, wie geachtet und beliebt bei allen Mitgliedern des Vereins Herr Klewitz wäre. Pflicht sei es auch gewesen, dem Scheidenden diese Ehre zu erweisen, denn gerade Herr Klewitz sei seit der Gründung die eigentliche Seele, die treibende Kraft des Vereins gewesen. Daß sich der Staatsbeamten-Verein in der kurzen Zeit in so erfreulichem Maaße zu solcher Blüte wie er heute stehe, entwickelt habe, sei lediglich dem Herrn Regierungsrat Kleewitz zu verdanken. Redner macht dann die Mitteilung, daß der Vorstand in seiner heutigen Sitzung einstimmig beschlossen habe, den Herrn Klewitz in Anbetracht seiner großartigen Verdienste zum Ehrenmitgliede zu ernennen. (Bravo.) Herr Täglichsbeck schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Scheidenden. Herr Regierungsrat Schulenburg feierte in zündenden Worten die Gattin des Herrn Klewitz, der er gleichfalls ein Hoch darbrachte. Herr Klewitz richtete herzliche Worte des Dankes an die Versammlung. Nicht sein Verdienst sei es allein, daß der Verein in so kurzer Zeit schon solche herrliche Früchte getragen, sondern alle Mitglieder hätten sich hierum verdient gemacht, besonders aber noch der Herr Vorsitzende Täglichsbeck. Der preußische Beamtenverein und mit ihm der Dortmunder Staatsbeamten-Verein erfreuen sich der besonderen Gunst Se. Majestät, der in einer besonderen Kabinettsordre die Bedeutung der Beamtenvereine hervorgehoben habe. Die Gründung des Dortmunder Staatsbeamtenvereins sei ein Bedürfnis gewesen und er zweifle nicht, daß derselbe sich immer mehr ausdehnen werde zum Wohle der Allgemeinheit, da ein Mann an der Spitze stehe, wie es keinen besseren gäbe. (Bravo.) Des Redners Hoch galt dem Dortmunder Staatsbeamtenverein und dessen ersten Vorsitzenden. Manch heiteres Wort wurde noch gesprochen.

(Finanzielle Auseinandersetzung der kath. Pfarreien.) Wie die „Tremonia" mitteilt, haben die seit langen Jahren geführten Verhandlungen der hiesigen katholischen Gemeinde mit der königl. Regierung betreffs der finanziellen Auseinanderziehung der drei neugebildeten Pfarreien nunmehr ihren Abschluß gefunden. Die Beschlüsse der Kirchenvorstände und Gemeindevertretungen sind entgiltig genehmigt, ebenso die Etats der einzelnen Gemeinden bewilligt worden. Demnach stellt sich die Kirchensteuer für die Propsteigemeinde auf 45 Proz., für die Liebfrauengemeinde auf 48 und die Josephsgemeinde gleichfalls auf 48 Proz.

(Der Sauerländische Gebirgsverein) unternimmt am 24. d. M. seinen letzten diesjährigen Ausflug und hat dazu die Tour Löttringhausen-Hohensyburg-Herdecke gewählt. Wenn die Witterung nur einigermaßen günstig ist, wird die Zahl der Teilnehmer gewiß eine sehr reichliche sein, denn die Tour zählt zu den lohnendsten des romantischen Ruhrthals. Die Abfahrt erfolgt um 1 Uhr 18 Min. mittags bis Löttringhausen mit der Rheinischen Bahn.

(Wegen Beteiligung an einem Diebstahl) beim Kaufmann Scharlenberg wurde der Arbeiter Szymendare verhaftet.

(Wegen Raubanfalls) wurden die Arbeiter von Düren und Mühl verhaftet. Sie hatten nachts einen Fremden erleichtert.

(Ein drittes Opfer) hat das leichtfertige Umgehen mit Petroleum in der Fromschen Familie gefordert. Die älteste Tochter ist gestern im Krankenhause gestorben.

(Blutvergiftung.) Der in dem Restaurant Krone beschäftigte Kellnerlehrling Nieder aus Bochum ließ sich vor einigen Tagen einen Zahn ausziehen. Der junge blühende Mann verspürte hinterher noch Schmerzen und es stellte sich eine Geschwulst ein. Auf Anordnung eines Arztes wurde er ins Krankenhaus geschafft, woselbst er in Folge einer Blutvergiftung gestorben ist.

Kirchlinde, 22. Septbr. (Diebstahl.) In der Nacht vom 20.—21. d. Mts. wurde dem Kaufmann Steffen von Hanzenei eine Pferdekarre, welche neben dem Hause stand, gestohlen. Am andern Tage wurde die Karre etwa 300 Meter vom Hause entfernt, vorgefunden. Die Karre war ganz auseinandergenommen und mittels eines Beiles dermaßen entzwei geschlagen, daß sie nicht mehr zu gebrauchen ist.

Hörde, 22. Septbr. (Diebstahl.) Gestern Nachmittag wurde einem Arbeiter, welcher Waren beim Kaufmann Köddermann einkaufen wollte, die Schiebkarre von der Straße gestohlen.

Schwerte, 22. Septbr. (Versetzung.) Mit dem 1. Oktober d. J. siedelt der Königl. Steuereinnehmer Herr Weidemann von hier nach Hattingen über, um dort in gleicher Eigenschaft als Königl. Rentmeister zu fungieren. An Stelle desselben ist Herr Schrader, bisher Königlicher Steuereinnehmer in Siegen, nach hier versetzt worden. Mit demselben Tage befindet sich das Empfangslokal für Königl. Steuern nicht wie bisher an der Bahnhofsstraße, sondern im Hause des Kämmereikassen-Rendanten Herrn Uffelmann große Marktstraße. Zu Ehren des scheidenden Herrn Weidemann hat der hiesige Kriegerverein am Sonntag Abend ein Abschieds-Kommers anberaumt.

Schwerte, 22. Sept. (Brückenbau.) Unsere neu Ruhrbrücke ist jetzt beinahe ganz fertiggestellt, die Steinbauarbeiten sind vollständig vollendet, man ist jetzt damit beschäftigt, die eisernen Gitter auf der Brücke anzubringen, was vielleicht noch 3—4 Wochen Arbeit erfordert. Augenblicklich ist man daran die Chaussee zu verlegen und höher zu dämmen, da die neue Brücke bedeutend höher liegt, wie die alte. Am 1. November d. J. soll wie verlautet, die Brücke dem Verkehr übergeben werden.

Werne bei Langendreer, 22. September. (Wegen widernatürlicher Unzucht) wurde heute von der Bochumer Strafkammer der Koksarbeiter Georg Schneider von hier zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Heven, 22. September (Wegen strafbaren Eigennutzes) wurde von der Bochumer Strafkammer gegen die Eheleute Bergmann Heinrich Spee von hier auf die beantragte zulässige Strafe von 1 Tag Gefängnis erkannt.

Wetter, 23. Sept. (Die Errichtung eines Verschönerungsvereins soll Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Lokale der Wwe. Langenscheidt beschlossen werden. Jedermann ist willkommen.

Herne, 22. September. (Strafkammer.) Heute hatten sich die Bergarbeiter Franz und Heinrich Fauwe und Heinrich Koch von hier wegen vorsätzlicher gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens wider das Leben zu verantworten. Am 28. Juli mißhandelten die beiden ersteren mittels einer Zaunlatte den Bergmann August Bödefeld, wobei Franz F. diesen auch mit „Abmurksen" bedrohte und Heinrich F. sich noch eines Messers bediente. Heinrich F. wurde zu 1 Jahr und sofortiger Festnahme verurteilt, Franz F. zu 4 Mon Gefängis. Gegen Koch wurde auf Freisprechung erkannt. — Ferner zierte ebenfalls ein Messerheldenpaar die Anklagebank der Strafkammer des Bochumer Landgerichts. Die Bergleute Scheuren und Rudolph Seck hatten am 11. Juni das Unglück, den Raufbolden Joseph Woycechowski und Andreas Makalski in die Hände zu fallen. Er bediente sich dabei ebenfalls eines Dolchmessers und stach damit kräftig auf die Wehrlosen los. Er erhielt heute dafür 18 Monate und sein Kumpel Makalski 2 Monate Gefängnis. — Gegen den Maurer Peter Holthausen von hier der wegen Urkundenfälschung angeklagt war, wurde mangels ausreichender Beweise auf Freisprechung erkannt.

Briefkasten der Redaktion.

W. G. Sie erhalten das Gesetz über die Unfallversicherung in jeder größeren Buchhandlung.

H. Ihr Gedicht „Zum Herbstanfang" ist gut gemeint, aber schlecht geraten, z. B. der Vers

Manch Knäblein läßt den Drachen steigen
In höhere Regionen.
Die Winzerin tanzt einen Reigen
Mit des andern Geschlechts Personen.
Im Becher kreist der edle Wein:
Der Herbst stellt sich dann ein.

Dort unter jenem Lindenbaum,
Wer ruht dort auf der Bank?
Das Kinn umrahmt von weißem Flaum,
Der Mann ist doch nicht krank?
Ach nein, er sitzt im Sonnenschein,
Bei ihm stellt auch der Herbst sich ein.

Hoffentlich sind Sie nicht krank!

Fr. B. Sie sandten uns einen ungenügend frankierten Brief, der zu unserm großen Verdruß ein Gedicht „Der Herbst" enthielt. Wir sind nicht geizig, aber wegen der verausgabten 20 Pfg. für Portostrafe haben wir uns doch geärgert. Was sollen wir denn mit all den Herbstgedichten machen, die uns eingeschickt werden? Dieselben sind alle über einen Leisten geschlagen, alle besingen nämlich die gute Weinernte. In Ihrem Cantus heißt es:

Doch überall sieht hin der Segen
Im Wein, der in der Trauben ruhet,
Dem jedes Erdenkind gewogen,
Der frische Kraft im Menschen sprühet,

Der voll Begeisterung füllt die Seele,
Gar hohe Thaten zu vollbringen.
O, Trank, du edler, den ich wähle,
Wirst selbst im Schwachen stärkend dringen.

Glauben Sie doch so was nicht. Wenn Sie unsere Erfahrung hätten, würden Sie mißtrauischer sein. Sie und wir werden verflixt wenig von dem guten Wein auf die Zunge bekommen. Der wird von den Weinhändlern benutzt, um die sauren Jahrgänge, die dieselben noch im Keller haben, aufzumuntern!

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst Hörde.
Sonntag, den 24. Septbr.
Vormittags 8 Uhr, Vikar Bohnwinkel. — Vormittags 10 Uhr, Pfarrer Kern. — Kollekte für den Kirchbau Senne II bei Bielefeld.

Evangelischer Gottesdienst Aplerbeck.
Sonntag, den 24. Septbr.
Frühpredigt, Pfr. Kupper. — Hauptpredigt, Hilfsprediger Petersmann. — Nachmittags 2 Uhr, Prüfung der Konfirmanden, Pfr. Meinberg.

Berghofen.
Morgens 11 Uhr, Gottesdienst, Pastor Baake. — Nachmittags 2 Uhr, Prüfung der Konfirmanden.

Evangelischer Gottesdienst Unna.
Sonntag den 24. September.
Morgens 8 Uhr, Pastor vonBelsen. — 9½ Uhr, Pastor Herdickerhoff. — Nachmittags 2 Uhr, Kinder-Gottesdienst. — 3 Uhr, Pastor Cremer. Kollekte für die Gemeinde Senne II, Diözese Bielefeld.
Sonntag den 1. Oktober. (Erntedankfest.)
Feier des heiligen Abendmahls. Vorbereitung Samstag Morgen 10 Uhr.

(Weitere Kirchliche Nachrichten siehe 2. Blatt.)

An freiwilligen Gaben für die Hinterbliebenen der auf Zeche „Kaiserstuhl" verunglückten Bergleute gingen ferner ein:

T. u. M. Pinthus Mk. 5.00, S. Goldschmidt Mk. 3.00, Meier Heymann Mk. 10.00, Gebr. Rothschild Mk. 3.00, L. Sternau Mk. 5.00, Fr. Bircher Mk. 0.50, Fr. Wöhner Mk. 0.20, C. Eickhoff Mk. 0.50, L. Lahme Mk. 0.20, C. Eickhoff Mk. 0.50, Amer Mk. 0.30.

1005 Mk. 45 Pfg.

sind bis heute von unserer Expedition gesammelt. Glück auf!

Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Otto Beckmann in Witten eine Tochter. Herrn August von Bewer in Rheinbreitbach eine Tochter. Herrn Regierungsbaumeister Carstanjan in Elberfeld ein Sohn. Herrn Max Rose in M.-Gladbach eine Tochter.

Verlobt: Frl. Regina Pabst mit Herrn Bernh. Biggemann in Witten.

Gestorben: Frau Klara Bergmann in Witten, 23 J. Herr W. Kuhlmann in Werne, 44 J. Herr Karl Thiele in Delstern. Frl. Anna Höfer in Leifringhausen, 16 J.

Bekanntmachung.

Diejenigen Eingesessenen des Amtsbezirks, welche für das Jahr 1894 einen **Wander-Gewerbeschein** wünschen, haben sich **bis zum 15. Oktober cr.** auf hiesigem Amtsbureau, Zimmer 1, zu melden.

Der für das Jahr 1893 erteilte Wander-Gewerbeschein ist mitvorzulegen.

Aplerbeck, den 8. Sept. 1893.

Der Amtmann: Gutjahr.

Die

Versteigerung

der im

August 1892

von Nr. 76168 bis 83553

in unserem Geschäfte versetzten und nicht eingelösten

Pfänder

findet am 8037

Mittwoch

den 27. Septbr. d. J.

morgens 9 und nachmittags 1/2 3 Uhr anfangend,

in unserem Auktionslokal, **Ecke der Nikolai- und Balkenstraße hier,** statt.

Zum Verkauf kommen:

Große Posten Kleidungsstücke, Leinensachen, Kleider-Stoffe, Buxkins, Taschenuhren, Regulateure, Wand- und Weckeruhren, Goldwaren aller Art, 1 Dezimalwaage, Musikinstrumenten, Reisekoffer, Betten, Bilder, Nähmaschinen, 3 Kommoden, Tische, Stühle, ein Kleiderschrank, 1 Mah.-Waschkonsole, 1 Mah.-Nachtkonsole, 1 Leinenschrank 2c. 2c.

Die zum Verkauf gestellten Sachen können bis zum 26. September, abends 8 Uhr, noch eingelöst resp. verlängert werden.

A. Eick & Co.,

Pfandleih-Anstalt,

Dortmund,

5 Nikolaistraße 5.

Bönen.

Mittwoch, den 27. Septbr. cr., morgens 9 Uhr anfangend, läßt Herr Schmiedemeister **Schatter** zu Bönen:

1 Support-Drehbank, 330 mm Spitzenhöhe, Bettlänge 4300 mm, mit Leitspindel u. Einrichtung zum Gewindeschneiden, mehrere neue und gebrauchte Tafelheerde, Oefen, 1 franz. Blechkessel, 1 Rübenschneider, 2 Schraubstöcke, 1 Jauchepumpe, 1 Quetschmaschine, 1 Fahrrylug, 1 große und 1 kleine Schneidebank, 1 Hobelbank, ca. 1000 Stück Mistgabeln, sämtliche Bestandteile zu einem Göpel, 1 leichten Ackerwagen, Pferdegeschirre und viele andere neue und gebrauchte Gegenstände 8077

öffentlich meistbietend verkaufen.

Lenningsen. Reichenbach, Gerichtsvollzieher.

Kartoffel-Verkauf.

Freitag den 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, verkaufe ich im Kuttenhof 8070

3 Morgen gute Kartoffeln,

an der Chaussee beim Wellenberg, in Abteilungen.

Versammlung bei Wwe. Hilsmann.

Holzwickede. **Höing,** Z.-V.

Kartoffelnverkauf.

Zwei Morgen sehr gute Kartoffeln, am Landwege, westlich von Jobstag, werden nummerweise abgegeben. 8080

Brackel, den 22. Sept. 1893.

Schaafhausen.

Verkaufs-Anzeige.

Auf das den Erben **Merz** hier gehörige

2stöckige Wohnhaus

mit zur **Bäckerei** eingerichteten Anbau und **72 Ruten Grund** werden Gebote entgegengenommen. 8079

Brackel, den 22. September 1893.

Schaafhausen.

Unserm Kollegen dem Herrn **Heinrich Nagel** zu seinem heutigen 8074

Geburtstage

ein dreifach donnerndes

Lebehoch!

Henrich, g'lefft Du dat Fätken niet
Dann kriest Du ok diene Ida niet.

Nu roh es mol van wem?

Sichere Existenz.

Zur Einführung eines neuen leicht verkäuflichen Artikels werden in allen Teilen Deutschlands **tüchtige Vertreter** gesucht. Hoher Gewinn. Alleinverkauf für größere Städte oder Bezirke zugesichert. 8041

Offerten erbeten unter **K. 7435** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Ein tüchtiger Schmied,

welcher sich auch mit Anfertigung, sowie Reparaturen von landwirtschaftlichen Maschinen und Ackergeräten befaßt, findet in einem Dorf mit wohlhabenden Oekonomen, mitten im Kohlenrevier eine sichere Existenz. 7890

Wo sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtige Schornsteinbauer

gesucht von 8071

Ed. Witte,

Baugeschäft, Bielefeld.

Tüchtige Kesselschmiede

finden dauernde Arbeit. Beste Zeugnisse erforderlich. 2662

D. Dupuis & Cie.,

Dampfkesselfabrik,

M.-Gladbach.

Selbständiger 3280

Bäckergehülfe

bei gutem Lohn per sofort oder in 14 Tagen gesucht.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Anstreichergeselle

welcher gute Arbeit auf Möbel liefert, für einige Zeit zur Aushülfe geg. gut Accordlohn gesucht. 8058

Herm. Todebusch,

Möbelfabrik, **Castrop.**

Ein **Schuhmachergeselle** auf sofort **gesucht.** 8046

Heinrich Bremke, Asseln.

Ein **Schneider** sucht Kundsch. in u. außer dem Hause. Kesselstr. 36, 3 Tr.

Ein ordtl. Knabe,

der Lust hat, die **Uhrmacherei** zu erlernen, kann Stelle erhalten. 8036

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junge Mädchen

finden täglich Aufnahme und vorzüglichen Unterricht im **Zuschneiden** und **Anfertigen** ihrer Garderobe bei 8043

Wwe. H. Höwing, Markt.

Ein erfahrenes 7884

Küchenmädchen,

welches selbständig kocht, zum baldigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht von

Frau Gisbert Vogt,

Iserlohn.

Ein tüchtiges, braves 7903

Dienstmädchen

bei hohem Lohn pr. 1. Oktober, event. auch später, gesucht.

Kaffeehaus Königsborn.

Evangelisches

Dienstmädchen

für ganze Tage gesucht.

Königshof 33a.

Ein braves 8078

Mädchen

von 16 bis 17 Jahren sofort gesucht.

Hörde, Chausseestraße 50.

Auf sofort **Mädchen**

ein junges, evang. von 16 bis 18 Jahren für Hausarbeit gesucht. Betenstraße 40, 1 Tr. 8052

Ein junges, anständiges

Mädchen,

welches in der bürgerlichen und feineren Küche erfahren ist, sucht Stellung in einem besseren Hause. 8042

Offerten u. **A. W.** an die Agentur d. Ztg. in **Aplerbeck.**

Perf. Hotel- u. Restaurationskochin, Köchinnen, Mädch., d. melk. k., erh. gut. Stelle. Frau **Sievers,** Weberstr. 18.

2 Zimmer

zum 1. November billig zu vermieten. **Kielstraße 22.**

Wohnung v. 3 Zim. u. Keller u. Stall z. Nov. zu verm. Saarbrückerstraße 74. 1908

Auf sofort oder 1. November

einige Wohnungen

von je 2 Zimmern zu vermieten. 8090 Rosenstraße 23.

Eine **Wohnung** von 2—3 Zimmern per 1. Oktober oder November wegen Versetzung zu vermieten. 7998

Moonstraße 9.

3 schöne **Zimmer** per sofort oder 1. Nov. zu verm. Burgweg 59. 8057

Ein freundlich **möbl. Zimmer** zu vermieten. 7999

Moonstraße 9.

Gesucht für kleine Familie eines Privatbeamten drei einfach **möblierte Zimmer** mit Kocheinrichtung (ausgeschlossen Betten und Bedienung) zum 1. November auf etwa 6 Monate event. länger. Erdgeschoß bevorzugt.

Anerbietungen unter **J. R. 436** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 8053

3 ord. junge Leute erhalten **Logis.** 8008 Rolandstr. 10, 2 Tr.

Kost u. Logis. Gerberstr. 9. 8072

Ein junger Mann f. **Schlafstelle** mit Frühstück erh. Weberstr. 38. 8056

Schlafstelle. Zimmerstr. 19, 1 Treppe.

Schmidts Panorama,

Hotel am breiten Stein, part.

Diese Woche neue Pracht-Serie:



Das Riesengebirge

U. A.: Zackenfall, Prinz Heinrich-Baude, Denkmal Kaiser Wilhelm I., Bismarck-Höhe, Kynast 2c. Schneekoppe.

Erntefest

in

Pöppinghausen.

Sonntag den 24. d. M.

findet bei mir 8066

Konzert und Ball

statt, wozu freundlichst einladet

Fr. Köster.

Evang.-sozial. Verein

Unna.

Sonntag, den 24. September cr., nachmittags 4 1/2 Uhr:

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. **Vortrag** des Vereins-Agenten **Stuhlmann** aus M.-Gladbach über: **„Christentum und Presse".**

Auch Frauen sind freundl. eingeladen.

8076 **Der Vorstand.**

Das neue evangel.

Gesangbuch

ist bereits erschienen und in allen Einbänden bei mir zu haben.

R. Timmermann,

Unna. 1771



Breite schöne

Verlobungs-Ringe

in größter Auswahl.

W. Visarius,

48 jetzt Westenhellweg 48.

Reparaturen an Uhren u. Goldsachen äußerst billig und gut.

Das billigste Los

Gewinne:

3 à	600 000
3 à	300 000
3 à	60 000
3 à	25 000
6 à	20 000
6 à	10 000

Frcs. u. s. w. kleinster Treffer **100** Frcs.

der **Welt** ist ein

Türkisches

Eisenbahn-Los.

Jährl. 6 Ziehgn.

Jedes Los gewinnt wenigstens **100** Frcs., also **kein Verlust des Einsatzes**

Diese Lose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. 6962

Nächste Ziehung 1. Oktober.

Verkaufe diese beliebten Lose gegen **bequeme monatliche Raten zu 5 Mk. per Stück.**

2 Stck. geg. Mon.-Rat. **zu 9 M.**
3 Stck. „ „ **„ 13 „**

Gefl. Aufträge per Anweisg. erb.

Bankhaus J. Scholl,

Berlin, Nieder-Schönhausen.

Agenten gesucht.

Wichtig für jede Hausfrau!

Neu! Neu!

Palmkern-Seife.

Dieses nach einem vollständig neuen Verfahren hergestellte Fabrikat ist eine **Wasch- und Bleichseife,** welche von den Hausfrauen in jeder Weise bevorzugt wird. 689

Dieselbe stellt sich im Gebrauch nicht teurer wie Schmierseife, reinigt sehr leicht, macht alle Zuthaten zur Wäsche, wie Soda, Seifenpulver 2c. überflüssig, verleiht derselben eine blendende Weiße, angenehmen, frischen Geruch und greift sowohl die zartesten Farben, als auch die Wäsche in keiner Weise an.

Jedes Paket à 1 Pfund ist in unser. gesetzl. geschützten Original-Verp. mit Fabrikmarke eingeschlagen.

Zu haben in den meisten Droguen und Kolonialwaren-Handlungen.

Meyer & Stümges, Rhendt,

Wasch- und Toilette-Seifen-Fabrik.



Zwei gute

Arbeitspferde

billig zu verkaufen.

8090 **Wilh. Schelp, Barop.**

Wer liefert **40—50 Liter Milch** des Abends. 8068

Gies, Roßstraße 5.

Ein älteres, gelegenes

Kolonialwaren geschäft

detail unter günstigen Bedingungen zu übertragen. Offerten u. **N. O. 135** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 8048

Das Hunderbuch (6. u. 7. Buch Mosis), d. i. Auszüge aus alchemist. u. cabalist. Schriften früher Jahrhunderte, enth. auch das Sieben mal versiegelte Buch. Zu beziehen für **5 Mk.** von **M. Jacobi** Buchhandlung in **Blankenburg a. Harz.** 8035

Synagogengemeinde.

Laubhüttenfest.

Sonntag, den 24. September Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. — Montag, den 25. Sept., morgens halb 10 Uhr: Frühgottesdienst und 10 Uhr: Hauptgottesdienst; abends 6 Uhr: Abendgottesdienst. — Dienstag, den 26. Sept., morgens halb 10 Uhr: Frühgottesdienst und 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Dr. Coleman

homöopathischer Arzt. Dortmund,

Prinzenstraße 10

(Ecke der Balkenstr.) 6599

Sprechstunden: vormitt. von 9—11, nachm. v. 3—5 Uhr. Sonnt. nur vorm.

Dr. Eichhoff, Spezialarzt

f. Haut- u. Geschlechtskrankheiten.

Elberfeld, Bembergstr. 9.

(Kranke find. Aufn. i. allen Klassen meiner Abt. i. städt. Krankenhause)

Dem kaufenden Publikum machen wir hiermit bekannt, daß der

Verkauf

von **Herbst- und Winter-**

Ueberzieher

begonnen hat. 7857

Der Verkauf findet in unserem Auktionslokale, Eingang **Ecke der Nikolai- und Balkenstraße,** jeden Wochentag von morgens 8 bis abends 8 Uhr und

Sonntags

in den Stunden von morgens 7 1/2 bis 10 und von 12 bis 2 Uhr nachmittags statt.

Wir haben vorrätig

ca. 600 gebrauchte und mehr als 700 neue

Ueberzieher.

A. Eick & Co.,

Pfandleih-Anstalt,

Dortmund,

5 Nikolaistraße 5.

Gebrüder Wolff,

Dortmund, Burgwall 1.

Von heute an: 7503

Ia. **geräuch. westf. Speck** bei 5 Pfund	74 Pfg. 72 Pfg.
Ia. **geräucherten Speck** bei 5 Pfund	70 Pfg. 68 Pfg.
Ia. **geräucherten Speck,** Stücke à 4—6 Pfund	62 Pfg.
Ia. **gesalzenen Speck** bei 5 Pfund	65 Pfg. 64 Pfg.
Feinstes Rüböl pr. Ltr	50 Pfg.

Man verlange in den besseren Geschäften die weltbekannten verschiedenen

Käse

der **Gandersheimer Molkerei,** die nur auch **bester Harzgebirgsmilch** hergestellt werden.

Ia. Butter

täglich frisch à 9 Pfd. netto 7 Mark postfrei Nachnahme liefert die 7882

Molkerei Blumenthal

in **Czortkow Nr. 180** (Galizien).

8000 Ctr. Speise-Kartoffeln, mit der Hand verlesen, auf Sandboden gewachsen, mehlreich und schmackhaft, verkauft **Dominium Gr. Borbeck,** Post Rametow Pommern. Waggonfracht bis Dortmund 141 M. 7865

Alle Sorten

Koch- und Tafelobst

(bester Bedarf für Winter) empfiehlt zu den billigsten Preisen das Obstversandgeschäft von 7514

Philipp Trümper, Rintlen.

1000 Gänse

sind heute billig zu kaufen bei 8908

H. Quadbeck, Viehmarkt.

Durch **größere Abschlüsse** bin ich in der Lage 8054

prima in- und ausländischen Speck

billig abzugeben.

Fritz Wienhold, Mönchengang 13.

Ahorn, Kirschbaum,

prima, trocken, liefert billigst 1157

Karl Bangert, Hörde.

Ohnbett, Unterbett **zwei Kissen** mit gelockten neuen Federn bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße 46, Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

3 Meter f. **blau, schwarz** od. **braun Cheviot** zum **Anzuge f. M. 10,** 2,10 desgl. zu **Herbst-** od. **Winter-Paletot 7 Mk.,** vers. franko gegen Nachn. **J. Bartholemy,** Tuchfabrik, **Eupen** b. **Aachen.** Anerkannt vorzügl. Bezugsquelle. 8269

Homöopath. Krankenbehandlung

Schöning

Dortmund, Thomasstraße 23

(in der früheren Wohnung des Herrn Dr. Eiser)

Sprechst. 9—12, 3—6. Sonnt. nur vorm

Spezialbehandlung für alle veralteten Brust- u. Magenleiden, Flechten, Drüsen, skrophulöse Augen- und Ohrenleiden, alle Beingeschwüre, Bleichsucht, Rheumatismus, Kinderkrankheiten, wie Stickhusten, engl. Krankheit 2c. 2c. 4529

Ein noch gutes **Tafelklavier** steht umständehalber für 40 Mk. zu kaufen. 8073 Grünstraße 4.

Hotel Reichskapelle.

Von Sonntag ab:

Ausschank des bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen. 8047

Vortrag

des Reichstags-Abgeordn. Herrn Dr. König aus Witten

über:

1. Freunde und Feinde des Antisemitismus,
2. Der Fall Paasch. 8069

am Samstag den 23. Sept., abends 8 Uhr,

in der Turnhalle am Ostwall.

Entree 20 Pfennig.

Der Vorstand des Deutsch-Sozialen Vereins:

Paul Schwartz.

Bandonion-Club Dortmund.

Sonntag den 24. September 1893:

Feier des 10. Stiftungsfestes,

bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball

im großen Saale des Kölnischen Hofes

unter gütiger Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine.

Anfang 4 Uhr. Kassapreis 75 Pfg., eine Dame frei.

Freunde und Gönner ladet ergebenst ein 7968

Der Vorstand.

Kölnischer Hof

(Theatersaal).

Dienstag den 26. Septbr., abends 8 Uhr:

Grosse Experimentalsoiree

über **Suggestion, Willensbeeinflussung durch Einbildungs-Direktive, bewußtes und traumhaftes Seelenleben**

von Gustav Rénau.

Sensationeller Erfolg Halle, Köln, Breslau, Magdeburg, Leipzig 2c.

Diese hochinteressanten Vorstellungen sind empfohlen von allerhöchsten Personen, maßgebenden Autoritäten der Wissenschaft und den ersten Preßorganen. 8040

Herr Rénau experimentiert nur mit Personen aus dem Publikum. Ganz besonders eingeladen ist die Damenwelt.

Karten vorher in der Cigarrenhandlung von **S. Wolff,** Markt: Sperrsitz 1.25 Mk., 1. Platz 75 Pfg. — Abendkasse: 1.50 Mk., 1 Mk. u. 50 Pfg.

Schüler halbe Kassenpreise.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich 8049

Hohestrasse Nr. 12

im Hause des Herrn Maurermeister **Karl Lepping** eine

Rind- und Schweinemetzgerei.

Es wird mein Bestreben sein, bei prompter Bedienung nur **prima Fleisch- und Wurstwaren** zu liefern.

Achtungsvoll!

Friedrich Quadbeck.

Billmerich.

Sonntag, den 24. Sept., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal: des Herrn **Zimmerman,**

Oeffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Die Entstehung der Arbeiterbewegung und der Wert der Arbeiter-Zeitung. Referent: Dr. Lütgenau-Dortmund. 2. Verschiedenes.

NB. Zur Deckung der Tageskosten wird ein Entree von 10 Pfg. erhoben.

Der Einberufer.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. **16000 Seiten Text.**

Brockhaus Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln. **300 Karten.**

120 Chromotafeln und 400 Tafeln in Schwarzdruck.

Die

Polier- und Vernickelungsanstalt

von

C. Prolingheuer, Camen i. W.,

empfiehlt sich im **Polieren und Vernickeln. Massen-Artikel billigst.** 8025

Salzufler Bitterwasser

(Dr. Brandes.)

Aus den Ufer Heilquellen gewonnen.

Deutscher Ersatz für ungar. Bitterwasser.

Ausgezeichnet durch schnelle, sichere Wirkung, guten Geschmack und billigen Preis. 7559

In **Dortmund vorrätig** bei

Herrn Apotheker **Hüttenschmidt** (Adler-Apotheke),
„ „ **Hermann** (Hermann-Apotheke),
„ „ **Wiegand** (Engel-Apotheke).

Fredenbaum.

Sonntag den 1. Oktober, nachmittags 4 Uhr:

Grosses Konzert

des Männergesangvereins

„Frohsinn"

Mülheim a. d. Ruhr

(Dirigent: L. Rebbert)

Chor: 90 Sänger

und der ganzen

Merkert'schen Kapelle.

Karten im Vorverkauf à 50 Pfg. sind zu haben in den Cigarrenhandlungen der Herren **S. Wolff,** Ostenhellweg- und Markt-Ecke, **Mensendieck,** Burgthor, der Frau **W. Franken,** Münsterstraße, und des Herrn **Heinrich Deutmann,** Westenhellweg 69, sowie am Fredenbaum. 8055

Kronenburg.

Sonntag den 24. Septbr:

Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle **„Hüttner".**

Anfang 3 1/2 Uhr.

Entree 20 Pfennig.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. Entree 30 Pfg.

Kölnischer Hof.

Sonntag, den 24. Sept.:

Hüttner-Konzert.

Anf. 8 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Abonnementskarten giltig.

Dorstfeld,

Ziegler's Etablissement.

Sonntag den 24. Septbr.:

Grosses Konzert

ausgeführt von der **Dortmunder Kapelle** (Leitung: Herr Kapellmeister Schäfer.)

Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 9 Uhr.

Entree 30 Pfennig. 8061

Reichshallen.

Westenhellweg 123.

Grosse Doppel-Konzerte

des bestrenommierten Künstler-Ensembles **Rheinische Variete-Truppe,** Direktion F. Claußen (3 Damen und 3 Herren) und der beliebten Damen-Kapelle **„Rudolf",** Direktion Frl. Anna Rudolf. 7433

Anfang 7 Uhr. Entree frei.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Grosse Matinée.

Nachmittags 4 Uhr:

Anfang des Doppelkonzerts.

Siewers Bier-Säle.

Jeden Sonntag:

Bier-Konzert.

(Militärmusiker.)

Eigene Kapelle. Entree frei.

Sonntag, den 24. Septbr.:

Concert und Ball

im großen Saale **Lütgebrückstraße 5.**

Auf meiner neuangelegten

Kegelbahn

werden verschiedene Gegenstände, wie **Gänse, Enten, Schruten, Schinken** u. s. w. **ausgekegelt.**

Zu regem Besuch ladet ergebenst ein

8067 **H. Zimmermann.**

Vorläufige Anzeige

Gartensaal.

Kölnischer Hof.

Unwiderruflich nur viertägiges Gastspiel.

Dienstag, 26. Septbr.:

Brillant-Eröffnungs-Vorstellung des Theater international

Steinbüchel.

Als Gast

Martin Reuter,

der schneidigste und genialste Humorist der Jetztzeit, Verfasser des „Der schöne Lindemann" und „Von zu auf Bröselwitz". Derselbe war 7 mal im Reichshallen-Theater in Köln engagiert. 1808

Nancy Valerie,

die weltberühmte internationale Bravour-Soubrette als Sapho und Lohengrin vom Royal-Aquarium in London.

Düsseldorf. Hotel Höges

Immermannstrasse 51—53,

2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Pilsener, Münchener und Dortmunder Biere. 4588

Mässige Preise. Vorzugspreise für Geschäftsreisende.

№ 225. 6. Jahrgang. Dortmund, Sonntag, 24. September 1893. 2. Blatt.

General Anzeiger

Beraubung eines Eisenbahnzuges bei Chicago.

Zu dem von uns bereits gemeldeten Ueberfalle eines Zuges der Seeufer-Eisenbahn-Gesellschaft (Lake-Shore) in der Nähe der Station Keßler bei Chicago entnehmen wir dem Privatbriefe einer Insassin jenes Zuges, welchen die Dame aus der Welt-Ausstellung sendet, die nachstehenden ausführlichen Mitteilungen:

„Wir waren seit der letztpassierten Station bereits ungefähr zwei Stunden wieder unterwegs und hatten es uns auf unseren weichen Polstern möglichst bequem gemacht. Ich befand mich mit noch zwei andern Damen in einer Frauenabteilung der ersten Klasse. Auf der letzten Station wo wir 15 Minuten Aufenthalt gehabt hatten, hatten wir noch mit Herren und Damen der übrigen Reisegesellschaft lebhaft geplaudert; einer der Herren war uns als der deutsche Ingenieur Haßmann vorgestellt worden. Seiner spätern schnellen Entschlossenheit verdanken wir vielleicht unser Leben, jedenfalls aber unser eiliges Entkommen, denn wie nachher verlautete, haben die Räuber die Absicht gehabt, nach glücklich gelungener Entführung des Geldes wieder zum Zuge zurückzukehren, um den Zug, sowie dessen Insassen gänzlich auszuplündern.

Es mochte etwa gegen 3 Uhr Morgens sein, als wir aus unserem Halbschlummer durch das Knattern von Flintenschüssen aufgeschreckt wurden. Einer der Herren aus den Nebenabteilungen eilte durch unser Gelaß hindurch nach dem vorderen Teile des Zuges, von wo die Flintenschüsse und laute Hilferufe erschallten, indem er uns gleichzeitig bat, das Coupee dunkel zu lassen und uns möglichst still zu verhalten; an seiner Stimme hatten wir ihn als den vorerwähnten Herrn Haßmann erkannt.

Der Zug stand bereits, als wir erwacht waren. Bei der herrschenden Dämmerung wagte ich mich aus dem Coupeefenster hinauszubeugen um nach dem Grunde des inzwischen heftiger gewordenen Feuergefechts zu spähen, doch erschreckt fuhr ich zurück — in meiner nächsten Nähe fiel ein Schuß und ich hatte erkannt, daß an jedem Wagen Gestalten standen, die ihre Pistolen abfeuerten, wahrscheinlich sobald sich einer der Insassen am Fenster zeigte, um diese so am Aussteigen zu hindern; ebenso verhielt es sich auf der anderen Seite des Zuges.

Zwischen dem immer noch krachenden Gewehrfeuer ertönten dumpfe Schläge und gleich darauf ein lauter Knall, wie von einem abgeschossenen Geschütz kleineren Kalibers, das Krachen von zersplittertem Holz, ein lauter Aufschrei, noch einige Hilferufe — dann wurde es nach und nach still. Es waren furchtbare Augenblicke, die wir geängstigten Frauen in dem dem dunklen Koupee, in schrecklicher Ungewißheit über unser Schicksal durchlebt hatten. Ein weiterer vorsichtiger Blick zum Wagenfenster hinaus zeigte mir, daß die drohenden Gestalten von der Seite der Wagen verschwunden waren; deutlich konnte man durch die Umrisse eines anscheinend mit vier Pferden bespannten Wagens wahrnehmen, der bald hinter einem Hügel unseren Blicken entschwand. Nun wagten wir erst, vorsichtig den Wagen zu verlassen. **Eine furchtbare Aufregung herrschte unter den Passagieren, und wir erfuhren jetzt von den um die Verletzten bemühten Herren die näheren Umstände des räuberischen Ueberfalles. Der schwer verwundete Lokomotivführer — er hatte einen Schuß in die linke Brustseite erhalten — war zunächst durch einen im Zuge befindlichen englischen Arzt verbunden worden und wurde in ein Koupee der ersten Wagenklasse gebracht;** die anderen Verwundeten, der Heizer, der einen Schuß in das rechte Bein, und der Postbeamte, der eine Verletzung am Kopf erhalten hatte, wurden ebenfalls sorgsam in einem der Pullmann-Waggons untergebracht; dann hat der Ingenieur Haßmann plötzlich sämtliche Reisenden, ihre Plätze wieder einzunehmen.

Erleichtert atmeten wir auf, denn wir waren, da der Führer des Zuges schwer verwundet, in großer Angst, wie wir fortkommen sollten. Bald darauf setzte sich der Zug in Bewegung und mit rasender Geschwindigkeit fuhren wir der nächsten Station zu. Von hier aus wurde dann die Verfolgung der Banditen aufgenommen, deren Einzelheiten ja bekannt sind.

Der Lokomotivführer ist seinen Wunden erlegen; er war Witwer mit 8 Kindern. Der Heizer ist außer Lebensgefahr, doch auf lange Zeit hinaus arbeitsunfähig; der Postbeamte, ein noch junger Mann, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Für diese Verletzten, sowie für die Kinder des Lokomotivführers sorgten sofort die sämtlichen Reisenden, die unter sich die Summe von 1450 Doll. aufbrachten. Der deutsche Ingenieur Haßmann wurde mit Glückwünschungen und Anerkennungen aller Art überhäuft.

Das Bekanntwerden des Ueberfalles hat unter der Chicagoer Bevölkerung, sowie unter den Ausstellungsgästen ungeheure Aufregung und Furcht hervorgerufen.

Soeben wird noch bekannt, daß bei der Verfolgung der Räuber nicht, wie erst angegeben, zwei derselben, sondern vier getötet wurden. Von den Verfolgern wurde einer, ein geborener Däne, getötet. Da die Bande nach oberflächlicher Schätzung aus mindestens fünfzehn Mann bestand und man fürchtet, daß die Entkommenen weitere Ueberfälle vorbereitet, ist die Polizei in vollster Thätigkeit.

Vermischtes.

— (Bezeichnend für die peinliche Gewissenhaftigkeit der preußischen Heeresverwaltung) ist folgende kleine Geschichte, die sich vor längerer Zeit abgespielt. Der Kommandeur eines Trainbataillons in einer unserer größeren Provinzialhauptstädte erhielt seitens der Oberrechnungskammer folgende amtliche Anfrage: Weshalb für die Katze des Traindepots täglich für fünf Pfennige Milch verbraucht würde, während für die Katze des Proviantmagazins daselbst für den gleichen Zweck nur drei Pfennig verausgabt würden? — Eine nicht so einfach zu beantwortende Frage! Die offizielle Erklärung des Kommandeurs lautete folgendermaßen: „Die Katze des Proviant-Magazins nährt sich von Mäusen, welche sich an Mehl und Korn gemästet haben; die Katze des Traindepots aber von solchen, die ihr Leben dürftig von den dortigen Ledervorräten usw. fristen. Daraus erhellt der tägliche Aufschlag von zwei Pfennigen Milch für die letztere." — Die Erklärung muß genützt haben, denn fortan blieben der Trainkommandeur, die Depotkatze und ihre Milchration unangefochten.

— (In dem Staatsschatz zu Philadelphia) wurde in der letzten Zeit ein Diebstahl begangen, über den nunmehr Einzelheiten vorliegen. Bei einer Revision des Baarbestandes, der in einem Keller aufbewahrt wird und 16 Millionen Dollars, die im Jahre 1887 daselbst deponiert wurden, enthält, fand man, so berichtet Wolffs Bureau, den Keller geöffnet und fand[] einen Fehlbetrag im Betrage von 134000 Dollars Gold. Der Wächter des Kellers wurde verhaftet und räumte den Diebstahl ein, gab auch an, wo sich 100000 Dollars befänden. Diese Summe wurde aufgefunden und man erwartet auch die Wiedererlangung der noch fehlenden 34000 Dollars, da der Wächter versprach, auch diese zurückzuerstatten.

Briefkasten der Redaktion.

Ein Abonnent. Fürst Bismarck ist General-Oberst mit dem Range eines Feldmarschalls.

A. N. Düppelstraße. Wenn man einen Gewerbeschein hat, warum soll man die Brochüren nicht zu dem Preise verkaufen können, der einem beliebt.

Abonnent Eickel. Man schreibt deutsch Rentner, das wird ausgesprochen, wie mans schreibt, oder französisch Rentier, das wird ausgesprochen Ren—ti—e.

Eingesandt.

(Kongreß für innere Mission.) Am vorigen Montag hatte sich der weitere Orts-Ausschuß zur Vorbereitung des Kongresses im „Kölnischen Hof" versammelt. Pastor Schnapp erstattete Bericht über das, was bisher vom Vorstande und den verschiedenen Kommissionen in Sachen des Kongresses geschehen ist. Darnach herrscht allenthalben in der evangelischen Bevölkerung unserer Stadt ein lebhaftes Interesse für den Kongreß. Der Verkauf der Festkarten hat ein recht günstiges Ergebnis geliefert. Aus den Nachbarstädten ist ebenfalls eine rege Teilnahme zu erwarten. Der Druck der Festschrift kann demnächst beginnen. Für Ausschmückung der Kirchen und der Festräume ist Sorge getragen. Den auswärtigen Gästen, die nicht in Gasthöfen zu wohnen wünschen, hat eine Reihe von Familien freundlichst ihre Fremdenzimmer zur Verfügung gestellt. Des weiteren wurde über die Anordnung des Festessens am Fredenbaum, die Bildung eines Sekretariats behufs Aufnahme der Verhandlungen, die Besichtigung industrieller Werke usw. beraten. Mit dem Wunsche, daß der Kongreß in all seinen Teilen einen würdigen und gesegneten Verlauf nehmen möge und mit der Bitte an die Anwesenden, auch fernerhin freudig und eifrig für das segensreiche Werk der inneren Mission eintreten zu wollen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Die kaufmännische Fortbildungsschule für Mädchen, welche aus kleinen Anfängen hervorgegangen ist, sich über eines stetig wachsenden Besuches zu erfreuen gehabt hat, hat sich eine doppelte Aufgabe gestellt. Zunächst will sie jungen Mädchen, welche in ein Geschäft treten, oder im elterlichen Geschäfte dem Vater in Korrespondenz und Buchführung helfend zur Seite stehen möchten, Gelegenheit geben, die zu diesem Berufe erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten sich anzueignen. Sie baut zu diesem Zwecke auf dem im schulpflichtigen Alter gelegten Grunde weiter, an erster Stelle diejenigen Stoffe berücksichtigend, welche im kaufmännischen Leben von Wichtigkeit sind. Von allen sich dem Geschäfte widmenden jungen Mädchen muß man vor allen Dingen eine schöne, geläufige Handschrift verlangen, und nur diese Mädchen werden den Posten einer Verkäuferin mit dem angenehmeren einer Korrespondentin und eventl. Buchhalterin vertauschen können. Daher legt die kaufmännische Fortbildungsschule auf die Aneignung einer schönen, flotten kaufmännischen Handschrift großes Gewicht. Im Rechenunterricht ist sie bestrebt, eine möglichst große Gewandtheit und Sicherheit im Kopfrechnen unter steter Berücksichtigung der im geschäftlichen Leben vorherrschenden Rechnungsarten zu vermitteln, im Deutschen will sie durch geeignete schriftliche Arbeiten, Orthographie und Stil bilden, wobei besonders der kaufmännische Briefstil geübt wird. Als ganz neuer Unterrichtsfaz tritt die Buchführung hinzu, in welcher bereits verschiedene in der kaufmännischen Fortbildungsschule unterrichtete junge Mädchen praktisch thätig sind.

Seit dem Bestehen der Schule haben auch verschiedene Damen an dem Unterrichte derselben teilgenommen, denen es weniger um die Erwerbung kaufmännischen Wissens, als vielmehr um eine allgemeine Fortbildung zu thun war. Daher sieht die Schule ihre zweite Aufgabe darin, die im schulpflichtigen Alter angeeigneten Kenntnisse zu befestigen, zu vertiefen, sowie dieselben in mancher Beziehung zu erweitern. Von der Notwendigkeit einer Fortbildung der männlichen Jugend nach der Schulzeit ist man allgemein überzeugt, das beweisen die in den letzten Jahrzehnten an allen Orten entstandenen gewerblichen Fortbildungsschulen. Aber liegt denn nicht für die weibliche Jugend ein ähnliches Bedürfnis vor? Außer in dem Falle, wo dieselbe eine Erweiterung ihrer Kenntnisse in der Pension erhält, ist sie fast lediglich auf sich selbst und ihre Lektüre angewiesen. Wie ganz anders müßte aber der Nutzen für Verstandes- und Gemütsbildung sein, wenn die jungen Mädchen einige Abende der Woche zusammenkämen, um durch mündliche und schriftliche Uebungen ihre Muttersprache mehr und mehr beherrschen zu lernen, um unter Anleitung sich in die Schätze unserer Litteratur zu vertiefen, um ihre Fertigkeit im Rechnen auf das eigentliche Gebiet der Frau, auf die mannigfachen Verhältnisse der Hauswirtschaft in Anwendung bringen zu lernen. Der Winterkursus beginnt am 2. Oktober (Siehe auch das Inserat).

Königsborn. 19. Septbr. (Stiftungsfest.) Am kommenden Sonntag den 24. d. Mts. feiert der hiesige „Männergesang-Verein Königsborn" sein Stiftungsfest und zwar am sogenannten alten Brunnen, vulgo Kaffeehaus. In den herrlichen Anlagen dieses Etablissements wird der Leiter desselben, Herr Julius Malchon, ein großes Zelt zur Abhaltung des Festballes errichten lassen. Die Gesang- und Konzert-Vorträge finden bei günstiger Witterung im Freien statt. Im Ganzen werden acht Gesang-Vereine, davon vier aus Unna, am Feste teilnehmen. Der am Nachmittag um 2 Uhr beginnende Festzug wird bis zur neuen Apotheke gehen und im übrigen so ziemlich ganz Königsborn durchkreuzen. Da der Verein unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lehrers Kroll stets Gutes geleistet hat, so steht zu erwarten, daß die Leistungen desselben an seinem Ehrentag allen Anforderungen entsprechen werden. Von Interesse mag noch sein, daß seit Anfang der siebziger Jahre, nach dem Zusammensturz des alten Schützenzeltes auf diesem herrlichen Plätzchen Erde kein Fest mehr gefeiert worden ist. Wie das Etablissement „Kaffeehaus" unter Leitung des Herrn Malchon in gewissem Sinne Auferstehung gefeiert hat, so wird das bevorstehende Stiftungsfest auf diesem Platze auch eine Auferstehung werden, wozu dem Verein hiermit alles Glück gewünscht sei.

Standesamt Dortmund.

Vom 21. Septbr.

Geburten: 1 Sohn: Walzmeister Fritz Wimmer, Oesterholzstraße 108. Bergmann Hermann Witt, Juliusstraße 21. Fabrikarbeiter Friedrich Kunne, Hahnenmühlenweg 9. Steiger Josef Kappert, Tremoniastraße 34. Material-Verwalter Wilh. Nebling Rolandstraße 25. Brauer Johann Dirrigl, Märkischestraße 136. Kunstgärtner Wilhelm Scheibach, Kuhstraße 24.

1 Tochter: Schlosser Aug. Bathe, Lambachstraße 10. Drahtwalzer Karl Riffe, Düppelstraße 48. Stations-Assistent Anton Funke, Humboldtstraße 8. Fabrikarbeiter Gust. Witt, Bornstr. 202. Schmelzer Heinrich Goldstein, U.-B., Markt 6. Bergm. A. Steinmann, Leopoldstraße 49. Fabrikarbeiter Friedrich Fleischer, Bleichmärchstraße 42. Bergmann Wilh. Büscher, Kreuzstr. 129.

Aufgebote. Brauer Lorenz Hoffmann, Märkischestr. 49 und Ida Kuhlmann, Wißstr. 38.

Eheschließungen: Brauer Max Hentschel mit Henriette Dörrenberg, Hohensyburgstr. 96.

Sterbefälle. Joseph Fromm, Bornstr. 41, 2 J. Gypsformer Karl Dünger, Wißstr. 58. 20 J. Ehefrau Luise Scheele geb. Ziegler, Schwanenstr. 42, 71 J. Maria Gantke, Uebelgönne 31, 1 J. Kolporteur Anton Wortkötter, Düppelstr. 8, 36 J. Dienstmagd Christine Willrich, Bornstr. 41, 17 J.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 24. September.
(17. Sonntag nach Trinitatis.)

St. Reinoldi. Morgens 8 Uhr, Pastor Daub. — Morgens 10 Uhr, Pastor Fluhme. — Morgens 11½ Uhr: Kinderfeier.

In nächster Woche wird Pastor Fluhme diejenigen Knaben und Mädchen aufnehmen, welche zu Ostern 1895 zur Konfirmation kommen. Die betreffenden Knaben wollen sich Dienstag den 26. September, die betreffenden Mädchen Mittwoch den 27. Septbr., morgens 11 Uhr, im Konfirmandenhause anmelden.

Die zu Ostern d. J. von Pastor Daub konfirmierten Knaben und Mädchen versammeln sich am Sonntag den 24. September, nachmittags 2 Uhr, in der Reinoldikirche zur Besprechung einer gemeinsamen Abendmahlsfeier.

Lutherschule: Morgens 9 Uhr, Gottesdienst.

St. Petri-Nikolai. Morgens 8½ Uhr, Pastor Ulmke. — Morgens 10½ Uhr, Pastor Brockhaus. — Der Kindergottesdienst fällt aus. — Abends 8 Uhr, Pastor Goldberg. — Amtswoche Taufen und Trauungen in der Kirche, Pastor Brockhaus.

Die Versammlungen der Frauen-Vereine vor dem Westenthore (Wilhelmschule und Wirt Dreinhöfer, Rheinischestraße), finden wegen des Kongresses schon am Mittwoch den 27. Sept., nachm 4 Uhr, statt.

Hermann-Schule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der von Hilfsprediger Wurmbach konfirmirten Knaben.

Augusta-Schule. Morgens 10 Uhr, Gottesdienst.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der von Pastor Goldberg konfirmirten Söhne.

Mittwoch, den 27. September: Versammlung des Frauen Vereins.

St. Marien. Morgens 8 Uhr, Pastor Schnapp. — Morgens 10 Uhr, Pastor Hornung. — Morgens 11½ Uhr, Kinderfeier.

Der Konfirmanden-Unterricht beginnt für die Knaben am Freitag den 22. September, für die Mädchen am Samstag den 23. Septbr. Der Katechumenen-Unterricht wird am Montag den 25. September wieder eröffnet.

Union-Vorstadt. Mittwoch, den 27. September: Versammlung des Frauen-Vereins.

Evangelische Gemeinschaft.

Weberstraße 9.

Sonntag, den 24. September, morgens halb 10 Uhr und abends 6½ Uhr, Predigt.

Altkatholische Gemeinde

in der Krimkapelle,

Sonntag den 24. September, morgens 10 Uhr, Heilige Messe und Predigt.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 24. September.

Probstelkirche. 6, 7 und 11½ Uhr: stille heil. Messen. 8 Uhr: stille heil. Messe mit Predigt. 9½ Uhr: Levitenhochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Vesper. 5 Uhr: Segen und Predigt.

Liebfrauenkirche. 5½ und 7 Uhr: Stille heil. Messen. 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt. 11½ Uhr: Stille heil. Messe mit Predigt. 5 Uhr: Andacht mit Predigt.

St. Josephskirche. 6 Uhr: Stille heil. Messe. 7 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11 Uhr: Stille heil. Messe mit Predigt. Nachmittags 2¼ Uhr: Christenlehre. 5 Uhr: Andacht mit Predigt und Segen.

Müßiggang — Aller Laster Anfang.

So wahr wie obiges Sprichwort ist, so ist es auch zutreffend, daß eine träge Leber der Anfang und die Ursache unzähliger Uebel und Krankheiten ist, wie Gelbsucht, belegte Zunge, schlechte Verdauung, saurer Magen, bitterer oder öliger Geschmack, fettiger Ueberzug der Augapfel, häufige Kopfschmerzen über den Augen, Schmerz in der rechten Seite und unter den Schulterblättern, Hartleibigkeit und Verstopfung, große Niedergeschlagenheit und Mattigkeit, gelbe braunen Flecken, Brennen in den Handflächen und Fußsohlen, Herzklopfen, schläfriges Gefühl besonders nach den Mahlzeiten, brennende Ohren, starke Reizbarkeit der Haut mit Pusteln und sonstigem Ausschlag, Schlaflosigkeit mit fürchterlichen Träumen gequält, Appetitlosigkeit, kitzelndes Gefühl in der Kehle, Hustenreiz und Schleim-Absonderung ꝛc.

Es ist allgemein anerkannt, daß **Warner's Safe Cure** ein Spezialmittel gegen alle Störungen und Krankheiten der Leber ist und dasselbe allen Leidenden aufs eindringlichste zu empfehlen ist.

Eine kurze Behandlung mit diesem Mittel wird die Leidenden sofort von der Heilkraft desselben überzeugen.

Zu beziehen von Löwen-Apotheke, Essen; — Jean von Werth-Apotheke in Köln a. Rh.; — Carolus Magnus-Apotheke in Aachen; — Hirsch-Apotheke in Wegberg; — Engel-Apotheke in Frankfurt a. M.

Der Bankdirektor.

Erzählung von R. Ortmann.

42) (Nachdruck verboten.)

Bankier Säckel fuhr in seinem Gespräch mit Magda fort: „Und als ich dann von seiner Erkrankung vernahm, da wurde mir mit einem Male klar, daß er bereits unter dem Einfluß dieser Krankheit gestanden haben muß, als er sich selbst beschuldigte. Und trotz der unfreundlichen Abweisung, die ich schon einmal erfahren, suchte ich abermals den Untersuchungsrichter auf, um ihm mit allen Mitteln meiner schwachen Beredsamkeit im Interesse eines gerechten Verfahrens ebenfalls für diese Anschauung zu gewinnen. Aber der Mann ist unbeweglicher und unzugänglicher als ein Felsblock. Er hatte nur ein kleines, spöttisches Lächeln für meine Zweifel, und er wurde sogar unhöflich, als ich mit vermehrtem Nachdruck auf meinen schon früher geäußerten Verdacht gegen diesen Randow zurückkam."

Das junge Weib an seiner Seite blieb plötzlich stehen. Ihre Thränen waren versiegt und dunkle Glut brannte auf ihren eben noch marmorbleichen Wangen.

„Was sagen Sie da?" fiel sie ihm jetzt mit fliegendem Atem in die Rede. — „Einen Verdacht — gegen Felix v. Randow?"

„Sie kennen ihn also? — Doch — ganz recht! — Jetzt erinnere ich mich erst! — Er wurde in Ihrem Hause gepflegt, als er sich durch einen Sturz mit dem Pferde eine schwere Verletzung zugezogen hatte. Und dennoch! — Ah, der Bursche ist ein ausgemachter Schurke!"

An allen Gliedern zitternd wie in einem heftigen Fieberanfall und ihre ganze Umgebung vergessend, erhob Magda die Hände.

„Er — er — ? — O, um Gotteswillen, mein Herr, sprechen Sie schnell; er wäre es gewesen, der jenes Geld entwendet?"

„Leise, liebe Frau Büttner — ich beschwöre Sie — leise" mahnte der Bankier freundlich, indem er ihren Arm zu den seinigen zog und sie mit sanfter Gewalt weiter führte. „Allerdings ist es meine feste persönliche Ueberzeugung, daß kein anderer als der Assessor von Randow der Schuldige ist; aber meine Beobachtungen erscheinen den Behörden nicht wichtig genug, um daraufhin auch gegen ihn eine Untersuchung einzuleiten. Er hat es offenbar vortrefflich verstanden, sein Unternehmen ins Werk zu setzen und die Spuren seiner That zu verlieren. Ich fürchte nur zu sehr, daß er sich den Raub längst in Sicherheit gebracht haben wird, wenn man endlich zu dem Entschluß gelangt ist, etwas schärfer mit ihm ins Gericht zu gehen!"

Mit einer energischen Bewegung befreite Magda ihren Arm. Nicht mehr von Schmerz und Verzweiflung, nur Hoffnung und Entschlossenheit waren in ihren schönen Zügen zu lesen.

„Nein, mein Herr — das wird nicht geschehen!" sagte sie. „Und nie werde ich aufhören, Ihnen dafür zu danken, daß sie mich jetzt aus meiner unbegreiflichen Blindheit gerissen haben. Ja, es ist, wie Sie sagen; der Bankdirektor v. Randow ist der Dieb und er hat den Verdacht auf meinen unglücklichen Gatten gelenkt, weil er ihn als seinen Todfeind haßt — und weil er ihn noch mehr zu stehlen gedachte, als seine Ehre und seine Freiheit! — Aber wenn kein Staatsanwalt ihn anklagt — ich werde ihn anklagen! — Und wenn kein Untersuchungsrichter ihn zu überführen vermag — ich werde ihn überführen!"

Beflügelten Schrittes eilte sie davon und in höchster Bestürzung blickte der kleine Bankier ihr noch.

„Mag sie es immerhin versuchen!" dachte er schließlich. „Sie sah wirklich ganz so aus, wie wenn sie mehr fertig bringen würde als zehn Männer!" Und beruhigten Gewissens kehrte er in sein Komptoir zurück.

Magda aber trat mit so elastischen Bewegungen und so seltsam leuchtenden Augen in das Stübchen ihrer Mutter, da» die Rechnungsrätin in der Erwartung einer Freudenbotschaft mit einem Ausruf des Erstaunen die Hände faltete. Doch ihre Tochter sprach kein Wort; sie hatte einen an sie adressierten Brief auf dem Tische liegen sehen, und wie in einer Vorahnung seines Inhalts hatte sie hastig den Umschlag zerrissen. Das winzige Blatt, welches ihr entgegenfiel, enthielt nur die Worte:

„Bis morgen früh 6 Uhr im Hotel St. Petersburg zu Hamburg. Schiff geht um 7 Uhr in See. Heute nachmittag um dreiviertel auf Fünf fährt der letzte Zug von hier, den Du benutzen kannst, um mich noch zu finden. Alle Vorbereitungen getroffen. Auf Wiedersehen als mein geliebtes Weib!"

Keine Unterschrift! — Aber für Magda bedurfte es ja auch einer solchen nicht, um ihr über den Schreiber Gewißheit zu geben. Sie sah auf die alte Schwarzwälder Uhr — es fehlten kaum noch zwanzig Minuten an der Abgangszeit des Zugs! Ohne auch nur eine Sekunde zu zaudern, ging sie wieder zur Thür.

„Adieu, Mama! — Beunruhige Dich nicht, wenn die Nacht und der nächste Tag vergehen, ohne daß ich zurückkehre! Ich muß unverzüglich eine kleine Reise antreten, und wenn ich wiederkomme, bringe ich ein köstliches Geschenk für uns alle — die Rechtfertigung meines unglücklichen Gatten!"

Wie im Traume starrte die alte Dame noch immer auf die geschlossene Thür, als längst der leichte Schritt ihrer Tochter auf der Stiege verhallt war.

17.

Der Freiherr v. Kerstens saß im Rauchsalon des Hotel St. Petersburg in Hamburg und schaute nachdenklicher, als es sonst seine Gewohnheit war, den blauen Dampfwolken seiner Zigarrette nach. Vor einer Viertelstunde erst war er mit dem Paris-Kölner Blitzzuge eingetroffen, und ein Blick in das Kursbuch hatte ihn belehrt, daß er noch mindestens fünzig Minuten lang auf die Ankunft Randows würde warten müssen.

Nun suchte er sich die Zeit mit Rauchen und Absynthtrinken zu vertreiben; aber er fand an dem einen so wenig Wohlgefallen als an dem anderen. Er war verdrießlich und unzufrieden mit sich und der Welt; eine verspätete Regung seines Kavalierstolzes empörte sich plötzlich gegen die Vorstellung, daß er da um schnödes Geld für irgend einen Bankmenschen in der Welt herumfahre gleich einem commis voyageur, fingierte Nachrichten aufgebe und ein versiegeltes Päckchen, von dem er nicht einmal wußte, was es enthielt, mit Argusaugen bewache, gleich einem köstlichen Kleinod.

„Kellner! bringen Sie mir doch irgend eine Zeitung!" herrschte er plötzlich, die halb geraucht Zigarrette fortwerfend, den schön frisierten Jüngling an, der träumerisch neben ihm an einem unbesetzten Tische lehnte.

Dienstbeflissen reichte ihm der erschrockene junge Mensch das erste Zeitungsblatt, dessen er sich zu bemächtigen vermochte, und der Freiherr machte einen verzweifelten Versuch, sich durch eifriges Versenken in die Neuigkeiten des Tages vor seinen unerquicklichen Gedanken zu retten.

Er hatte von jeher eine besondere Vorliebe für die „vermischten Notizen" von Mordthaten, Schiffbrüchen und romantischen Entführungsgeschichten gehabt und seitdem die Sportnachrichten aus naheliegenden Gründen ihr Interesse für ihn verloren, vertiefte er sich immer zuerst in diese ergötzliche Rubrik.

„Unterschlagung von hunderttausend Mark" — las er halblaut. „Donnerwetter — ein hübscher Posten! Aber, beim Zeus, das ist ja eine merkwürdige Geschichte!"

Er hatte den Namen der bestohlenen Bank gelesen und es war mit einem Male wie ein Ruck durch seinen hageren Körper gegangen. Wieder und wieder studierte er die kleine krockene Notiz und zwei tiefe senkrechte Falten standen zwischen seinen dünnen Augenbrauen. Dann legte er das Blatt beiseite, stützte den Kopf in die Hand und starrte wie in tiefem Sinnen vor sich hin.

„Am neunundzwanzigsten", murmelte er. „Er mußte es also längst wissen, und doch hat er mir kein Wort davon gesagt!" — Und diese plötzliche Freigebigkeit nach der großen Klemme! — Sonderbar — sehr sonderbar!"

Er öffnete die kleine lederne Kouriertasche, welche seit Beginn der Reise nicht einmal des nachts von seiner Seite gekommen war und betrachtete das geheimnisvolle, versiegelte Päckchen, wie wenn er die Hülle von Wachsleinewand mit seinen Blicken zu durchdringen vermöchte.

„Hätte ich ihm nicht geradezu mein Ehrenwort gegeben — ich machte das Ding auf, um mir Gewißheit zu verschaffen! — Aber er soll mir Rede stehen, der Bursche! — Wenn er geglaubt hat, daß ein Kerstens sich zu dergleichen gebrauchen läßt, so ist er auf dem Holzwege gewesen! Er soll mich kennen lernen, der Herr Assessor!"

Das Päckchen wanderte unversehrt an seinen Platz zurück; der Freiherr aber trat an das auf die Straße hinausgehende Fenster und trommelte ungeduldig einen Wirbel nach dem anderen gegen die Scheiben.

Die beiden Laternen vor dem Hause konnten mit ihrem spärlichen Lichte den zähen, gelben Nebel gerade weit genug durchdringen, um die unter ihnen Vorübergehenden von dem Beobachtungsposten des Herrn v. Kerstens aus notdürftig kenntlich zu machen.

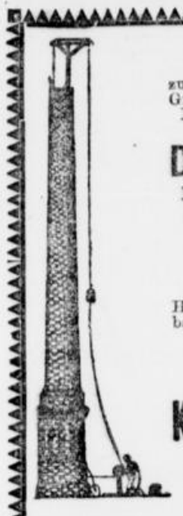
Als nun eine der unförmigen Hamburger Droschken schwerfällig an das Hotel raffelte, um sich ihres einzigen Insassen, eines hochgewachsenen, breitschulterigen Herrn, zu entledigen, da machte jener ohne weiteres auf dem Absatz kehrt und trat schon vor der ersten Treppenstufe dem Ankommenden entgegen.

Randow schenkte allem, was um ihn her geschah, eine viel zu aufmerksame Beachtung, als daß er die lange Gestalt seines Freundes nicht sofort bei ihrem Auftauchen in der Thüröffnung hätte wahrnehmen sollen. Mit Herzlichkeit streckte er ihm die Hand entgegen und rief — seiner Begrüßung zuvorkommend — so laut, daß der Portier und der mit dem Handkoffer folgende Hausknecht ihn notwendig hören mußten:

Ah! welch angenehme Ueberraschung! — Wie in aller Welt führt der Zufall Dich heute hierher, lieber Freund? — Natürlich mußt Du mich auf mein Zimmer begleiten, damit wir plaudern können, während ich mich von dem Staub der Reise befreie."

Fortsetzung folgt.

Ringöfen



zum Brennen von Kalk, Ziegelsteinen, Grubenschiefersteinen, Cement etc. Reparaturen, sowie Umänderung nicht praktischer Oefen.

Dampfschornsteine,
Neubau u. Reparaturen.
Reparaturen an denselben auch während des Betriebes.
Gerüste richten.
Blitzableiter-Anlagen
mit Controll-Apparate (D. R.-P.)
Herstellung aller Hoch- und Tiefbauten, Kohlenwäschen, Separationen, Kesseleinmauerungen etc.
Weitgehendste Garantie!
Vorzügliche Referenzen!



Klapproth & Adolph,
Special-Baugeschäft,
DORTMUND.
Tel.-Adr.: Klapproth-Adolph.
Fernsprecher Nr. 434. 4699

Falkenberg & Büsing,
Fahrräder-Fabrik,
Dortmund, Weißenburger Straße 18.

empfehlen ihre vorzüglichen **Fahrräder** in elegant. Ausführung unter Garantie zu billigen Preisen.



Preislisten frei! Preislisten frei!
Reparaturen an allen Arten Fahrrädern werden prompt und billigst ausgeführt.

Brauer-Akademie zu Worms.
Der Unterrichtsplan für den Winter-Kursus ist zu erhalten durch die Direktion **Dr. Schneider.** 7186

1.00 jede Mütze. Telegramm! **2.50 jeder Schirm.**

Billigstes Hutgeschäft der Welt!

2,50

kosten von heute ab meine bekannten **modernen, eleganten**
Mode-Herren-Filzhüte
Stück für Stück.
Nur durch den großen Umsatz der vereinten Filialen ist es möglich, die **Hüte u. Regenschirme,** welche bisher Mk. 2.80 gekostet, für Mk. **2.50** zu verkaufen.

Großer Dortmunder Hutbazar,
43 Brückstrasse 43,
gegenüber der Lütgenbrückstraße.
Filialen: Düsseldorf, Köln, Essen, Bochum.
Kein Herrenhut kostet mehr oder weniger als Mark 2.50.

Nächste grosse Geld-Lotterie
Loose à 3 Mk., 15 Stück von 3 Lotterien sortiert 45 Mk.
Berliner Rote Kreuz-Lotterie
Hamburger Rote Kreuz-Lotterie
Ulmer Münsterbau
Nur baare Geldgewinne
Mk. 100 000, 75 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 2c.
hierzu empfehle meine beliebt gewordenen sortierten Anteile ¼ 1 Mk., ⅛ 60 Pf., 1/10 10 Mk., 1/15 6 Mk., 1/30 3 Mk., 1/50 5 Mk., 1/100 10 Mk., event. von 3 Lotterien gemischt. Porto und Liste 30—40 Pfg. extra. 7662
Paul Bischoff, Lotterie- und Bankgeschäft, Berlin C., Münzstr. 25.

Ueberall käuflich
Ney's Garantie—Seife
Ney's Anker—Seife
Ney's Normal—Seife.
Beste Toiletteseifen
hergestellt nach Patent 55065.

Kaufmännische Fortbildungsschule für Mädchen.
Unterricht in Buchführung, Schnellschönschreiben, kaufm. Briefstyl, Rechnen und Deutsch. Honorar vierteljährlich 15 Mark. Beginn des Winterkursus am 2. Oktober. Auswärtige Schülerinnen erhalten Schülerfahrkarten. Anmeldungen und Prospekte bei
F. Föhr, Gutenbergstraße 4, und B. Wischmeyer, Uhlenbaustraße 25. 7798

Die
Gemeindesparkasse in Borbeck
(Kreis Essen)
nimmt Einlagen bis zu 15 000 Mark
zu 3½ Prozent
auch per Post entgegen. 7053

Omnibusfahrt
zwischen Brackel, Wambel, Cörne, Dortmund.
Fahrplan, giltig vom 20. Juli.
Abfahrt von Brackel: 7,10, 9,10, 1,10, 4,10, 5,10, 6,00.
Ankunft in Dortmund: 7,50, 9,50, 11,50, 1,50, 3,50, 6,40.
Abfahrt von Dortmund: 8,10, 10,10, 12,10, 2,15, 4,15, 8,30.
Ankunft in Brackel: 8,50, 10,50, 12,50, 2,55, 4,55, 9,10.
Fahrpreis 35 Pfg. hin, hin und zurück 50 Pfg.
Abfahrtstelle in Brackel Gastwirt Dreier.
Cornen. Hermann Timmering.



Dortmunder Rennverein
Das
Konzert
auf der **Rennbahn** wird vom **Trompeter-Corps des 2. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 11** aus **Düsseldorf** ausgeführt. 8039
Der Vorstand.

Die weiteste Verbreitung in Deutschland hat die
Berliner Abendpost
mit dem Unterhaltungsblatt
Deutsches Heim.
Abonnement:
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
bei allen Postanstalten. 7902

Landwirtschaftliche Winterschule
zu Dortmund.
Beginn des **Winter-Semesters 1893/94** am **Montag den 30. Oktober cr., vormittags 8½ Uhr.** Schulgeld 30 Mk. pro Semester.
Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft ertheilt bereitwilligst.
Dortmund (Arbeyfraße 5), im September 1893. 8014
Der Direktor: Geibel.

Erscheint täglich.
Berliner Abend-Zeitung.
Unparteiisches Nachrichtenblatt aus der Reichshauptstadt.
Monatlich 20 Pfg.
bei allen Postanstalten.

CARL SCHNEIDLER — BRIGHT MARKE — TABAKS-FABRIK gegründet 1840.
Schneidler's
echter Pastorentabak à Pfd. 1 Mk.,
eine hochfeine milde Qualität, herrlich im Geruch, allein nur zu haben Engros bei Karl Oberstadt H. J. Schulte, Ernst Bilkott. Ferner Detail bei Aug. Lock, Ed. Wende Nachf., G. W. Menken, F. Mensendieck, Herm. Todt, G. Wild, Dortmund, Karl Speier, Hörde. W. Jochheim, Wilh. Specht, H. Weidner, Lütgendortmund, Aug. Teppe, Barop. Gust. Beckmann, Langendreer. Gebr. Rosenbahl, Annen. 5222
Ich bitte die geehrten Raucher, auf meinen Namen genau zu achten.
Hildesheim, den 2. Juni 1893.
Karl Schneidler, Tabaksfabrik,
Gegründet 1840.



Mineral-Quelle* ROISDORFER *
Vorzügliches kohlensaures Tafelwasser. Unübertrefflich in seiner wohlthätigen Einwirkung auf die Verdauungs-Organe.
Auf allen Ausstellungen ausgezeichnet durch erste Preise.
Alleinverkauf in **Dortmund** bei Apotheker **G. Fernies,** in **Unna** bei **Fr. Schürmann.**



Junker & Ruh-Öfen
die beliebtesten Dauerbrenner
mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation,
welche alle übrigen Öfen durch die exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit übertreffen, in den verschiedensten Größen u. Formen, auch als **Mantelöfen,** bei
Junker & Ruh,
Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.
Grosse Kohlenersparniss. Staubfreies Entfernen von Asche u. Schlacken. Sichtbares u. mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.
Ueber 50,000 Stück im Gebrauch
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Niederlage **Carl Treeck** in **Dortmund.**

Holländ. Zahnreinigungsmittel.
Preisgekrönt Paris, Brüssel, Antwerpen, Amsterdam, Kimberley.
Man probiere diese viel gerühmte Mittel von **A. Friederich, Königlich Niederl. Hofzahnarzt. Arnheim (Holland)**
und niemals werden Sie andere benutzen, diese allein entsprechen allen Anforderungen, um seine Zähne **Schön, Rein** und **Gesund** zu erhalten.
Zu haben bei Herrn **Jak. Münster,** Wißstraße 12.
" " " **Fritz Offermann,** am Burgthor. 1811

Stadttheater in Dortmund.
Eröffnung der Saison:
Sonntag den 1. Oktober 1893.
Das Repertoir umfaßt: **Oper und Operette, Gesangsposse, Schau- und Lustspiel.** 7971
Namhafte Werke sind für die Saison angekauft; das Personal besteht aus bewährten neuengagierten Mitgliedern.
Zum **Abonnement,** namentlich zur **Zeichnung von Saisonkarten, giltig zu allen Vorstellungen,** ladet ergebenst ein.
Hochachtungsvoll!
A. v. Weber.

Grossartiges Lager
stylvollster Neuheiten
Spazierstöcke,
garnirt mit echten Silbergriffen, hochfein ciselirt und gesetzlich gestempelt; ferner mit Elfenbein, Nilpferdzahn, Hirschhorn, Caphorn, Büffelhorn, Schildplatt etc.
Waffenstöcke
mit verschiedenen Vexirs.
Echt englische Stockneuheiten.
Besichtigung — ohne Kaufzwang.
W. Hellermann
Dortmund, Ostenhellweg 16.

Bekanntmachung.
Nachdem der gegen den Bebauungsplan Nr. 6 Blatt 3 für die Gegend zwischen der Münster-, Steiger-, Born- und Mallinkrodtstraße bezüglich anderweiter Festsetzung der Fluchtlinie der Bergmannstraße erhobene Protest durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses zu Arnsberg vom 2. August cr. B. A. 3448 rechtskräftig zurückgewiesen ist, wird der gedachte Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes über Anlegung und Veränderung von Straßen vom 2. Juli 1875 mit dem Bemerken hiermit festgesetzt, daß der Plan im unserm Stadtbauamt, Olpe 3, Zimmer Nr. 20, vom 25. September ab nochmals 14 Tage lang zur Einsicht der Interessenten ausgelegt ist.
Dortmund, den 12. September 1893.
Der Magistrat: Schmieding.

Am Montag, den 25., und Dienstag den 26. d. M. bleibt mein Geschäft Feiertagshalber geschlossen.
M. Selig, Unna.
8708 Königstraße.

Ca. 800 Reste moderner
Tapeten
verkaufe, um damit zu räumen, auch für einzelne Zimmer, zu jedem annehmbaren Preise.
Georg Regge,
Tapeten- und Farbwaren-Handlung.
Unna, Wasserstraße 11.

Wegen **Verlegung unserer Fabrik** verkaufen wir die noch vorrätigen kleineren
Herde und Oefen
sowie **Kohlenkasten und Roste** in allen Größen, **Herdplatten, Kohlen- und Abort-Geschränke** auch einzeln unter Fabrikpreis.
Eisengießerei Dortmund.
Suhrmann & Klöne.

Davidis Kochbücher
empfiehlt 7220
R. Timmermann, Unna.

Rheinische Aepfel.
Tafeläpfel in diesjähriger, ausnehmend schöner Qualität, großer Sorten-Auswahl, bei billigen Preisen, sowie vorzügliche haltbare **Kochäpfel** empfiehlt bei bekannter, reeller Bedienung 7428
Karl Albert, Obsthandlung, **Vallendar a. Rhein.**

Butter! Butter! 0108
Allerfeinste **Süßrahmbutter,** tägl. frisch geschlagen aus eigener Milch, 10 Pfd.-Kolli Mk. 8 franko Nachnahme.
Glaser's Dampfmolkerei
in **Monasterzyska N. 18** (Oesterr.)

Wir haben noch etwa 600 bis 800 Zentner 7848
gutes Wiesenheu
gegen vorherige Kasse abzugeben.
Hein & Kerson,
Neustadt am Rübenberge.

Eine gut eingeschossene 6170
Pürschbüchse
zu verkaufen.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle.

Omnibusfahrt Unna-Camen.
Ab Unna 9,00, 11,20, 2,10, 5,00, 8,25.
Ab Camen 7,30, 10,15, 12,30, 3,00, 6,30. 6251
Sonntag abends ab Unna 6,40, 9,00,
" " **ab Camen** 5,00, 8,00

Den Empfang der neuesten Stoffe
für Herbst und Winter
zeigt ergebenst an 8308
H. Mettenburger, Schneidermstr., **Humboldtstraße 10.**

Sehr rentable
Wirtschaft
mit Inventar und voller Konzession bin ich willens, umzugshalber zu verkaufen. Bierumsatz 18 Hektol. monatlich, Spirituosen bedeutend. Preis 45000 Mk. Anzahlung nach Uebereinkunft. Kaufliebhaber wollen Offerten abgeben unter **S. L. 418** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 7750

Nehse's Dauerbrandöfen
Glenarth'sches Fabrikat.



F. C. Nehse, Düsseldorf. 4

Zur bevorstehenden
Konfirmation
empfehle
neue evangel. Gesangbücher
von den **einfachsten** bis zu den **feinsten** Einbänden zu **billigen Preisen.** 7973
Ed. Dünhof, Apferbeck.

Nur 15 Pfg.
ist der Zeilenpreis für Inserate in der
Westfälischen Zeitung
Bielefeld.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif.

Verlangen Sie nur die
Medicinal-Weine
der
Ungar-Export-Gesellschaft
in Baden bei Wien.
Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.
General-Depot bei: **L. Zwenger, Dortmund,** Andreasstraße.
Verkaufsstellen in Dortmund bei **W. Lambarbt,** Wißstraße, **W. Treleger,** Viktoriastr., **A. Prein,** Ostenhellweg (Adler-Drogerie).

Familien-Drucksachen, wie Verlobungs-, Vermählungs-, Geburts-, Todes-Anzeigen, Einladungen aller Art, in Buchdruck und Lithographie. Visit- u. Adreskarten, Geschäfts-Drucksachen, Rechnungs- und Wechsel-Formulare, Quittungen, Cirkulare, Preislisten, Statuten, Eintrittskarten aller Art, sowie sämtliche Formulare für Behörden 2c. liefert in geschmackvoller Ausführung zu den billigsten Preisen
R. Timmermann, Unna.
(Telephon-Anschluß 285).
Eilige Sachen werden auf Verlangen in einigen Stunden geliefert.
Musterbücher stets zu Diensten.



Zurückgekehrt.
Dr. Hengesbach,
Spezialarzt 8000
für Ohren-, Nasen- u. Halsleiden.

Dr. med. Venn,
Spezialarzt f. Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden. 9649
Essen (Ruhr), Grabenstraße 78, nahe am Rheinischen Bahnhof.

Linden-Restaurant
Westwall 9.
Gänzlich neu renovirtes Cafe-Restaurant mit höchstanständigster und solidester Damenbedienung. 7869
Hochfeines Lagerbier à Glas 10 Pfennig.
Garantiert reine Weine von den ersten Häusern zu civilen Preisen à la carte.



Fangkäfige
mit Abtheilung für Lockvogel 1.50 Mk.
Fangkörbe, selbstthät., für Massenfang der Sperlinge 3.00 Mk.
Schlagnetze für kleine Vögel 1.50 Mk.
Schlagnetze für Drosseln 2.50 Mk.
Schlagnetze für Krähen 3.50 Mk.
Zwirnnetze per Qu.-Meter 1.00 Mk.
Vogelleim, Büchse 50 Pfg.
(Bei Einsendung von 1 Mark in Briefmarken erfolgt Franko-Zusendung von 2 Büchsen Vogelleim.)
Selbstthätige Kaninchenfalle
zum Massenfang der wilden Kaninchen 2c., auch für Hasen, Rebhühner, wilde Fasanen, sowie für Katzen 2c. p. Stück 6 Mk. versenden per Nachnahme 7182
Gebr. Jansen in M.Gladbach
(Rheinland).
Preisliste über Fanggeräte gratis und franko.

Bitte aufbewahren!
Medicinalweine
Medic. Tokayer p. ½Ltr. Fl. 3 Mk. p. ½ Orig.-Fl. 2 M., ½ 1 M., ¼ 0.55 M.
Meneser Ausbruch Ung. Bluiwein p. ½ Orig.-Fl. 2 M., ½ 1 M., ¼ 0.55 M.
Samos, alt, p. Fl. Mk. 1.50.
Sherry p. Fl. Mk. 2.— u. Mk. 2.25.
Portwein p. Fl. Mk. 2.25 u. Mk. 2.60.
Malaga, sehr stärkend, p. Fl. Mk. 2.60.
Tarragona, rot u. weiß, p. Fl. Mk. 1.90.
Cognac p. Fl. Mk. 3.—, 4.—, 4.40, 4.75.
Jamaica-Rum p. Fl. Mk. 1.80 u. 2.50.
Rhein- u. Moselweine v. 60, 75 Pf. an.
Vorbeauxweine v. M. 1.25, 1.50, 1.80 an.
Vino Vermouth fein p. Fl. 1.50 u. 2 M.
empfiehlt **F. H. Schwarz,**
Vertreter der Continent. Bodega Comp.,
Westenhellweg 80. 4782

Rollen-Zeichenpapier
Pausleinen
Pauspapier
Reißzeuge
Pergamentpapier
Papierspitze f. Schränke
Spielkarten
empfiehlt 7274
R. Timmermann, Anna.

Vortheilhafter Gelegenheitskauf.



Günstige Gelegenheit
für alle, welche sich eine gute und sichere Existenz verschaffen wollen.
Großer Posten
Strickmaschinen
in allen Größen und Eintheilungen neuester Konstruktion sollen wegen Aufgabe des Artikels, so lange der Vorrat reicht, per Kassa von Mk. 150.— an und höher pro Stück abgegeben werden. Franko-Lieferung nach allen Orten! Auf Wunsch wird Unterricht ertheilt. Schriftl. Offerten unt. **K. 6372** an die Geschäftsstelle. 6269

Größte
Bettenfabrik am Platze
von Eduard Graf,
Halle a. S., Markt Nr. 11.
vers. unter Nachnahme 1 Gbt. Ober-, Unterbett und Kissen für 12—15 Mk., **Hotelbetten,** zweischläfig, volle Größe, m. weichen, neuen Federn reichl. gefüllt, à Gbt. 28 bis 32 Mk. **Herrschaftsbetten,** zweischläfig, mit prachtvollen roten Bett-Inletts und Halbdaunenfüllung, à Gbt. 35—38 Mk. Muster von Bettfedern u. Preisliste frei. 7607

Pianinos, kreuzsait., v. 380 M. an, Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie 4 wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstrasse 16. 7892

Verantwortlicher Redakteur: R. Richter, Dortmund.
Verlag General-Anzeiger Ruhfus & Cie.
Rotationsdruck Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund.



Beilage zum General-Anzeiger für Dortmund und die Provinz Westfalen.

№ 38. | Dieses Blatt erscheint jeden Samstag. Anzeigen für dasselbe werden bis spätestens Mittwoch vorher erbeten. Letzteres gilt auch von redaktionellen Beiträgen, welche sehr willkommen sind. | 1893.

Der Reservist.

Von M. Reinhold.

(Nachdruck verboten).

„Krüger, seien Sie vernünftig, bleiben Sie bei der Kompagnie," redete der Hauptmann von Günther dem Soldaten Krüger eifrig zu, der nach den beendeten Manövern mit den übrigen ausgedienten Mannschaften zur Reserve entlassen werden sollte.

„Es geht nicht, Herr Hauptmann," stieß der Mann, nach einigem Besinnen, endlich hervor, „es geht nicht!"

„Schockschwerenot, Krüger, weshalb soll es nicht gehen?" brauste der Hauptmann von Günther auf. „Sie sehen doch, daß ich's gut mit Ihnen meine, thut mir leid, solchen tüchtigen Kerl, wie Sie, aus der Kompagnie zu verlieren."

Krüger machte ein paar Mal den Mund auf und zu, bevor er eine Antwort gab. Es würgte ihm in der Kehle, ein Gesicht machte er, als sei ihm's Lachen weniger nah, als das Weinen.

„Und es geht wirklich nicht, die Mutter — — stieß er mühsam hervor.

„So, Ihre Mutter, was ist's mit der, ha?"

„Sie bekommt jetzt auf dem Gutshof, was sie zum Leben gebraucht, aber — aber —."

„Sie meinen, es sei ehrenwerter, wenn Sie als Sohn für die Mutter sorgten, anstatt ihr fremde Leute das Gnadenbrot geben, was?"

„Ja!" Zur Bestätigung nickte Krüger nach diesem plötzlich herausgeplatzten „Ja" noch mehrere Male ganz unsoldatisch mit dem Kopfe. Der Hauptmann dachte nach.

„Sehen Sie, Krüger, das gefällt mir von Ihnen doppelt. Selbst ist der Mann! Machen Sie sich wegen der Alten keine Sorgen, lassen Sie sie herkommen, und wenn's mal an ein paar Thalern fehlt, so wissen Sie, wo ihr Hauptmann wohnt. Nun aber keine Geschichten weiter gemacht; seitdem Sie im Manöver die Patrouille so schneidig geführt haben, habe ich den Wunsch, Sie festzuhalten, und ich denke, Sie können darauf eingehen. Vor einem viertel Jahre, ehe die Geschichte mit dem Unter-Offizier passirte — Sie wissen's ja — waren Sie ja ganz damit einverstanden."

Krüger war bald blaß, bald rot geworden, wenn er auch stramm militärisch stehen geblieben war. Wieder ein Schlucken, und dann nahm er sich gewaltig zusammen:

„Und ich danke dem Herrn Hauptmann tausend Mal für alle seine Güte zu mir dummem Kerl, aber hier bleiben, ich kann's nicht, das Herz stößt mir's ab."

„Na und weiter? Ganz gebeichtet!" befahl der Hauptmann.

„Die Lene hat sich mit dem — dem —"

„Dem früheren Unter-Offizier Hermann verheiratet?" fiel der Hauptmann ein.

„So ist's, sie war doch meine Braut. Und wie ich neulich vorbeiging, da standen sie beide am Fenster und lachten." Mit dem Lümmel hast Du Dich nun abgegeben!" sagte er. Als ich das hörte, da ging ich näher und wollte — und wollte —, ich weiß es selbst nicht. Und da sagte die Lene: „Wie kannst Du denn denken, daß ich jemals den Knecht hab leiden mögen?" Und dabei zeigte sie mit dem Zeigefinger gegen ihre Stirn; ich aber weiß jetzt noch nicht, wie ich fortgekommen bin, und darum kann ich hier nicht bleiben!"

Hauptmann von Günther sah den ehrlichen, schlichten Menschen, dem beide Augen voll Wasser standen, teilnehmend an: „Dann wird es für Ihre Ruhe freilich besser sein, Sie gehen nach Hause, Krüger!"

Jener nickte und dann stammelte er: „Und dann wollte ich doch noch den Herrn Hauptmann bitten, es mir nicht falsch zu deuten, daß ich gehen muß, und ich danke auch noch viele Male für Alles und — —"

Weiter kam er nicht, denn Herr von Günther gab ihm die Hand: „Dann leben Sie wohl, vergessen Sie die Lene, grüßen Sie Ihre Mutter, und wenn Sie mal was brauchen, wo ich wohne, wissen Sie!"

Damit ging er. Krüger machte Kehrt und traurig ging er durch's Kasernenthor hinaus auf die Straße.

Da und dort und überall standen Reservisten umher, etliche auch aus seiner engeren Heimat, sie winkten und riefen ihm zu, er solle noch ein paar Stunden bei ihnen bleiben, man wollte ein Vergnügungslokal aufsuchen, das derbe Genüsse bot, aber er schüttelte standhaft den Kopf.

Ein junges Mädchen, das er kannte, weil Lene mit ihr verkehrt, grüßte ihn. Krüger dankte stumm. Sprechen konnte er nicht.

Und dann marschierte er hinaus zum Thor, vorwärts auf der Landstraße, die zu seinem Heimatsorte führte. . . . .

Der September hatte sich rauh angelassen, ein kräftiger Herbstwind sich schon vorzeitig aufgemacht. Die Blätter der Bäume hatten sich rasch gefärbt, und der Wind trieb mit den roten und gelben Blättern sein lustiges Spiel.

Der Reservist sah ihnen nach, er war, weiß Gott, kein Mensch, dem so leicht weich zu Mute wurde; wer auf dem Lande eine schwere und ernste Jugend hinter sich hat, in der es nur Arbeit, und wieder Arbeit und nochmals Arbeit heißt, der ist nicht so leicht zu Rührszenen aufgelegt. Aber heute war's anders. . . . .

Der Hauptmann, und dann die Lene, und immer wieder die Lene. . . .

Eine gute Stunde war er stark ausgeschritten, da stand ein Meilenstein an der Heerstraße, auf den setzte er sich. Und dann kamen ihm allerlei Gedanken.

Einen Knecht hatte ihn die Lene genannt. Das war er auch wohl gewesen, und ein tüchtiger Arbeiter, bei dem der Bauer nicht mit dem Lohn gekargt hatte. Arbeit schändet nicht, und daß er ein Knecht gewesen, that ihm auch nicht weh, aber daß er in so höhnischem Tone „Knecht" von der Lene gescholten worden war, das hatte ihm einen Stich mitten ins Herz gegeben,

Und dann das Andere. . . .

Krüger's Vater hatte im Dorfe einen Hof gehabt, ein kleines Besitztum freilich nur, daß mit stolzen Bauergütern nicht verglichen werden konnte. Aber die Eltern waren thätig vom frühen Morgen bis zur späten Nacht, und für den kleinen Fritz waren, als er die Hände zu rühren vermochte. Die Mußestunden sehr knapp zugemessen.

Der alte Krüger hatte Ehrgeiz; er wollte es weiter und weiter bringen und konnte er selbst einmal nicht den Großbauern spielen, so sollte sein Sohn doch so weit kommen.

Unter der rauhen Außenseite der schlichten Leute verbarg sich eine unendliche Zärtlichkeit für ihren aufgeweckten Jungen, der immer lustig und guter Dinge, den Sonnenstrahl froher Jugendlust ins Haus zauberte.

Krügers Nachbaren waren der Handelsmann Jakobs, ein schlauer Mensch von dem alle Welt behauptete, er habe es „faustdick" hinter den Ohren. Jakobs galt übrigens was auf dem Lande nur zu oft den Ausschlag giebt, für wohlhabend, jedenfalls war er gut bemittelt, denn wenn er zu bezahlen hatte, so erschien er mit dem baaren Gelde auf den festgesetzten Tag, kein Wunder, wenn man nah und fern großes Zutrauen zu ihm faßte.

Aus dem Handelsmann Jakobs ward schließlich ein Kaufmann Jakobs, wenigstens hörte er sich am liebsten so nennen. Er begann eben auch Geldgeschäfte, und da Alles gut ging, ward er mehr und mehr der Bankier aller kleinen Besitzer in der Runde.

Jakobs hatte eine Tochter, die Lene, mit welcher dann und wann der kleine Fritz gespielt hatte. Als er draußen auf dem Felde nach den Gänsen sehen mußte, kam Lene Jakobs oft genug hinaus und erzählte dem athemlos lauschenden von den Märchen, die sie gelesen, von Prinzessinnen und Ritter, und so lebhaft wußte das schwarzhafte kleine Ding zu erzählen, daß Fritz Krüger sie bald selbst für eine verwunschene Prinzessin hielt.

Als Fritz zwölf Jahre alt war und die Lene zehn, hatte sie an einem Sonntag Nachmittag ihr Märchenbuch mit hinüber in den Nachbarhof gebracht und las dem Knaben daraus vor. Die beiden Kinder saßen dicht nebeneinander, und die Andacht, mit welcher der Junge den Worten des Mädchens folgte, ließ nichts zu wünschen übrig.

Da kam auch der Herr Kaufmann Jakobs auf den Hof und machte seine Nachbarsleute auf die Kinder aufmerksam:

„Die könnten auch Beide einmal ein Paar werden!" sagte er halblaut und Krüger und seine Frau, die in diesen Worten eine besondere Ehre sahen, nickten freudig.

Dann aber setzten sich Jakobs und Krüger an den großen runden Tisch in der Wohnstube, und Jakobs erzählte seinem Nachbar lang und breit, er

Sinne ein Geschäft machen, der dem sehr schnell viel Geld zu verdienen sei. Da er aber größere Summen auszustehen habe, habe er nicht so viel beisammen; ob Nachbar Krüger mit von der Partie sein wolle.

Er würde bei diesem Geschäft ja mit leichter Mühe mehr Kompagnons bekommen, als er gebrauchen könne, aber er habe doch nicht an dem Nachbar vorbeigehen wollen, dem auch ein glatter Verdienst von etn paar hundert Thalern zu gönnen sei.

Krüger war, wie alle Landleute, in Geldsachen recht vorsichtig, aber er war auch nichts weniger, als abgeneigt, einen hübschen Gelegenheitsverdienst mitzunehmen. So etwas kam ja doch nicht alle Tage wieder. Kaufmann Jakobs war ja außerdem als guter Geschäftsmann bekannt, der sich wohl hüten werde, sein eigen Geld zu verspekulieren, und daß er Geld hatte, daran zweifelte im ganzen Dorfe ja Niemand.

So ließ sich denn Krüger alle Einzelheiten des ganzen Geschäfts genau erklären, und dann sagte er ja, und weil er nicht so viel bares Geld, wie erforderlich, zur Stelle hatte, stellte er einen Wechsel und Verpflichtungsschein auf sein schuldenfreies Grundstück aus.

Jakobs sprach mit den Krügersleuten und den Kindern noch ein paar freundliche Worte, und ging dann nach Haus. Seitdem hatte ihn Niemand im Dorfe wieder gesehen.

Er hatte sich in Spekulationen eingelassen, die er nicht aushalten konnte, hatte seine letzten Barmittel dann zusammengerafft, Krügers Wechsel und Verpflichtungsschein versilbert und war dann übers Meer verschwunden. Weib und Kind hatte er zurückgelassen.

Jakobs Haus ward zu Gunsten der Gläubiger subhastiert, und auch Krüger, der nun seine Leichtgläubigkeit verfluchte, verlor viel. Noch hätte er ja wieder auf einen grünen Zweig kommen können, aber dem Manne waren mit dieser schweren Schädigung Arbeitslust und Lebensmut vergangen, die Wirtschaft ging den Krebsgang, Krüger trank, und schließlich gab es ein trauriges Ende.

Das waren schlimme Tage, die folgten. Die Beiden waren fast ohne alle Mittel, und sie konnten es noch als ein Glück ansehen, daß die Mutter auf dem Gutshofe ein Unterkommen fand. Fritz ward Knecht, ein stiller, fleißiger Mensch, dem sein Familienunglück auf der Stirn geschrieben stand. Er wollte fort aus dem Orte, und das vor Allem war der Grund, weshalb er seine Aushebung zum Soldaten als eine Erleichterung begrüßte.

In seiner Garnison traf er die Lene und ihre Mutter; es ging ihnen kümmerlich. Die Frau hatte einen kleinen Kramhandel, die Lene nähte und stickte. Aber das Einkommen war schmal, und das Mädchen klagte es dem jungen Rekruten gleich bei ihrem ersten Zusammentreffen.

Fritz Krüger hatte sich aus seiner Arbeitszeit auf dem Lande eine Summe Geldes gespart, die seine Mutter nicht hatte annehmen wollen; er dachte an die Zeit, in welcher die kleine Lene Jakobs ihm Märchen erzählt hatte und ihm selbst als verwunschene Prinzessin erschienen war, und aus der Erinnernng an die Freundschaft der Jugendjahre wuchsen in seinem ehrlichen Herzen langsam viel heiße Flammen.

Er liebte die Lene; zu schüchtern, ein Geständnis zu machen, wußte ihm das schlaue Mädchen dies doch zu entreißen, und sein höchstes Glück war es nun, wenn sie von ihm Geschenke annahm. Was später werden sollte, wußten sie Beide nicht, aber Fritz meinte, der liebe Gott werde schon für sie sorgen.

So ging es längere Zeit, und da der anstellige Krüger auch in der Kompagnie über nichts zu klagen hatte, fühlte er sich wie im Himmel.

Da eines abends traf es ihn wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel:

„Du, Krüger," sagte ihm ein Kamerad, „paß auf Deine Lene. Die hat Hintergedanken!"

Und wenn auch Krüger keine direkten Beweise für die Untreue seiner Braut zu finden vermochte, ihm kam doch Vieles so sonderbar in ihrem Wesen vor, sie war so ganz gegen früher verändert, daß er stutzig wurde.

Um diese Zeit änderte sich auch sein Leben in der Kompagnie. Seinem neuen Unteroffizier Hermann konnte er nichts recht machen, Fritz Krüger ward geradezu zum Packesel der Korporalschaft. Und eines Tages gab es eine so böse Geschichte, daß für die Soldaten schlimme Dinge hätten entstehen können, wenn nicht der Hauptmann von Günther darüber hinzugekommen wäre.

Hermann schied aus der Kompagnie, und Krüger bekam bessere Tage, da der Kompagniechef sich bald überzeugte, daß er es mit einem durchaus pflichtgetreuen und fleißigen Manne zu thun habe.

Freudestrahlend wollte Krüger der Lene die ihm so hochwillkommene Aenderung berichten, als er hinter dem Mädchen die Gestalt seines bisherigen Peinigers erblickte. Alles war ihm mit einem Male klar, er sah, wie sehr er zum Besten gehalten worden sei, und, kaum seiner Sinne mächtig, war er aus dem Hause gestürzt.

Hier war Alles aus, Alles!

Nun war er Reservist; er hatte gern bei der Truppe bleiben wollen, aber nun konnt' er nicht mehr, das Herz drückt's ihm ab, er mußt' fort.

Hermann und seine nunmehrige Frau, die Lene, hatten eine Wirtschaft aufgethan; es ging bunt genug darin zu, so hieß es in der ganzen Stadt.

Und alle Tage sollte er so von der erzählen hören, die ihm die Teuerste auf der ganzen Welt gewesen? das konnte er nicht, da ging er lieber in sein Dorf zurück.

Das Alles hatte ihm vor Augen gestanden, als er am Stein eine Wanderrast gehalten, und nun setzte er seinen Weg weiter fort.

Es dunkelte schon, er kam in eine dichten Forst, hinter der sein Heimatsort lag, das Revier war wildreich, und ein Pürschort, der auch von Wildschützen gern aufgesucht wurde, Allein was ging das den Reservisten an?

Tapfer marschirt er voraus, und hoch stand der Mond schon, als er endlich im Heimatsort eintraf. Im Schutz der Nacht eilte er in das enge Stübchen der Mutter, die ihn vor Freude schluchzend, ans Herz drückte, und dann erzählte Fritz Alles, was ihn betroffen.

„Armer Jung', armer Jung'!", flüsterte die Alte und streichelte zärtlich die Wange ihres Sohnes.

* * *

Fünf, sechs Jahre sind vergangen, seitdem Fritz Krüger vom Militär heimgekehrt ist. Da er ein guter Schütze ist, hat er eine Anstellung im Forstpersonal erhalten, das bedeutend verstärkt worden ist, um der überhandnehmenden Wilddiebplage endlich ein Ziel zu setzen.

Aber es war ein mühsames Stück Arbeit, das Revier war außerordentlich umfangreich, es barg gefahrvolle, schwer zugängliche Stellen, in welchem verwegenes Gesindel leicht Unterschlupf fand.

In den Kreisen der Forstbeamten erzählte man sich, daß unter den Wildieben ein neuer Patron aufgetaucht sei, ein Graukopf, aber ein so behender, erzschlauer Wicht, daß es unmöglich schien, ihn zu erwischen. Er müsse auch eine sichere Absetzstelle für das von ihm erlegte Wild haben, denn bisher sei es niemals gelungen etwas aufzufinden, trotzdem die schärfsten Haussuchungen bei allen nur irgendwie verdächtigen Personen gehalten seien.

Auf einsamen Patrouillengang befand sich eines Abends Fritz Krüger.

Er ging so vorsichtig, das Gewehr schußbereit, im Schatten der Waldesriesen vorwärts, daß es unmöglich war, ihn zu erblicken.

Da ein Knall in allernächster Nähe . . . . . .

Einen Augenblick stand Krüger still, um sich zu orientieren, wo er sei, und wo der Schuß gefallen. Da hörte er leises knacken von Zweigen — . . . . . , er wußte genug, so schnell nnd behutsam er konnte, schlich er vorwärts.

„Halt, oder ich schieße!", donnerte er.

Da, in der Lichtung war ein Wilderer beschäftigt, einen prächtigen Rehbock auszuweiden. Er stand unter Krügers drohend erhobener Waffe.

„Tod Teufel!", fluchte er. Einen Augenblick zuckte die Hand nach seinem Gewehr, aber ein erneuter Haltruf ließ ihn schnell zurückzucken.

Fritz Krüger der sich jetzt im vollen Mondschein befand, kam langsam näher. Ein lautes Auflachen des Wilderers ließ ihn stutzen.

„Fritz Krüger du? Das nenn ich ein Wiedersehen. Aber lez' den Schießprügel fort, wirst doch den Vater deiner Lene nicht fortputzen wollen?" Er lachte.

Fritz schauderte, das war Jakobs, so weit war es mit Lene's Vater gekommen?

Dieser sprach weiter: Die Lene, der der ich jetzt ein paar Wochen bin, spricht oft von dir. Ihr Mann hat die Schwindsucht. Willst du mal hinkommen? Wird dich mit offenen Armen aufnehmen?" Dabei hatte er, als Fritz erschüttert diesen Worten lauschte, leise sein Gewehr in den Bereich seiner Hand gebracht.

Krüger nahm sich gewaltig zusammen: „Wir haben hier nichts mit der Lene zu thun. Ich habe Sie beim Wildern getroffen und muß Sie verhaften. Das ist meine Pflicht!"

In den Augen des Wildschützen funkelte es tückisch: „Ich soll also mit ins Loch? Fritz treib keinen Unsinn laß mich laufen und ich will Dir nicht wieder begegnen. Denk an die Lene!"

„Ich darf nicht!", war die feste Antwort, „vorwärt's wir müssen gehen!"

„Geh Du zur Hölle!", schrie Jakobs aufspringend, und sein Gewehr gegen Fritz abfeuernd, der nicht so schnell seine Waffe zur Schulter zu heben vermochte.

Mit durchschossener Brust brach der Reservist auf dem grünen Waldboden zusammen.

Sollen Frauen rauchen?

Diese Frage, die schon früher Gegenstand von Erörterungen war, ist neuerdings durch einen Vorfall wieder gut akut geworden, der sich in Amerika und zwar in Louisville abspielte. Drei junge Damen, Annie Wilson, Emmy Eringthon und Mary Wilson, promenirten des Abends plaudernd und an einer Cigarette rauchend auf der Straße, als ihnen zwei Policemen begegneten. Die beiden Polizisten waren ganz entsetzt, als sie die jungen Mädchen mit den Cigaretten im Munde sahen und — arretirten sie. Man brachte sie in das Polizeigefängnis und am nächsten Tage standen sie vor der City Court unter der schweren Anklage, öffentliches Aergernis und Skandal verursacht zu haben. Aber der Richter Buckley schien die Sache nicht sehr ernst zu nehmen, und nachdem er die Aussagen der Polizisten und die Erwiederungen der gefangenen jungen Damen angehört hatte, sagte er würdevoll: „Obwohl die Angeklagten sich nicht strikte an die Regeln des öffentlichen Anstandes gehalten haben, kann ich doch nicht finden, daß sie irgend ein Gesetz verletzt hätten." Und der Advokat der drei Damen fügte hinzu: „Nein, meine Klientinnen haben nicht gegen das Gesetz gesündigt. Wir leben im Zeitalter des Fortschritts und meine graziösen Klientinnen haben mit ihren Cigaretten lediglich die Straße erhellt." Sodann wurden die Angeklagten freigelassen.

Ein französischer Journalist, der sich mit diesem Vorfall eingehender beschäftigt, bemerkt, daß es ihm durchaus keine Verlegenheiten bereiten würde, die drei rauchenden Grazien vor der Oeffentlichkeit zu verteidigen. Eben so wenig aber würde es ihm schwierig fallen, wenn er den Sitz des Staatsanwalts einnähme, sie anzuklagen. „Ich würde die fürchterlichen Verheerungen betonen" — so schreibt er —, „welche der Tabak in dem festgefügten männlichen Organismus hervorruft. Um wie viel mehr muß das Nikotin die zartere Gesundheit einer Frau unterwühlen! Der Tabak vergiftet die Milch der Ammen, ja, er macht sie verschwinden. Wenn man die Hebammen fragen würde, welche in dem Quartier wohnen, in dem die Tabaksarbeiterinnen zu Hause sind, so würden sie bestätigen, daß diese Arbeiterinnen, sobald sie sich in and ren Umständen befinden, entsetzlichen Zwischenfällen ausgesetzt, daß ihre Kinder blaß und kränklich sind und in großer Zahl sterben . . . Ich würde mich auch darauf berufen, daß der Mißbrauch des Tabaks in den Vereinigten Staaten wiederholt schon ein — Ehescheidungsgrund war und daß eine Frau, welche ihren Mann unter die Anklage stellte, daß er sogar des Nachts im Bette Cigaretten rauchte, die Scheidung von ihm durchsetzte."

Doch derselbe Publizist, der in solcher Weise gegen das Tabaksrauchen der Frauen zu Felde zieht, bringt auch gleich wieder mit derselben advokatorischen Beredsamkeit alle Gründe vor, welche er als Verteidiger der drei angeklagten Raucherinnen den Richtern darlegen müßte, um ihren Freispruch zu erwirken. „Ich würde die Richter nach Spanien führen — wendet er gegen die Anklage ein — wo seit Langem die Sitte besteht, daß Frauen rauchen. Ich würde ihnen vorhalten, was General Marbot in seinen Memoiren über eine Reise nach Portugal

erzählt, wo er in einer
sellschaft von Damen ra
rief der General aus,
„daß ich wir das Ra
habe!„ Die Herzogi
Bourbon rauchten die
Frauen Frankreichs w
cherin, und zwar rauch
In ihren Reisebriefen
sie: „Wenn während
Republik proklamirt n
mir Alles nehmen, was
Ländereien Jenen, die
aus meinem Haus ein
man trinke meinen Wei
Drucksachen die Flinte
Alles, nur das Portra
nicht und lasse mir n
Feder und Tinte . . .
Ausführungen weist de
Damen des Orients h
und er zählt die Liste
auf, welche es durchaus
finden, den Tabaksgen
Zarewna, welche auch
Boudoir, niemals vor
Königin von Rumänien
milde ägyptische Zigaret
innen von Italien und
von Paris,"

„Sollen Frauen rau
zuvor. Mögen unsere
— vielleicht bei einer

Chinesisch

Obwohl die Chinesen
zwischen einem Hotel
so werden wir, der
thun. Nicht um zu s
besser und jenes aus
dieser Hinsicht fast n
ondern um zu sagen:
schlechter und jenes ist

Hotels ersten Range
man nur in der Umge
an der Bahn von Pekin
sia-ko. Dies geschieht
deren Geldtasche zu Ehr
lich keine Geduld und k
thun, einen halben Tag
Wir bezahlen also meh
dann darf man auch w
Chinese würde lachen
— über das Sprichwo

Bemerken wir auch
auf diesem Wege von
medanern, gehalten wer
diesen Leuten, als ob
Juden wären.

Um in ein solches G
so erzählt ein in China
Volkszeitung, muß m
man tritt, denn man n
unten und nach oben sch
gar nicht hoch ist, mit
sehr vorsichtig hinein g
päischen Cylinder; mit
gewiß nicht hinein.

Der Fußboden, der
getretenen Erde besteht,
Heu, Stroh und feinen
rischen Teppichs belegt.

Das erste, was de
„Khang". Man denk
Centimeter hohe, viere
oder Holz oder meistens
stets die Breite der
„Khang" ist der vorne
Hause und jeder Famil
essen, zu plaudern, zu
und zu schlafen. Ohne
sich kein Haus vorstell
Mitleid auf uns nieder
das sonderbare und s
nicht haben.

Der Khang ist im
schnitten, und das of
Stroh, das vor dem
Mauer des Hauses hi

0 M. an,
M. mon.
besend.
sander-
7832

. Richter,

ns & Cie.
Rothfus,

erzählt, wo er in einen Postwagen eine große Gesellschaft von Damen rauchend fand. „Wie schade", rief der General aus, als er die Gesellschaft sah, „daß ich wir das Rauchen noch nicht angewöhnt habe!„ Die Herzogin von Chartres und von Bourbon rauchten viel. Unter den berühmtesten Frauen Frankreichs war Georges Sand eine Raucherin, und zwar rauchte sie aus — der Pfeife. In ihren Reisebriefen von Jahre 1837 schreibt sie: „Wenn während meiner Abwesenheit die Republik proklamirt werden sollte, so möge man mir Alles nehmen, was ich besitze: Man gebe meine Ländereien Jenen, die Nichts besitzen, man mache aus meinem Haus ein Spital für die Verwundeten, man trinke meinen Wein aus, man stopfe mit meinen Drucksachen die Flinten, kurz, man nehme mir Alles, nur das Portrait meiner alten Großmutter nicht und lasse mir nur eine Tabackspfeife, eine Feder und Tinte . . ." Und zum Schlusse seiner Ausführungen weist der Verteidiger der rauchenden Damen des Orients hin, wo alle Damen rauchen, und er zählt die Liste jener hochgestellten Frauen auf, welche es durchaus nicht unter ihrer Würde finden, den Tabaksgenuß zu frönen. Da ist die Zarewna, welche auch raucht, aber nur in ihrem Boudoir, niemals vor ihren Gatten, ferner die Königin von Rumänien und Spanien, welche sehr milde ägyptische Zigaretten rauchen, dann die Königinnen von Italien und Portugal und die Gräfin von Paris,"

„Sollen Frauen rauchen?" so unentschieden wie zuvor. Mögen unsere Damen darüber nachdenken — vielleicht bei einer guten Zigarette!

Chinesische Gasthöfe.

Obwohl die Chinesen keinen Unterschied machen zwischen einem Hotel ersten oder dritten Ranges, so werden wir, der Deutlichkeit wegen, es doch thun. Nicht um zu sagen: dies ist gut, das ist besser und jenes ausgezeichnet — es giebt in dieser Hinsicht fast nichts Gutes in China —, sondern um zu sagen: dies ist schlecht, das ist noch schlechter und jenes ist abscheulich.

Hotels ersten Ranges — die schlechten — findet man nur in der Umgebung von Hafenstädten und an der Bahn von Peking nach Kalgan oder Tchangsia-ko. Dies geschieht den Europäern oder besser deren Geldtasche zu Ehren; denn wir haben natürlich keine Geduld und keine Zeit, wie es die Chinesen thun, einen halben Tag um einen Heller zu streiten. Wir bezahlen also mehr, besser und rascher — und dann darf man auch wohl etwas mehr haben. Ein Chinese würde lachen — wenn er lachen könnte — über das Sprichwort: „Zeit ist Geld."

Bemerken wir auch noch, daß alle Wirtshäuser auf diesem Wege von Hui-Hui, chinesischen Mohamedanern, gehalten werden. Der Handel sitzt in diesen Leuten, als ob sie die jüngeren Brüder der Juden wären.

Um in ein solches Gasthaus hinein zu kommen, so erzählt ein in China Vielgereister der Kölnischen Volkszeitung, muß man erst gut zusehen, wohin man tritt, denn man muß gewöhnlich zugleich nach unten und nach oben schauen, weil der Thürrahmen gar nicht hoch ist, mit anderen Worten: man muß sehr vorsichtig hinein gehen, und ohne den europäischen Cylinder; mit einem solchen kann man gewiß nicht hinein.

Der Fußboden, der aus der natürlichen, festgetretenen Erde besteht, ist holperig und mit Asche, Heu, Stroh und feinem Holz statt eines kaschmirischen Teppichs belegt.

Das erste, was dem Auge auffällt, ist der „Khang". Man denke sich eine ungefähr 70 Centimeter hohe, viereckige Erhebung aus Stein oder Holz oder meistens festgestampfter Erde, die stets die Breite der Zimmer einnimmt. Dieser „Khang" ist der vornehmste Gegenstand in jedem Hause und jeder Familie; er dient, um daran zu essen, zu plaudern, zu sitzen, Opium zu rauchen und zu schlafen. Ohne „Khang" kann ein Chinese sich kein Haus vorstellen, und er sieht fast mit Mitleid auf uns nieder, wenn er hört, daß wir das sonderbare und scheußliche Ding in Europa nicht haben.

Der Khang ist im Innern von Röhren durchschnitten, und das offene Feuer aus Holz und Stroh, das vor dem Khang liegt oder durch die Mauer des Hauses hin in Verbindung mit dem Khang steht, zieht durch sie hindurch. Das ist der chinesische Ofen, der gewöhnlich mehr Rauch denn Wärme ins Zimmer führt und den Aufenthalt oft für den Europäer ganz und gar unmöglich macht. Die Chinesen selbst sind von Kindsbeinen auf wie ein geräucherter Schinken an Rauch gewöhnt und stören sich sehr wenig an solche Kleinigkeit.

Ich war oft erstaunt darüber, wie die Chinesen stundenlang in einem Zimmer sitzen, plaudern oder schlafen konnten, wo es so viel feuchten Holzdampf oder Steinkohlenrauch gab, daß ich es keine Minute darin hätte aushalten können. Es gab selbst solche, die ruhig ihre Pfeife dabei rauchten. Das war gewiß Homöopathie. In solche Räume muß der müde Reisende seine Glieder ausruhen, hoffend, Schlaf zu finden, den er jedoch, wenn er Europäer ist, im Anfang fast nie bekommt. Der Khang ist zu kalt oder zu warm, ohne davon zu reden, daß die „beißende Kavallerie" es auch noch auf ihn abgesehen hat.

Für Bettdecken und andere Schlafbedürfnisse muß der Reisende selbst sorgen. Als Kissen gebrauche ich stets den Sattel meines Pferdes; das ist praktisch, denn so wird er mir wohl auch nicht gestohlen werden. So unangenehm diese Pflicht der Selbstversorgung ist — man zieht sie immer noch der Aussicht vor, die man hat, wenn man eine von Chinesen vorher benutzte Lagerstätte einnimmt. Da wäre es noch besser, auf einen Ameisenhaufen zu schlafen . . .

Die Mauern dieser „Salons" waren früher einmal mit Papier behangen, wovon einige herabhängende und zerrissene Stücke ein unwiderlegliches Zeugnis ablegen. Die Fenster sind mit buntem Papier beklebt, welches mit Karrikaturen, Wagen, Tieren usw. bemalt ist. Der Wind, der Regen und die Finger der vielen neugierigen Chinesen haben hier und da allerdings verschiedene „Fensterscheiben" beseitigt.

In einer Ecke an der Mauer steht ein Tisch auf hohen Füßen, aber nur in den Hotels ersten Ranges. In den Chinesen-Familien giebt es keine Tische, und daher finden die Chinesen den Tisch höchst dumm und unpraktisch. Sie haben nur ein zwei Decimeter hohes Tischlein, gewöhnlich sehr klein, das man auf den Khang stellt.

Bei einem solch hohen Tisch muß man natürlich auch hohe Stühle haben, deren man dann gewöhnlich zwei oder drei antrifft. Wenn man aber in China nur solche viereckige, plumpe Dinger hat, dann verstehe ich gut, weshalb die Chinesen einem kleinen Bänklein oder einem rohen Stück Holz den Vorzug geben. Ich habe auch nicht viel Zeit nötig gehabt, um zu finden, das das Letztere besser ist das Erste.

Es giebt aber auch „Salons" genug, wo solche Stühle nicht vorhanden sind; man zieht den Tisch bis zum Khang, und dann dient dieser als Stuhl. Der Tisch ist geschmückt mit einer chinesischen Lampe, das heißt ein eiserner oder kupferner Stab auf einem großen, hölzernen Fuß, reich mit Staub, Schmutz und vertrocknetem Oel verziert, trägt ein Schüsselchen mit Oel, ungefähr in Form eines Trichters. Darin steckt ein schlecht brennender Docht. Bei solcher Beleuchtung sieht man gerade genug, um das Essen nicht in seine Nase, sondern in seinen Mund zu stecken, nicht genug aber, um nicht über ein Stück Holz, das am Boden liegt, zu fallen. An der Wand oder meistens in einem viereckigen Loch hängen zwei oder vier rote Papiere dem Gotte des Geldes zu Ehren.

Die Zimmerdecke besteht aus Papier und trägt den zweiten Stock, nicht etwa für die Menschen — denn alle chinesischen Häuser sind sehr niedrig und haben ein gedrücktes, oft fast ganz ebenes Dach —, sondern für die Mäuse und Ratten, die in jeder Nacht darauf Konzert geben.

In diesen Hotels bekommt man Thee, Branntwein (aber für den Europäer unmöglich zu trinken), Schaffleisch, Essig, einige Gemüse, Mehl in Wasserdampf gekocht, Eier, hier und da Fisch, Salz und Brot — alles ziemlich schlecht und dem Europäer zuwider. Die verschiedenen Portionen werden in kleinen Schüsselchen aufgetragen, auch der Branntwein, den man warm trinken muß (wenn man ihn trinken kann), und die Speisen mit zwei kleinen Stöckchen gespickt. Für den Ungeübten haben die Hölzer natürlich keinen Wert, und er muß sich der Finger bedienen — eine Operation, die man uns, als wir klein waren, mit so viel Mühe abgelehrt hat.

Ein Hotel zweiten Ranges in China besteht aus einem Zimmer, worin gar nichts ist als der Khang, ein Fenster, meinstens ohne Papier, eine Thür, die nicht schließt. Keine Papierene Decke, sondern nur schwarz geräucherte dünne Dachbalken, ein kleiner, niedriger Tisch, ein paar ganz originelle Bänke, viel Schmutz und Ungeziefer und sehr oft Pferde-, Kuh- und Kameelmist als Material, um den Khang zu heizen. Wenn man gerade kein Opium im Zimmer geraucht hat, dessen Geruch für uns unausstehlich ist, kann man dort gewöhnlich so „gut" schlafen wie im Hotel ersten Ranges. Die Nahrung ist aber gewöhnlich schlechter und knapper, sodaß man sehr oft selbst kein Fleisch bekommen kann. Im Innern von China nimmt der Khang fast das ganze Zimmer ein.

Wenn man auf einem allgemeinen Khang mit 60, 70 bis 100 Chinesen schlafen muß — gewöhnlich giebt es aber ein oder zwei kleine Zimmer, wo man liegen kann — dann ist man wirklich zu beklagen. Einige schnarchen — denn die Chinesen haben so zu sagen keine Nasen — andere plaudern, jene trinken Thee, einige zanken, noch andere rauchen die kleine Pfeife oder die Wasserpfeife, deren Geruch widerlich ist; viele rauchen Opium, andere machen bei einem kleinen qualmenden Lämpchen Jagd auf kleines Wild, und mitten drin dampfen zwei große Kessel mit Wasser, um Thee zu machen oder Mehl zu bereiten.

In den Häusern dritten Ranges giebt es nur einen Khang, selbst ohne Filz oder Matte, keinen Stuhl, keinen Tisch, keine Bank, keine Thüre, kein Fenster, keine Decke, sehr oft ein Dach, durch welches es regnet. Viel Ungeziefer, viele und oft sehr große Spinnen, Hunde oder Schweine, junge Ziege und Lämmer, die etwas „Musik" machen — und als Nahrung, hier und da warmes, sehr oft aber nur kaltes, meistens schlechtes Wasser, das ist alles.

Wie man dazu kommt, diese Ställe „Hotels" zu nennen — und doch alle Reisenden nennen sie so — ist für mich rätselhaft; bei uns würde kein Hund so schlafen und gewiß kein Pferd. Gewöhnlich ziehe ich auf Reisen vor, unter meinem Zelte oder auf einem Wagen zu liegen, oder nur so unter dem blauen Himmel — da hat man wenigstens gute Luft.

Mannigfaltiges.

— (Die musikalische Hochschule der Postillone). Die Postillone, deren Hornmusik in früheren Tagen eine so angenehme, poetische Begleitung der schwerfälligen und unbequemen Reisen bildete, sind auch heute noch und noch dazu mitten im prosaischen Treiben der Großstadt, von einem gewissen poetischen Nimbus umgeben, wenn sie, vor einer Posterpedition vorfahrend, ihr Hornsignal ertönen lassen und dadurch die Beamten zur Auswechslung der Briefbeutel herbeirufen. Man hört gerne zu, wenn der „Schwager" sein „Hab' Dir was mitgebracht" recht melodisch und schneidig in die Luft schmettert, oder aber — man setzt seinen Weg eiligst fort, wenn ihm dies, wie leider nur sehr häufig, „vorbei gelingt". Niemand ärgert sich mehr über diese Mißtöne als ihr Erzeuger selbst — war doch sein vorheriges fleißiges Ueben erfolglos! Ach, diese Uebungsstunden, sie sind nicht nur des Postillons, sondern auch des Zuhörers Marterstunden. Ist da in der Möckernstraße in Berlin, dicht am Anhalter Bahnhöfe, eine große Posthalterei mit zahlreichen Beamten, Pferden und Wagen. Hier ist auch die musikalische Hochschule für denjenigen Teil der Postillone, die zu der Posthalterei gehören; hier machen sie ihre ersten, schüchternen Versuche, dem Horn einen Ton zu entlocken, was für sie selber, wie für die Bewohner der benachbarten Häuser eine höchst schmerzliche Prozedur bedeutet. Schmerzlicher noch gestaltet sie sich, wenn ein andere Novize gleichzeitig ähnliche Versuche anstellt, wenn dann ein Drittel und Viertel dazu kommen und ein jeder sich bemüht, durch die Kraft seiner Lunge seinen Konkurrenten zu überflügeln. An einzelnen Wochentagen finden regelmäßige Uebungen in den Räumen statt, in denen sich die Postillone aufzuhalten haben. Dort kommen sie zusammen, nachdem es ihnen endlich gelungen ist, ein dem richtigen Signal von Weitem ähnliches

Geräusch von sich zu geben, unter der Leitung eines geübten Kameraden, diesem Geräusche seine ihm zukommende, endgiltige Form zu verleihen. Der Lehrer bläst das Signal vor, worauf jeder seiner Schüler es nachzublasen sucht, ein Beginnen, das „oft Steine erweichen, Menschen rasend machen" kann. Von Zeit zu Zeit müssen Alle zusammen blasen, und dieser musikalische Ohrenschmaus erreicht für den Zuhörer den Gipfel der Schönheit, wenn gleichzeitig auf den benachbarten Höfen einige Leierkastenmänner ihre Melodien erschallen lassen, die Dienstmädchen dazu auf den Teppichen den Takt schlagen, Hunde heulen und von der Anhalter Bahn her die Lokomotivenpfiffe ertönen! Doch auch ohne diese Begleiterscheinungen sind die Uebungsstunden der Postillone kein Genuß für die unfreiwilligen Zuhörer! Nur dann und wann werden diese für ihre Qualen entschädigt, wenn zufällig ein musikalisch Beanlagter unter den Novizen oder Lehrern ist, und dieser irgend ein Volkslied auf seinem Horne bläst. Solche erhebende Momente sind aber selten, meist bringen es die Postillone nur so weit im Gebrauch ihres Instruments, daß man von ihnen sagen kann: „Und konnt' er s' auch nicht ordentlich blasen, so blus er es doch einigermaßen„.

— (Ein Jubiläum). Ebenso wie die Helme gegenwärtig (11. September) auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken, so ist ein gleicher Zeitraum mit dem Jahre 1843 verflossen, in welchem die heutige Form der Feldmützen in der Armee eingeführt wurde. Da letztere aus ganz soliden Nachtmützen, sogenannte Spillen mit langem Zipfel, hervorgegangen sind, dürfte kaum bekannt sein. Friedrich Wilhelm 1. bestimmte nämlich, daß von den alten Kamisolen für die Soldaten Schlafmützen angefertigt werden sollten. Ihre Form war die einer Zipfelmütze oder Spille mit einer kleinen Puschel an der Spitze, die je nach der Regimentsfarbe weiß, gelb, paille, rosenrot, lila, hellblau und rot war. Diese Form blieb bis unter Friedrich Wilhelm 2., der bestimmte, die Mützen um den unteren Rand mit einem farbigen Streifen zu besetzen. Bis dahin Fouragermützen genannt, erhielten sie durch Friedrich Wilhelm 3. den Namen Zeltmützen. Als 1807 bei der Neuformirung der Reserve-Bataillone es an den Tschakos mangelte, tauchten die Zeltmützen sogar öffentlich auf, durften jedoch von den Offizieren nicht getragen werden. Nach dem Tilsiter Frieden trat die Feldmütze als etatsmäßiges Kleidungsstück auf, war von grauem Tuch mit Leinwand gefüttert und mit einer Einfassung von der Farbe der Aufschläge versehen. Am 4. November 1809 gestattete der König dem Garde-Füselier-Bataillon und dem Regiment Garde zu Fuß dunkelblaue Feldmützen. Im Juli 1812. erhielten die Garde-Ulanen und die Normal-Husaren-Eskadron gleiche Feldmützen mit rotem Besatz. Am 20. Dezember desselben Jahres erhielten auch die Offiziere der neuformirten Reserve-Bataillone graue Feldmützen mit ziegelrotem Besatz, wie man solche öfter auf den Bildern aus den Freiheitskriegen sieht, und in welchen der alte Blücher so vielfach dargestellt ist. Am 18. Juli 1813 wurde sie bei der gesammten Infanterie eingeführt. 1822 bestimmte das Kriegsministerium für die Dienstmützen der Offiziere eine Höhe von 3½ Zoll. Unter dem 9. April desselben Jahres wurde freigegeben, anständige Mützen zu den Dienstjacken zu tragen, die mit einem Schirm versehen wären. So verblieben die Feldmützen bis 1843, in welchem Jahre die heutige Form eingeführt wurde. Bis zum Jahre 1842 wurden die Feldmützen ohne Kokarde getragen, und diese erst durch Kabinetsordre vom 23. Oktober 1942 eingeführt.

— (Barmherzigkeit einer Katze. Ein Bauer in Wädensweil nahm einer Katze sämtliche Jungen weg. Beim Mähen auf der Wiese stieß er auf ein Mäusenest mit fünf Jungen; er warf die letztern der Katze vor und diese trug die Leckerbissen weg. Nach einigen Tagen fand dann der Bauer die Katze auf dem Heustock, wo sie die fünf jungen Mäuse säugte.

— (Tunnel unter dem Großen Belt). Die Verbindung zwischen den einzelnen Teilen des dänischen Königreichs, zwischen Jütland, den Inseln Fünen und Seeland ist bekanntlich eine sehr schwere und unterunter geradezu unmöglich. Sich in dieser Beziehung von Wetter und Jahreszeit ganz unabhängig zu machen, plant man in Dänemark ein großartiges Unternehmen, nämlich die unterseeische Verbindung von Seeland nach Fünen durch einen Tunnel, während die Verbindung von letzterer Insel mit dem Festlande durch eine Eisenbahnbrücke gedacht ist. Der unter dem Großen Belt zu bohrende Tunnel würde eine Länge von 18 Kilometern erhalten, also noch etwas länger als der Gotthardtunnel werden, nicht aber dessen Schwierigkeiten im Bau bieten; auch die Kosten berechnen sich auf die verhältnißmäßig niedrige Summe von 20 Millionen Kronen, die für die Brücke auf etwa 12 Millionen. Die Reise vom Festlande, also der jetzigen Linie Friederica-Nyborg-Korsör-Kopenhagen, würde dadurch um etwa zwei Stunden verkürzt werden, was aber weniger die Hauptsache gegenüber den sonst erwähnten Vorteilen ist,

— (Hartnäckige Kleptomanie.) Aus Palermo wird geschrieben: Einem bekannten Irrenarzte unserer Stadt stellte sich vor einigen Tagen ein eleganter junger Mann, namens Marchese Groppi, vor, und vertraute ihm an, daß seine junge, ihm erst seit einigen Monaten angetraute Gattin an einer unbezwinglichen, hartnäckigen Kleptomanie leide, und in diesem Zustande in Kaufläden und bei Besuchen, ja sogar im eigenen Hause selbst, Gegenstände entwende, welche sie dann gewöhnlich nach einigen Stunden, außer sich vor Verzweiflung, zurückerstatte. Alle ärztliche Behandlung hätte bisher keine Besserung des Leidens gebracht der Herr Professor möge gestatten, daß er seine Frau mitbringe und sie seiner Behandlung anvertraue. Tags darauf kam das Paar zum Psychiater, welcher von der Schönheit und dem Liebreiz der jungen Dame ganz entzückt war; Dieselbe benahm sich wie eine vollendete Weltdame, allein es entging dem wachsamen Auge des Professors nicht, daß sie in Augenblicken, die sie sich unbeachtet glaubte, eine Photographie in brillantenbesetztem Rahmen (ein Andenken an eine hohe Patientin), sowie eine kostbare Goldstatuette einsteckte. Ebenso bemerkte er, daß die holde Unbekannte ihm beim Abschiede eine wertvolle Kravattennadel ebenso gewandt als graziös entwendete. „Sie sehen, wie arg es ist. „Meine arme, unglückliche Frau!" flüsterte ihm der bekümmerte Gatte zu, „ich sende Ihnen später Alles zurück und bitte für morgen um Ihren Besuch." Der Herr Professor wartete — und wartet noch immer. Er zweifelt jetzt nicht mehr daran, daß er einem wohlkombinierten Gaunerstreiche zum Opfer gefallen sei.

— (Einfluß der Wälder auf das Klima eines Landes.) In der Meteorologischen Zeitschrift teilt Professor Müllerich ausführlich die Beobachtungen mit, welche auf 16, auf zwei benachbarten Abteilungen, einer freien Feldstation und einer Waldstation bestehenden Stationen zum Teil 15 Jahre angestellt worden sind. Aus ihnen ergeben sich folgende interessante Resultate. Die täglichen Temperaturschwankungen sind in allen Monaten im Walde kleiner als im Freien. Ihr Gang ist im Laufe des Jahres verschieden, je nach der Art des Bestandes. Der Einfluß des Waldes auf die tägliche Temperaturschwankung in den Winter- und ersten Frühlingsmonaten ist am kleinsten im Buchenwald, etwas größer im Kiefernwald und am größten im Fichtenwald. Anders verhält es sich im Sommer und im ersten Herbstmonat, wo der Einfluß des Waldes am größten ist im Buchenwald, kleiner im Fichtenwald und noch kleiner im Kiefernwald. In ähnlicher Weise, wie die täglichen Temperaturschwankungen im Innern des Waldes mit denen auf freiem Felde verglichen werden. Sie liegen ihrer Größe nach im Allgemeinen zwischen denen in der Nähe des Erdbodens und denen auf freiem Felde, kommen aber den Ersteren meistens näher als den Letzteren. Ferner ist aus den Tabellen ersichtlich, daß durch den Wald die Maximaltemperaturen erniedrigt, die Minimal-Temperaturen erhöht werden. Es ist somit nicht zu verkennen, daß sich der Einfluß des Waldes auf die periodischen Veränderungen der Lufttemperatur auch in den Klimaten waldreicher oder waldloser Gegenden bemerkbar machen muß. Als augenfällige und längst bekannte Thatsache soll noch erwähnt werden, daß, je dichter die Vegetation, um so geringer Insolation, Verdunstung und Ausstrahlung. Namentlich werden die Feuchtigkeitsverhältnisse einer Gegend von den Wäldern beeinflußt, wodurch die innige Wechselbeziehung zwischen Klima und Wald entsteht. Entwaldete Gegenden werden wasserarm, und Wassermangel vernichtet oder verhindert wiederum die Vegetation, weshalb die Sorge für genügenden Waldbestand von nicht zu unterschätzender kulturwirtschaftlicher Bedeutung ist.

— (Kindermund). In der Schule wird ein Abendgebet gelernt, worin es zum Schlusse heißt: „Lieber Gott, ich bitte Dich: Bleib bei mir, hab acht auf mich." Der kleine Wilhelm hat es so gelernt: „Lieber Gott ich bitte Dich: Bleib doch bis halb acht bei mich." — In der Sommerfrische: „Sie, Kellnerin, das Schnitzel riecht ja schon!" „Riecht schon? Na, schauen S', da ist's höchste Zeit, daß's 'gessen wird!" — Notwendig. Franziska: „Ich halte eine Mittelschule für Mädchen nicht für notwendig; die Stadtverordneten haben ganz recht." Elise: „Im Gegenteil. „Wir brauchen gerade Mittelschulen. Wo kriegt ein Mädchen ohne Mittel denn einen Mann?"

Literarisches.

Illustrierter zweijähriger Kalender für Vogelliebhaberei, Geflügelzucht, Gartenbau, Landwirtschaft 2c. Herausgegeben von Gebrüder Jansen, Samen-Großhandlung in M.-Gladbach (Rheinland). Geschmückt mit hübschem colorirtem Titelbild und ca. 150 künstlerisch, zum Teil in Buntdruck, ausgeführten Illustrationen über Tiere, Vögel, Pflanzen, Früchte, Blumen, Geräte und Utensilien für Vogel- und Geflügelzucht etc. gelangte derselbe soeben zur Ausgabe. In geschickter Weise hat die herausgebende Firma es verstanden, den Kalender mit ihrem Geschäfts-Preisverzeichnis zu verbinden und muß das Arrangement als wohlgelungen und interessant bezeichnet werden. Aus dem außerordentlich reichhaltigen Inhalte des vorliegenden Exemplars dieses für Vogelliebhaber, Geflügelzüchter, Blumenfreunde, Gartenbesitzer, Landwirte 2c. sehr nützlichen Kalenders können wir hier nur einiges anführen, da der uns verfügbare Raum es nicht ermöglicht, den Inhalt erschöpfend zu behandeln. Es ist schon z. B. in den nach Monaten geordneten Kulturanleitungen und in dem Gartenbaukalender für Gemüsebau und Blumenzucht dem Gartenbesitzer und Blumenfreunde eine Fülle sehr nützlicher Ratschläge geboten; ferner findet der Vogel- und Geflügelzüchter in den Anleitungen zur Zucht und Pflege der Vögel, Hühner, Tauben, Fische etc. viel Interessantes und Neues, z. B. eine Anleitung, orangerote Kanarienvögel zu erziehen, ferner die Zucht der Bastadkanarien (rotköpfige Kanarienvögel), die Haltung und Wartung des Geflügels u. m. A. Auch Aquarienfreunde, Naturaliensammler etc. finden in dem Kalender ihre notwendigen Artikel hübsch vermerkt und bildlich dargestellt. Es mangelt wie bereits bemerkt, an verfügbarem Raum, auf den Inhalt des Kalenders, dessen bloße Angabe allein schon einen spaltenlangen Raum beanspruchen würde, an dieser Stelle weiter einzugehen. Man lasse sich den Kalender kommen und sind wir überzeugt, daß ein Jeder die darin enthaltenen Ratschläge, Anleitungen und Belehrungen mit Interesse lesen und im Bedarfsfalle davon Gebrauch machen wird. Bei Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken erfolgt Franko-Zusendung des Kalenders durch die Herausgeber Gebrüder Jansen in M.-Gladbach (Rheinland). Auch kann derselbe durch jede Buchhandlung, durch die Kolporteure, Zeitungsboten etc. bezogen werden. Verlagshandlung: F. W. Strauß. in M. Gladbach.

Bilderrätsel.

